Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1038.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 26 — Dienstag, den 31. Januar 1928 — 54. Jahrgang

Stresemanns Etatrede

„Die Heuchelei des Rufes nach Sicherheit“ — Scharfe Sprache gegen Frankreich

Berlin, 31. Jan. Zu Beginn der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes im Reichstagsplenum sprach

Reichsaußenminister Stresemann

Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle Parteien sich für die Erhebung der Gesandtschaften in Chile und Argentinien zu Botschaften ausgesprochen haben. Die Reichsregierung hat in der vergangenen Woche dem Völkerbund in einer Denkschrift ihre Bemerkungen zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage mitgeteilt. Die nächste Tagung der Abrüstungskommission ist auf den 15. März einberufen. Deutschland hat seine Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit ausgesprochen.

Wir haben, so führte Dr. Stresemann weiter aus, **vollständig abgerüstet** und ein ganzes Netz von Schiedsverträgen abgeschlossen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Völkerbund sein Ziel nicht erreichen kann, wenn sich seine Mitglieder durch Verträge in verschiedene Gruppen spalten. Es darf in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten begründet werden soll, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbereitung der nächsten Kriege ankomme, als ob das Ziel nicht die allgemeine Verständigung, sondern die Verewigung bestimmter Machtpositionen einzelner Staaten sei. (Sehr richtig!) Die deutsche Denkschrift spricht das so klar aus, daß es mir unverständlich ist, wie der „Vorwärts“ darin einen Rückschritt hinter Locarno sehen kann. Wir haben verschiedene Handelsverträge abgeschlossen, darunter mit Frankreich. Wir stehen in Verhandlungen mit der Tschechoslowakei, Polen und Litauen. Die Verhandlungen mit Litauen stehen kurz vor dem Abschluß. Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin hat es zwischen ihm und mir Besprechungen gegeben, die eine weitgehende Übereinstimmung unserer Ansichten ergaben. Das Ergebnis ist der Abschluß der Bildung eines Schiedsgerichts und verschiedener technischer Verträge. Auch über die Verhältnisse im Memelgebiet und über die dort verbliebenen deutschen Optanten ist eine befriedigende Regelung erzielt worden. Was unser Verhältnis zu Polen betrifft, so ist die Leidensgeschichte unserer Handelsvertragsverhandlungen bekannt. Im Juli v. J. ist die Niederlassungsfrage geklärt worden. In den daran anschließenden Wirtschaftsverhandlungen ist von uns in einem Protokoll das Ausmaß der wirtschaftlichen Konzessionen auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft festgelegt worden. Diese Festlegung entsprach einem einmütigen Beschluß des Gesamtkabinetts.

Ich muß es deshalb zurückweisen, wenn in einem Aufsatz des Pommerschen Landbundes und in der „Deutschen Tageszeitung“ gesagt wird, daß die Hemmungen gegenüber dem Schutz der Landwirtschaft vom Auswärtigen Amt ausgehen (lebhaftes Hört, hört! links), und wenn in den Entschließungen des Landbundes gesagt wird, man werde nicht dulden, daß überhaupt ein Handelsvertrag mit Polen zustande kommt. (Hört, hört! links.) Ein Handelsvertrag ist nicht ein Geschenk, das ein Staat dem anderen gibt. Wir sind nicht in der Lage, uns eine wirtschaftliche Selbstherrschaft leisten zu können. Einmütig haben alle in der Reichsregierung vertretenen Parteien sich für diesen Vertragsabschluß ausgesprochen. In welche Lage kommen aber unsere Delegierten bei den Verhandlungen in Warschau, wenn ein derartiges Echo aus dem Deutschen Landbund kommt. (Beifall.)

Bei den Besprechungen der deutsch-französischen Beziehungen bedauerte der Minister die Trübung dieser Beziehungen durch die Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere Sicherheiten gewährt, so wird übersehen, daß der Locarnovertrag alle Sicherheiten bietet, die überhaupt ein Staat dem anderen bieten kann. **Wer nach weiteren Sicherheiten ruft, setzt Zweifel in den Locarnovertrag.** Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß die geschlossenen Verträge gehalten werden, dann hat es überhaupt keinen Zweck, Verträge zu schließen. (Beifall.) Die im Locarnovertrag Frankreich gegebene Sicherheit ist durch Englands Macht und Englands Wort garantiert. Das Verlangen nach weiteren Sicherheiten wäre also ebenso eine Beleidigung Deutschlands wie Englands, weil es sich auf die Vorstellung des Wortbruches beider gründet. (Beifall.)

Es muß endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Rufe nach Sicherheit gegen Deutschland ein Stück Heuchelei liegt, das nicht länger von der öffentlichen Meinung ertragen werden kann. (Stürmische, allseitige Zustimmung.)

Wir fordern die Rheinlandräumung, weil wir die deutsch-französische Verständigung als die Grundlage des europäischen Friedens ansehen, und weil wir in der Fortdauer der Besetzung eine unüberwindliche Hemmung der deutsch-französischen Verständigung sehen. Wir sind keineswegs gewillt, die Abkürzung der Besetzung mit dauernden Verzichten zu erkaufen, die über die Bedingungen des Versailler Vertrages hinausgehen und geeignet sind, das Mißtrauen zu verewigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern. (Lebhafter Beifall.)

Auf Dr. Stresemann folgte der Abgeordnete

Dr. Breitscheid (Soz.).

Er erklärte, auf die Erörterung der Kriegsschuldfrage sollte man keinen übertriebenen Wert legen, solange nicht auch die Archive der beteiligten fremden Staaten geöffnet sind. In der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft in Stockholm habe der deutschnationale Abg. v. Tirpitz Vorträge gehalten, die in einseitiger parteipolitischer Tendenz die Behauptung aufstellten, die deutsche Flotte habe am Schluß des Krieges die Aussicht auf einen entscheidenden Sieg über England gehabt und sei daran nur durch die deutschen Revolutionäre gehindert worden. In der schwedischen Presse sei dieses Auftreten des Herrn v. Tirpitz als höchst peinlich und taktlos bezeichnet worden. Mit der Art der Führung der deutschen Außenpolitik sei die Sozialdemokratie im großen und ganzen einverstanden. Es sei die mit deutschnationaler Hilfe fortgesetzte Verständigungs- und Erfüllungspolitik, die einst von den Deutschnationalen so scharf bekämpft wurde. Die mit Zustimmung der deutschnationalen Minister herausgegebene Denkschrift der deutschen Regierung sei ein pazifistisches Bekenntnis.

Die Kundgebung der Vereinigten Staaten müsse mit einiger Skepsis aufgenommen werden. In Übereinstimmung mit dem Außenminister erklärt Redner, daß Deutschland völlig abgerüstet, alle Sicherheiten geleistet und deshalb Anspruch darauf habe, daß nun von den übrigen Staaten der Anfang mit der Abrüstung gemacht werde. Die Sozialdemokratie stimme dem Schiedsvertrag mit Litauen zu. Zu begrüßen sei die klare Stellungnahme Stresemanns für einen Vertragsabschluß mit Polen. Allerdings müsse man angesichts der letzten unerträglichen Grenzverordnung Polens eine Handhabung des Niederlassungsrechtes fordern, die eine Regelung bringt, wie sie unter Kulturvölkern selbstverständlich sein sollte. Die englische Denkschrift zur Abrüstungsfrage sei zu bedauern. Die norwegische enthalte sehr beachtenswerte Gedanken. Die deutsche Sozialdemokratie stehe ganz auf dem Standpunkt des Außenministers, daß Deutschland einen Anspruch auf Aufhebung der Rheinlandbesetzung habe.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dn.): Der Vortrag des Abg. Tirpitz in Schweden sei in den Preußischen Jahrbüchern abgedruckt. Die Kritik an der Politik von Locarno und Genf werde durch die Zugehörigkeit zur Koalition nicht behindert. Denn Koalition sei nach dem Reichskanzler Arbeitsgemeinschaft, nicht Gesinnungsgemeinschaft. Eine wirksame Friedensbewahrung sei nur auf dem Boden des Rechtsgedankens möglich, nicht aber auf Grund der Gewaltverträge von 1919. Das spreche die deutsche Note aus und darin liege eine große Bedeutung. Deutschlands Aufgabe im Völkerbund sei die Verfechtung des Rechtsgedankens. Wenn die französische Öffentlichkeit diesen Gedanken ablehnt, so beweise das, daß er nicht Hand in Hand mit Frankreich verwirklicht werden kann. Daß Frankreich heute eine Verständigung nicht wolle, zeige sich auch in seiner Ostpolitik, die vielleicht auf ein Ostlocarno ohne uns hinauslaufe.

Nach der Rede des Abg. v. Freytagh-Loringhoven weist Abg. Dr. **Bredt** (Wirtsch. Vg.) auf die gegenwärtige Haltung der französischen Außenpolitik hin, welche in keiner Weise die an Locarno und Thoiry geknüpften Hoffnungen erfüllt habe. Die deutsche Außenpolitik müsse alle Illusionen aufgeben, die sich an die Genfer Unterhaltungen und an den Völkerbund knüpften. Der ganze Dawes-Plan stehe und falle mit der Voraussetzung, daß das Ausland die deutschen Waren abnimmt.

Die Fortsetzung der Aussprache wird dann auf heute vertagt. Es werden aber noch die Abstimmungen über den Justizetat vorgenommen. Der **Justizetat** wird in zweiter Lesung angenommen, nachdem die Anträge und Entschließungen der Opposition abgelehnt worden waren, darunter die demokratische Entschließung auf Übernahme der Justizhoheit der Länder durch das Reich mit 172 gegen 134 Stimmen. Für diese Entschließung hat auch ein Teil der Deutschen Volkspartei gestimmt.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums

Minister Dr. Curtius im Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius bei Beratung des Etats seines Ministeriums u. a. aus:

Die Höhe der Auslandanleihen halte ich noch nicht für beunruhigend. Die gesamten Auslandanleihen belaufen sich auf rund 4,5 Milliarden Mark. Dazu kommen noch kurzfristige Verpflichtungen von zwei bis drei Milliarden; das ergibt, abgesehen von den Daweslasten, rund sechs Milliarden Mark. An Zinsen und Annuitäten sind dafür insgesamt vierhundert Millionen Mark aufzubringen. Darin sehe ich keine Gefährdung unserer Währung. Diese Kredite sind im großen ganzen produktiv verwertet. Die Frage der eigenen Kapitalbildung muß stärker in den Vordergrund treten. Aber ich schätze die eigene Kapitalbildung auf mindestens den dreifachen Betrag der Auslandanleihen. Eine Drosselung der Auslandanleihen über das schon eingetretene Maß würde eine bedenkliche Drosselung der Konjunktur bedeuten. In Verbindung mit dieser Frage steht die Frage der Geldversorgung im allgemeinen. Ich erwähne hierbei, daß eine Sitzung des Reichsbank-Kuratoriums innerhalb des Reichskabinettes stattgefunden hat und dabei der Frage der besseren Versorgung der Länder ein großer Raum gewidmet war. Wenn hier gemeint wurde, daß durch den Börsenkrach im Mai die eigene Kapitalbildung schwer gestört worden sei, so pflichte ich dem nicht ganz bei. Das Reichswirtschaftsministerium ist zuständig, sich um die Entwicklung der Geldverhältnisse ex officio zu kümmern. Aber es ist nicht in der Lage, die Börsenkurse zu beeinflussen. Mit gesetzgeberischen Maßnahmen wird auf diesem Gebiete außerordentlich wenig zu erreichen sein. Niemand wird sich den Bedenken gegen Gefahren einer passiven Handelsbilanz ganz verschließen, aber die Passivität der Handelsbilanz bedeutet noch keine Gefährdung des Wohlstandes des Landes, ebensowenig wie das Umgekehrte der Fall ist. Trotz der großen Passivität unserer Handelsbilanz im Vorjahre haben wir doch zugleich unsere Ausfuhr gesteigert. Es wurde dann hier von einer Einfuhrdrosselung gesprochen. Dabei spielt bekanntlich die Hebung der Landwirtschaft eine große Rolle. Das Vergebungswesen wird im Reichswirtschaftsrat gegenwärtig behandelt.

Wir versuchen, einen einheitlichen Elektrizitätsplan aufzustellen und die großen Konzerne und die einzelnen Kraftzentralen zusammenzubringen. Durch den Friedensschluß zwischen den Reichselektrowerken und den preußischen Werken ist ein weiterer Schritt auf diesem Wege gemacht worden. Eines der Ziele dabei muß aber eine Verbilligung des Strompreises sein. In der Frage der Ausfuhrförderung beabsichtige ich, die eingeschlagenen Wege weiter zu gehen. Mein Bestreben geht dahin, Auslandkapital oder Kapital des Inlandes geeignet zu verwerten, um eine Exportbank ins Leben zu rufen. Ich bemühe mich aufs stärkste, den Handelsvertrag mit Polen zustande zu bringen. Daß wir dabei das landwirtschaftliche Gebiet berücksichtigen müssen und ebenso das schlesische Kohlengebiet, versteht sich von selbst. Die hauptsächlichste Steigerung bei den Baupreisen sei auf dem Gebiete des Holzmarktes zu verzeichnen, und hier sei es die öffentliche Hand, die ihre Monopolstellung ausgenutzt habe. Wohnungsbeschaffung selbst sei Sache des Arbeitsministeriums. Aber auch er halte die Heranziehung von Auslandgeld für unbedingt notwendig.

Für den Schutz des Handwerks

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Magdeburg, 31. Jan. In einer Rede auf der hier abgehaltenen Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes führte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zunächst aus, die Reichsverfassung schreibe vor, daß der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Überlastungen und Aussaugungen zu schützen ist. Hierbei stehe naturgemäß im Vordergrunde der Schutz gegen übermäßigen Steuerdruck. Vor allem sind es die Realsteuern, und hier wieder die Gewerbesteuer, die eine besondere Belastung des Mittelstandes darstelle, der dem Reichsrate vorliegende Gesetzentwurf sehe unter anderem einen Normalsteuersatz vor, dessen Überschreitung an zunehmende Garantien für die Nachprüfung der Notwendigkeit und Angemessenheit geknüpft werden soll. Auf die baldige Verabschiedung dieses Gesetzes lege er größtes Gewicht.

Zur Frage der Verwaltungsreform und der Sparmaßnahmen führte Dr. Curtius aus: Eine Senkung der öffentlichen Lasten könne auch durch Senkung der Zölle erreicht werden, die im Hinblick auf den Bezug ausländischer Rohstoffe und Halbfabrikate auch für das Handwerk von großer Bedeutung sei. Diese Senkung sei eine Aufgabe, die bisher nur teilweise gelöst, zum anderen Teil aber noch zu lösen sei, und zwar durch die demnächst zur Einbringung reife Zollsenkungsaktion, sowie im Rahmen des endgültigen Zolltarifes. Es sei zuzugeben, daß eine starke Belastung des Handwerkes auch durch die sozialen Lasten erfolge, es dürfe aber hierbei nicht verkannt werden, daß durch den Krieg und seine Folgen die sozialen Aufgaben und vor allen Dingen die sozialen Notwendigkeiten erheblich gestiegen seien.

Die Gefahr der Aufsaugung mittelständischer Betriebe liege vor allem in der ausgedehnten privatwirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand und der Werksbetriebe der großen Unternehmungen. Eine Entschließung des Reichstages stehe im Einklang mit des Ministers Auffassung, daß die privatwirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand nur dort zulässig, aber auch gerechtfertigt sei, wo es sich um die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gegenständen und Leistungen handele, die die private Wirtschaft nicht oder nicht ebensogut und preiswert sicherstellen könne. Der Minister verwies dann noch auf zwei andere wichtige Gesetzentwürfe, mit denen die Reichsregierung wirkungsvolle Maßnahmen für das Handwerk eingeleitet habe, nämlich auf dem Gebiete der Sorge für den handwerkerlichen Nachwuchs und auf dem Gebiete des handwerkerlichen Organisationswesens durch die Handwerksnovelle.

Aufbruch?

Stresemanns außenpolitische Reveille.

Merseburg, 31. Januar.

Stresemann hat gesprochen. — Man horcht auf. Man fragt, was will Stresemann? Was der Außenminister da vortrug, das ist keineswegs nur ein Jahresbericht, eine Rückschau über die vergangenen Monate, die trotz den vielen Verträgen, die da abgeschlossen wurden — mit Frankreich das Handelsprovisorium, mit Litauen jetzt der Schiedsvertrag — an großen politischen Gesamtergebnissen doch mager genug waren. Sooft der Außenminister in der letzten Zeit gesprochen hat, es war selten, man hatte immer das Gefühl, daß allzu starke Fesseln unsere außenpolitische Fortentwicklung hemmen.

Nun hat die Etatsrede Dr. Stresemanns ein so starkes Temperament entfaltet, daß man meinen möchte, der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik, der lange genug, vielleicht schon zu lange, an den schwankenden Nachen dieser unsicheren und unfruchtbaren Koalition gefesselt ist, sähe Neuland. Die Warnungen und Mahnungen, die da an die Adresse Frankreichs gerichtet worden sind, zu bedenken, daß es für die Fortentwicklung der deutsch-französischen Verständigung, die die Grundlage der europäischen Außenpolitik nun einmal bildet, auch gewisse psychologische Voraussetzungen gibt, die einmal erfüllt werden müssen — all das ist nicht etwa ein billiges Greifen und Haschen nach dem Beifall auf der Rechten des Reichstages gewesen, auf den der Außenminister ganz offen längst verzichtet hat. Man darf gespannt sein, wie Herr Briand, der einen Tag nach Stresemann sprechen wollte, antworten wird.

Die Rede des Außenministers ist bestimmt an die zuständigen Adressen draußen in der Welt gerichtet. Das gilt besonders auch für den Teil des Exposés, in dem Dr. Stresemann über die Sicherheitsfrage sprach und noch einmal mit aller Deutlichkeit feststellte, daß man in Genf darauf bedacht sein möge, daß in der Welt nicht der Eindruck entstehe, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbereitung des nächsten Krieges ankomme, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten anderer Staaten begründet werden solle. Und das gilt nicht zuletzt auch für das zum Schluß noch einmal wiederholte starke Bekenntnis zu dem Locarnosystem, das endlich eine neue Ära in der europäischen Politik auslösen müßte. Trotzdem hatte die Rede des Außenministers eine Bedeutung, die auch noch auf ganz anderen Gebieten liegt.

Stresemann bewegte sich diesmal so, als ob er bereits der Außenminister einer neuen Regierungskoalition wäre. Als ob er bereits eine viel größere und sichere Plattform unter seinen Füßen hätte, als sie die gegenwärtige Koalition selbst in ihren besten Zeiten bieten konnte. An einer Stelle seiner Rede hat man sogar den Eindruck, als ob Dr. Stresemann nach seinem Fraktionskollegen Cremer ebenfalls eine Oppositionsrede im Rahmen der Gesamtetatsberatung halten wollte. Da er die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu einer sehr scharfen Attacke gegen rechts, insbesondere gegen den Landbund benutzte und feststellte, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen auf der Grundlage von Vereinbarungen geführt werden, die ausdrücklich auf einem Beschluß des Gesamtkabinetts, also auch der deutschnationalen Minister unter Einschluß von Herrn Schiele begründet sind. Er konnte feststellen, daß alle in der Regierung vertretenen Parteien, also auch die Deutschnationalen, sich für den Vertragsabschluß mit Polen ausgesprochen hätten.

Das Echo der Berliner Presse.

Berlin, 31. Jan. (TU.) Die Berliner Presse nimmt zu der Rede Dr. Stresemanns ausführlich Stellung. Die „Tägliche Rundschau“ hebt hervor, daß es sehr wirkungsvoll gewesen sei, als Dr. Stresemann dem deutschen Friedenswillen, der sich auch in der Duldung einer ungerechtfertigten Besatzung bekundet, die Hemmnisse gegenübergestellt habe, die Frankreich immer noch der Durchführung einer wahren Friedenspolitik bereite. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß die wirksame Gegenüberstellung der deutschen Friedenspolitik und der französischen unrechtmäßigen Gewaltpolitik im Rheinland auch im Auslande ihre Wirkung nicht verfehlen werde. Die „Germania“ vermißt eine klare Stellungnahme Dr. Stresemanns zu der Frage der Räumung gegen eventuelle vorübergehende „Sicherheiten“, die seit den bekannten Luxemburger Beschlüssen der Sozialisten so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0001
DFG

vielstimmige Erörterungen erfahren hat. Das Blatt hofft, daß der Reichsaußenminister die Lücke bald ausfüllt. Der „Lokalanzeiger" schreibt: Wenn man den Worten Stresemanns über die Weltpolitik über das deutsche Eingreifen in die Sicherheitsdebatte habe zustammen können, so habe er durch dilatorische Kürze seiner Darlegungen und durch völlig unmotivierte Schärfe gegen die Organisation der Landwirte enttäuscht, als er auf den Stand der Verhandlungen mit Polen zusprechen gekommen sei. Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Es sei aufgefallen, mit welcher Lebhaftigkeit sich Dr. Stresemann für das Zustandekommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages eingesetzt habe. Wenn er es hierbei für angebracht gehalten habe, sich in starker Erregung gegen Entschließungen zu wenden, die in letzter Zeit von einzelnen Landbundorganisationen im Hinblick auf die Gefahren dieses Handelsvertrages gefaßt worden seien oder andere Äußerungen der Besorgnis empört „zurückwies", so sei dieses Verhalten völlig unverständlich. Ganz abwegig aber sei es, einer privaten Wirtschaftsorganisation wie dem Landbund überhaupt das Recht zu bestreiten, sich gegenüber Beschlüssen des Reichskabinetts noch eine eigene Meinung zu wahren. Das „Berliner Tageblatt" hebt hervor, daß es sehr wirkungsvoll gewesen sei, als Dr. Stresemann bei den Deutschnationalen mit scharfem Worte die Heuchelei gegeißelt habe, die der Ruf nach Sicherheit in sich trage. Der Schwerpunkt der Ausführungen liege darin, daß Dr. Stresemann betont habe, Deutschland denke nicht daran, über die Versailler Verpflichtungen hinaus eine dauernde Mehrbelastung als Kaufpreis für eine frühere Rheinlandräumung zu bieten. Die „Vossische Zeitung" weist darauf hin, daß bei dem Rechenschaftsbericht Stresemanns deutlich geworden ist, wie eng die Verflechtung von Außen- und Handelspolitik und wie wichtige Instrumente Handelsverträge im Dienste außenpolitischer Ideen seien. Der „Vorwärts" sagt: Über das Niveau einer ordentlichen und vernünftigen Darstellung des Gegebenen habe sich die Rede Dr. Stresemanns nur an wenigen Stellen erhoben. Im ganzen habe sie keinen Anlaß zu einer Attacke von links geboten.

Haig gestorben

London, 30. Jan. (TU.) Der bekannte englische Feldmarschall Earl Haig ist, wie hier in den Mittagsstunden bekannt wurde, gestern abend plötzlich an Herzschlag gestorben.

Haig ist als Nachfolger des Feldmarschalls Lord French im Jahre 1915 Oberbefehlshaber der britischen Armee bis zum Ende des Krieges gewesen. Haig war ursprünglich Kavallerieoffizier und ist in die höheren Stellen der englischen Generalität erst in verhältnismäßig spätem Alter eingerückt, obgleich er immer als schneidiger und besonders tüchtiger Offizier galt. Er erfreute sich in England allergrößtem Ansehen und hat u. a. nach dem Kriege in England die Sitte eingeführt, am Waffenstillstandstage Mohnblumen zugunsten der Kriegsverstümmelten und Kriegswaisen zu verkaufen. Haig ist am 19. Juni 1861 geboren. Seine militärische Karriere hat ihn u. a. nach dem Sudan, nach Südafrika und nach Italien geführt. Die menschliche Wohlanständigkeit, die ihn im Gegensatz zu vielen französischen höheren Offizieren immer ausgezeichnet hat, ist auch während des Krieges international bekannt gewesen.

Solidarität der Metallindustriellen

Ruhrhilfe für Mitteldeutschland.

Nach Meldungen aus Berlin haben rheinisch-westfälische Großindustrielle an zuständiger Stelle in Berlin erklären lassen, daß sie an dem Konflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie in erheblichem Maße interessiert sind. Wie verlautet, ist zwischen den mitteldeutschen und den rheinisch-westfälischen Industriellen ein Solidaritätsvertrag abgeschlossen worden, der finanzielle Unterstützung der durch den Arbeitskampf betroffenen mitteldeutschen Werke aus den Kampffonds der rheinisch-westfälischen Industrie vorsieht.

Die rheinisch-westfälischen Gewerkschaften werden ebenfalls unverzüglich Besprechungen für eine Solidaritätsaktion zugunsten der mitteldeutschen Metallarbeiter einleiten.

Die Junkerswerke stillgelegt.

Dessau, 31. Jan. (TU.) Im Zusammenhang mit dem Streik bei anhaltischen Metallfabriken sind heute auch die Junkerswerke stillgelegt worden. Damit ruht jetzt in sämtlichen anhaltischen Metallfabriken der Betrieb. Die Zahl der Streikenden in Dessau beträgt nunmehr 6000. Die der Streikenden in ganz Anhalt 10 000.

Die Not der Landwirtschaft

Hepp und Graf Kalckreuth vor dem Reichslandbund

Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, führte im Zirkus Busch, Berlin, am 30. Januar u. a. aus:

Die Entwicklung unserer Wirtschaftslage hat in eindeutiger Weise den Beweis erbracht, daß die Voraussetzungen für die endgültigen, im Dawesplan vorgesehenen Leistungen nicht eingetreten sind. Die deutsche Landwirtschaft leidet unter diesen außenpolitischen Verpflichtungen auf das schwerste. Das ungeheure Ausmaß dieser Verpflichtungen hat die Kapitalbildung in Deutschland so erschwert, daß dadurch der Zwang zu Kapitalaufnahmen bei fremden Geldgebern und damit auch die zinsmäßige Abhängigkeit von diesen Geldgebern entstanden ist. Die vom besten Wollen erfüllte Absicht des Landwirtes, die heimische Produktion auf das äußerste zu heben, ist mit der Bedrohung des Eigentums, vielfach mit dem Verluste der väterlichen Scholle bezahlt worden. Man muß sich darüber im klaren sein, daß letzten Endes die Frage der Entschuldung nur auf dem Wege der Wiederherstellung der Rentabilität gelöst werden kann. Da nach Lage der Dinge eine Totalumschuldung der mehrere Milliarden Mark betragenden kurzfristigen Schulden nicht möglich ist, fordern wir die systematische Umschuldung durch beschleunigte ratenweise Zuführung von langfristigen Krediten zu erträglichen Zinsbedingungen. Der augenblickliche Notstand in der Landwirtschaft hat den Reichslandbund veranlaßt, mit besonderen Forderungen nach Steuerstundungen in weitem Maße an die zuständigen Stellen heranzutreten. Auch heute wiederholen wir noch einmal die bekannten Forderungen nach Ver-

Graf Kalckreuth

einfachung des gesamten Steuersystems, der Veranlagungs- und Kassenwesen, und erwarten, daß das Steuervereinheitlichungsgesetz einer fühlbaren Senkung der Realsteuern Rechnung trägt.

Der Gesamtsozialetat, der Aufwendungen in einer Höhe von ungefähr vier Milliarden erfordert, beweist, daß die Schwere der Lasten in keinem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Verpflichteten steht. Die Auswirkung auf die Landwirtschaft zeigt sich in einer offensichtlichen Verschärfung der Leutenot. Die Landwirtschaft verlangt, daß sie in die Lage versetzt wird, ihren Arbeitern einen Lohn zu zahlen, der dem in der Industrie für gleich schwere Arbeit gezahlten Löhne vollauf entspricht. Das Landvolk, das fernab von dem heute alles beherrschenden Einfluß der Großstadt, ihrer Presse und ihrer Parlamente wohnt, sieht seine Rechte verkümmert, wenn nicht in der Verteilung der Macht, in der klaren Abgrenzung der Aufgabengebiete eine Änderung eintritt.

Nach Hepp sprach **Graf Kalckreuth:**

Das wahrhaft Katastrophale an der Lage der Landwirtschaft ist die Tatsache, daß den sieben Milliarden neuer Schulden so gut wie keine investierten Mehrwerte in unseren Betrieben gegenüberstehen. Die Landwirtschaft hat in den letzten 4 Jahren ein Drittel ihres Vermögens einfach verloren und besteht keine entscheidende Aussicht auf eine Änderung der Lage. Nicht aus bösem Willen, sondern dem Zwange gehorchend, vollzieht der Landwirt den Übergang zu Wirtschaftsformen, die keinen oder geringeren Kapitalaufwand bedürfen. Solange nicht die Möglichkeit zu wirklich rentabler Wirtschaft gegeben ist, muß der Grundsatz jede Maßnahme des Landwirtes beherrschen, alle irgendwie vermeidbaren Ausgaben zu unterlassen und nichts aufzuwenden, was zur Aufnahme neuer Schuldenlasten zwingt.

Soll die Katastrophe verhindert werden, so müssen in erster Linie die Quellen verstopft werden, aus denen das deutsche Volk die dauernde Entwertung seiner Währung im Inlande speist. Neben der Verstopfung der Entwertungsquellen muß aber endlich den Landwirten die Möglichkeit gegeben werden, auch den Preis ihrer Produkte der allgemein gesunkenen Kaufkraft der Mark im Inlande anzugleichen. Ein noch wichtigeres Mittel zur Sicherung angemessener Preise für die landwirtschaftlichen Produkte ist ein Zollschutz, der nicht nur die günstigeren Produktionsbedingungen des Auslandes ausgleicht, sondern auch die verschiedene Bewertung unserer Zahlungsmittel beseitigt.

Wiederherstellung und Sicherung der Rentabilität ist auch die Grundlage einer erfolgreichen Siedlungstätigkeit. Daher ist es die wichtigste Aufgabe der preußischen Regierung, als Hüterin des deutschen Ostens eine Wirtschaftspolitik zu führen, die den Siedler auf seiner Scholle im armen Osten erhält.

Auf steuerlichem Gebiete ist vor allem die Beseitigung der völlig unbegründeten Vorbelastung der Landwirtschaft durch die Grundsteuer zu fordern. Notwendig ist ferner die Beseitigung der Mißstände bei Veranlagung nicht buchführender Landwirte zur Einkommensteuer. Besonders drückend empfindet heute der Landwirt in Preußen die Schullasten. Eine erfolgreiche Senkung der Steuerlast wird aber nur durch energischen Abbau der Kosten der öffentlichen Hand möglich sein. Wollen wir auf gesetzmäßigem Wege eine Gesundung der Wirtschaft herbeiführen, so müssen zunächst die Faktoren aus der Weimarer Verfassung ausgeschaltet werden, die eine vernünftige, den Bedürfnissen einer geordneten Wirtschaftsführung Rechnung tragende Regierung und Verwaltung verhindern.

Aufruf des Reichslandbundes.

Berlin, 31. Jan. Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes beschloß einstimmig folgenden Aufruf:

„Deutsches Bauerntum war seit jeher die Quelle der Erneuerung des Volkes. Der deutsche Bauer erhielt mit seinen Kindern den Städten das Leben. Des deutschen Bauern Grund und Boden rettete das deutsche Volk durch die Rentenmark. Jetzt ist der deutsche Bauer am Ende seiner Kraft. Er muß Steuern zahlen, auch wenn er in Schulden versinkt. Er trägt die höchsten Schullasten, seine Kinder aber verlieren Heimat und Scholle. Er schafft an Früchten, was der Städter braucht. Aber wirtschaftliche Unvernunft ebnet der ausländischen Ware den Weg. Er hält die Landstraßen in Ordnung, aber andere zerfahren sie. Er bekommt für sein Vieh einen Bruchteil von dem, was der Städter bezahlt. Er erarbeitet mit Frau und Kind seinen Gläubigern hohe Zinsen, während die Bauernfamilie das Elend packt. Jahr um Jahr hat der Landbund gewarnt, gemahnt, Anträge gestellt und Forderungen erhoben. Regierung und Parlamente haben nicht auf ihn gehört, mit halben Mitteln hat man das Elend verlängert, ein Teil der Bauern ist bereits vernichtet, ein anderer wird es morgen sein. Noch einmal haben wir jetzt den Regierungen ein Programm in die Hand gegeben, das die Lage wenden kann.

Wir fordern darin: Beseitigung aller Lasten, die das Landvolk den anderen Berufsgruppen vorauszutragen hat; Umschuldung des landwirtschaftlichen Kredites auf tragbare Zinssätze; Schaffung auskömmlicher Preise für die Erzeugnisse der Landwirtschaft; Verhinderung aller Einfuhr, deren das deutsche Volk nicht unbedingt zum Leben bedarf; Schaffung der Möglichkeit, Löhne zu zahlen, die die Landflucht eindämmen; Umgestaltung des gesamten Sozialrechtes in einer Weise, die der Landwirtschaft wieder ihren Wert gibt. Wir rufen alle, die das Wohl des Vaterlandes auf dem Herzen haben, zur Hilfe auf. Stirbt der deutsche Bauer, dann stirbt die Nation. An die deutschen Bauern aber geht unser Ruf: Kauft nichts, was ihr nicht bar bezahlen könnt. Nehmt keinen Pfennig neue Schulden auf. Steuerzahlung aus der Substanz lehnen wir ab. Denkt an eure wirtschaftliche und politische Macht, tragt den Kopf hoch mit gutem Gewissen, denn: Rettet ihr euch, so rettet ihr das Vaterland!"

In Kürze

Fememörder Klapproths Helfer. Die Strafkammer des Landgerichts Landsberg a. d. Warthe hat gegen vier Personen das Hauptverfahren eingeleitet, die beschuldigt werden, dem Fememörder Erich Klapproth wissentlich Beistand geleistet zu haben, um ihn seiner Strafe zu entziehen. Einer von ihnen, der Ingenieur Paul Hildebrandt, wird beschuldigt, die Begünstigung in gewinnsüchtiger Absicht vorgenommen zu haben. Außer Hildebrandt sind in die Angelegenheit verwickelt: der Geschäftsführer Werner Käferstein und der Rittergutsbesitzer Wilhelm v. Oppen. Es handelt sich um die Vorfälle, die seinerzeit zur Ermordung Gröschkes führten.

Karl Bleibtreu gestorben. Der Dichter und Schriftsteller Karl Bleibtreu ist gestern im Alter von 59 Jahren in Locarno an einem Herzschlage gestorben.

Keine deutschen Kriegsgefangenen mehr in der Sowjetunion. Wie der T.-Agentur der Sowjetunion von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Behauptungen gewisser Stellen, daß sich in Sibirien noch deutsche Kriegsgefangene befänden, von Anfang bis Ende erfunden. Weder in Sibirien noch sonst überhaupt in der Sowjetrepublik gibt es noch deutsche Kriegsgefangene. Was einzelne ehemalige Kriegsgefangene anlangt, die sich, wie es auch in mehreren anderen Ländern der Fall war, in der Sowjetunion niederzulassen wünschten, so können solche Personen natürlich keinesfalls als Kriegsgefangene betrachtet werden.

Stürmische Demonstration in einer englischen Kirche. Der Vikar der St.-Cuthbert-Kirche in Darwen mußte gestern Polizei zu Hilfe rufen, um einer Kundgebung gegen den Anglo-Katholizismus zu begegnen. Etwa tausend Menschen füllten die Kirche, und die Mehrzahl von ihnen nahm an der Kundgebung teil. Der Gottesdienst mußte unterbrochen werden. Die Demonstranten sangen die Nationalhymne. Nach dem Gottesdienst kam es zu Zusammenstößen auf der Straße. Die Geistlichen, die an dem Gottesdienst teilgenommen hatten, mußten von einem großen Polizeiaufgebot gegen eine Menge von nicht weniger als 2000 Personen geschützt werden.

Die Unruhen in Mexiko. Einem vom mexikanischen Kriegsministerium noch nicht bestätigten Bericht aus Guadalajara zufolge sind 500 mexikanische Soldaten von römisch-katholischen Aufständischen in der Nähe von La Barca im Staate Jalisco überfallen worden. Weniger als 20 sind entkommen. Der amerikanische Konsul in Mazatlan teilt mit, daß bei kürzlichen Zusammenstößen zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Aufständischen im Staate Nayarit die Verluste mehr als 50 Mann betragen haben.

Neue Kämpfe in Mittelchina. General Weitsunghsi, der den Oberbefehl in Hankau führt, berichtet, seine Armee habe vier Armeen der Provinz Hunan in die Flucht geschlagen, am 25. Januar die Stadt Changsha eingenommen und 15 000 Gegner gefangengenommen. Außerdem haben sie 12 000 Gewehre, 20 Geschütze und 50 Maschinengewehre erbeutet.

Veränderung in der Mandatszuteilung für den Mecklenburg-Strelitzer Landtag. Wie der „Landeszeitung" für beide Mecklenburg aus dem Mecklenburg-Strelitzer Staatsministerium mitgeteilt wird, hat eine Nachprüfung der ersten vorläufigen Berechnung der Mandate für den neuen Mecklenburg-Strelitzer Landtag zur Aufdeckung eines Irrtums geführt. Die Deutschnationalen erhalten nicht, wie zuerst mitgeteilt, neun Mandate, sondern nur acht. Dafür erhalten die Kommunisten statt zwei, drei Mandate.

Das Liebesleben der Königin Elisabeth

(Nachdruck verboten.)

Vor kurzem gelangte in dem weltbekannten Kunstversteigerungs-Institut von Christie in London der Ring zur Versteigerung, den die Königin Elisabeth dem Grafen Essex schenkte, und der das tragische Ende von beider Leben herbeiführte.

Anthony Praga rollt in Anlehnung an geschichtliche Dokumente ein Bild des inneren Erlebens dieser Königin auf, welche als eine der wenigen wirklich großen Herrscherinnen der Geschichte den Grundstein zu dem heutigen Übersee-Weltreich gelegt hat. Auf ihrem Grabe in Westminster soll für ewige Zeiten der Ring ruhen, den das Geschick als Werkzeug benutzte, um ihr letztes Lieben und Leben zu zerbrechen.

Zwei Jahre nach Elisabeths Geburt war England durch Abscheulichkeiten verfinstert, welche das Tageslicht des Anstandes verlöschen machten. Heinrich VIII. hatte sich von Katharina von Aragonien scheiden lassen, die Mutter Elisabeths, Anne Boleyn, auf das Schafott gesandt, und deren Hofdame, Jane Seymour, zur Königin gemacht. Zu dieser Eheschließung war es aber nötig, die Vermählung mit Elisabeths Mutter für ungültig zu erklären, was zwei Tage vor deren Hinrichtung erfolgte. Damit war Elisabeth illegitim. Ihrem Vater war sie zum wenigsten unbequem, wenn nicht ein lebender Gewissensbiß. Er vernachlässigte sie vollständig. Es fehlte dem Kinde selbst an hinreichender Kleidung, und sein armseliges Dasein nahm erst eine Wendung, als es gelang, den neben dem Kardinal Wolsey damals allmächtigen Minister Thomas Cromwell zu interessieren. Elisabeth erhielt vortreffliche Lehrer, die es bei ihren glänzenden Anlagen dahin brachten, daß sie schon mit 13 Jahren, für die damalige Zeit, als eine Gelehrte gelten konnte.

Da starb König Heinrich. Ein Knabe, Elisabeths junger Bruder Eduard, bestieg den Thron, und befand sich von Beginn vollständig unter der Herrschaft seiner beiden Oheime, Edward und Thomas Seymour, die plötzlich zu großem Reichtum und größter Macht gelangten, der eine als Lord-Protektor, der jüngere als Lord-Großadmiral.

Elisabeth selber war Mitglied des Hofhalts der letzten Gemahlin ihres Vaters, Katharina Parr, geworden. Der jüngere Seymour, Thomas, dürstete nach größerer Macht, als sie sein Bruder besaß. Elisabeths Nachfolgerecht war neu anerkannt worden. Er, der Bruder von Jane Seymour, welche die Mutter verdrängt hatte, versuchte alles, die Tochter zu gewinnen. Wennschon Elisabeth von Beginn eine Schwäche für den schönen, liebenswürdigen, leichtsinnigen Mann hatte, war sie doch zu klug, um sich schweren Gefahren auszusetzen. Sie wußte, daß der Geheime Rat die Verbindung nie genehmigen würde. Sie lehnte daher einen Heiratsantrag ab.

Da der gerade Weg nicht zum Ziel geführt hatte, wählte der völlig gewissenlose Thomas den Umweg. Er machte Katharina Parr einen Antrag, und wurde erhört. Unmittelbar nach der Hochzeit erneuerte er sein Liebeswerben bei Elisabeth. Er stürmte des Morgens in ihr Zimmer, ob sie noch im Bett ruhte oder nicht. Liebeserklärungen, Schmeicheleien! Allmählich siegte er. Elisabeth erwiderte seine Liebe. Ihre Erzieherin geriet jedoch in große Angst, und schließlich wendete sie sich an die Gemahlin von Thomas. Diese tat zwar, als könne sie nichts Schlimmes bei der Liebelei finden, aber ein Argwohn blieb doch zurück. Sie trat eines Morgens in ein Zimmer und fand die Prinzessin in den Armen ihres Gatten.

Elisabeth mußte den Hofhalt verlassen. Nach drei Monaten starb Katharina Parr merkwürdigerweise ganz plötzlich. Thomas, frei geworden, erneuerte seine Bemühungen, die Prinzessin vollends zu gewinnen; aber wenn er auch die Erzieherin jetzt auf seiner Seite hatte, Elisabeth war trotz ihrer Zuneigung zu vorsichtig geworden.

Da kam die Katastrophe und brachte die ganze Intrige ans Licht. Thomas Seymour wurde nebst der Erzieherin in den Tower gebracht, und sein Bruder, der Protektor, zögerte keinen Augenblick, die von König Heinrich erfundene Blut-Bill in Anwendung zu bringen. Er sandte seinen Bruder ohne Verhör, „durch Parlamentsakte", aufs Schafott.

Elisabeth wurde ihrerseits der Marter endloser Kreuzverhöre unterworfen, um sie zum Geständnis zu bringen. Man teilte ihr sogar mit, es sei allgemein das Gerücht im Umlauf, daß sie ein Kind bekommen werde. Aber sie selbst war kein Kind mehr. Sie schrieb zurück: „Ich wünsche von Herzen, es möge mir erlaubt sein, vor dem Gerichtshof zu erscheinen und mich zu zeigen, wie ich bin." Man mußte sie schließlich für unschuldig erklären. Sie war über Nacht durch die grauenhaften Ereignisse zu einer anderen geworden. Der Mann, den sie zuerst geliebt hatte, war tot. Sie hatte ihres Vaters Frauen, eine nach der anderen, in das Grab sinken sehen. Sie hatte genug vom Heiraten. Sie hatte nur noch ein Ziel, den Thron Englands zu besteigen. Sie erreichte es, und nun begann die Reihe des Steigens und Fallens ihrer Günstlinge.

Der vor Essex bekannteste war Robert Dudley, den sie zum Grafen von Leicester machte. Sie war in ihn so verliebt, daß ein Mitglied des Hofes schrieb: „Sie wird ihn nie von ihrer Seite lassen. Er steht in solcher Gunst, daß man sagt, sie besuche ihn in seinem Zimmer bei Tage und bei Nacht." Sie hätte ihn vielleicht schließlich doch geheiratet, aber da starb plötzlich seine von ihm vernachlässigte Frau, und jedermann sagte, er habe sie vergiftet, um die Königin heiraten zu können. Diese erkannte die Gefahr und schwor, ihn niemals zu heiraten. Aber ihr Favorit blieb er, obschon er eine Menge von Liebesaffären hatte. Als er gezwungen wurde, Lady Essex, die Tochter von Sir Francis Knollys, zu heiraten, weil er schon lange Beziehungen zu ihr unterhielt, war Elisabeth natürlich wütend, aber schließlich verzieh sie ihm doch wieder, und die Höfe von Europa hatten neuen Stoff zum Lachen. Die jungen Hofleute, welche dem Zirkel der Königin angehörten, wetteiferten um ihre Gunst, gleichgültig, wie sie dieselbe erlangten. Elisabeth war nicht schön, und fortgesetzte Kränklichkeit hatte sie zu einer kahlköpfigen und fast zahnlosen Frau gemacht. Ein physischer Fehler verhinderte eine Mutterschaft, und sie war jeder wirklichen Leidenschaft unfähig. Sie verbrannte im eisigen Feuer des Ehrgeizes und war zugleich die Sklavin und die Herrin des Thrones, den sie so groß gemacht hat. Im Jahre 1588 starb Leicester und machte Raum für seinen Stiefsohn Essex, den er selber vor seinem Tode bei Hofe eingeführt hatte.

Mit Essex begann Elisabeths letzte tragische Romanze. Er war 34 Jahre jünger als die Königin. Aber diese war mit 55 Jahren so weit, daß sie ihre Günstlinge wegen ihrer Jugend und ihres guten Aussehens wählte. So wählte sie Essex. — Wir lesen in einem alten Briefe: „Wenn die Königin außerhalb ist, ist niemand bei ihr als My lord of Essex, und abends spielt My lord mit ihr Karten oder irgendein anderes Spiel, so daß er nicht in seine Wohnung kommt, bevor die Vögel morgens singen." — Elisabeth war noch einmal fast zu einer Frau geworden, wie sie es mit Seymour vor so vielen Jahren gewesen war. Essex aber stürmte umher und kümmerte sich nicht um ihre Verbote. Ihm wurden Vergehen vergeben, die andere mit dem Tower hätten büßen müssen. Und dann verheiratete er sich heimlich, und Elisabeth geriet natürlich wieder in die größte Wut. Sie hatte schon öfters erfahren, daß ihre jungen Männer heirateten, aber sie konnte es nie ruhig ertragen. Einst rief sie in bitteren Tränen: „Die Königin der Schotten ist Mutter eines schönen Sohnes, und ich bin nur ein unfruchtbarer Stamm."

Der Gedanke, daß eine wahre Ehe für andere möglich war, für Männer, die sie mit ihrer besonderen Gunst ausgezeichnet hatte, war unerträglich bitter für die kränkliche, heftige Frau, die soviel gewonnen hatte und doch sowenig. Dann kam das Ende. Essex hatte sich in eine alberne Verschwörung eingelassen, wurde verhaftet und zum Tode verurteilt. Die Königin erhielt, infolge einer Intrige des Grafen Nottingham, nicht den Ring zurück, den sie ihm mit dem Versprechen gegeben hatte, bei seiner Rücksendung auch das Schlimmste zu verzeihen. Essex starb auf dem Schafott.

Elisabeth litt unsäglich. Sie war jedoch eine stolze Frau und die Königin von England. Sie zeigte nichts. Als die Gräfin Nottingham ihr jedoch auf dem Totenbett den Verrat gestand, verfluchte sie die Sterbende, und brach zusammen. Sie starrte viele Tage ausdruckslos vor sich hin. Sie machte dann einen verzweifelten Versuch, sich wieder im Prunk zu zeigen. Ihre Zeit war jedoch vorbei. Sie wurde kränker und sank langsam dem Tode entgegen.

Praga schreibt: „Sie fand Freude in ihrer stolzen Herrschermacht, aber sie hat das teuer bezahlt. Ihr Herz erstarrte in der Wüste, und der Staub der Wüste erstickte es." Ch. P.

Bühnenvolksbund Halle. Donnerstag, den 2. Februar, Pflichtvorstellung für E: „Der Patriot." Kartenausgabe 31. Januar bis 2. Februar. — Sonntag, den 5. Februar, 11 Uhr (Stadttheater): Hauptprobe zum VI. Städtischen Symphoniekonzert. Kartenausgabe bis 4. Februar. — Sonntag, den 5. Februar, 8 Uhr abends, führt die „Hallesche Spielschar" noch einmal den „Verlorenen Sohn" (aus dem Jahre 1527 von Burkard Waldis) in der Moritzkirche auf. An der Orgel: Adolf Wieber. Das äußerst dramatische Spiel, das bereits die 20. Darstellung erlebt, ist bisher der größte Erfolg der „Halleschen Spielschar" gewesen. Karten zu 50 Pf. (numerierte Plätze 1 M.) auf der Geschäftsstelle. — Sonnabend, den 11. Februar (5. Sonderabend): Gastspiel der „Münchener Musikalischen Komödien". Karten zu 2,50 M. bis 1 M. Die Kartenausgabe hat bereits begonnen. Da die Nachfrage sehr rege ist, empfiehlt sich rechtzeitige Besorgung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

31. Januar.

„Das kleine Horn."

Der Februar im Volksmunde.

Der Februar führt den altdeutschen Namen „Hornung" und wird das „kleine Horn" genannt im Gegensatz zum „großen Horn", wie der Januar genannt wird. Er spricht, wie man in Mitteldeutschland sagt, zu seinem stärkeren Bruder: „Ach Januar, hätte ich die Macht wie du, ich ließe erfrieren das Kalb und die Kuh."

Wegen seiner unbeständigen Witterung ist er beim Volke nicht beliebt. Darum sagt man von ihm: „Februarlein, kurz, aber bitter." Er bringt des öfteren Regen und warmes Wetter. Solches ist nicht nach des Landmanns Sinn, denn „Wenn Februar es gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht" oder „Ist der Februar sehr warm, friert man zu Ostern bis in den Darm".

Wenn an einigen Februartagen die Sonne lacht und warme Winde wehen, sagt das Volk: „Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen." Nach englischem Sprichwort können die anderen Monate des Jahres den Februar wegen seiner Unbeständigkeit nicht leiden, sie nennen ihn geradezu einen „Verräter", wenn er nicht „februart", d. h. einen winterlichen Charakter zeigt. Er hat zwei Gesichter und „verdirbt dem März das Wetter". Der Februar soll noch Schnee und Kälte bringen, denn „die weiße Gans im Februar brütet besser".

Ähnlichen Inhalt haben die beiden Wetterregeln: „Im Hornung sieht's der Bauer lieber, wenn ihm der Wolf zum Fenster hineinschaut, als die Sonne" oder „Im Februar ist besser zwei Fuß tiefer Schnee als ein Mann in Hemdsärmeln".

*

*** **Landjäger-Oberstleutnant v. Scholz †.** Nach schwerer Herzerkrankung ist Landjäger-Oberstleutnant v. Scholz gestorben. Die Beerdigung findet Freitag, 14 Uhr, in Halle, auf dem Gertraudenfriedhof, statt.

*** **Einen fühlbaren Denkzettel** erhielt am Montag gegen 18 Uhr ein Radfahrer, der leichtsinnigerweise versuchte, den steilen Berg vom Tiefen Keller nach der Ölgrube hinunterzufahren. Anscheinend gelang es der Bremse nicht, das Rad zu halten, denn der Radler sauste mit großer Gewalt unten gegen ein Haus, kam aber mit blutigen Hautabschürfungen davon. Mehr mitgenommen war sein braves Stahlroß, dessen Vorderrad und Lenkstange die ganze Form verloren hatten. Von Glück kann der Fahrer aber noch sagen, daß er nicht im Schaufenster landete.

*** **Den Arm gebrochen.** Auf dem gefrorenen Wege von der Siedlung Freienfelde nach der Hallischen Straße stürzte am Montag gegen 17 Uhr der 14jährige Mittelschüler Walter S. so unglücklich, daß er den rechten Unterarm brach.

*** **Imkerverein für Merseburg und Umgegend.** Um auch einmal den „Imkerfrauen" etwas zu bieten, fiel die Januarversammlung aus und es fand an deren Stelle ein Unterhaltungsnachmittag statt. Am Sonntag kamen die Imker mit ihren Frauen aus dem ganzen Vereinsgebiete im „Casino" zusammen. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die Unterhaltung bestand in Darbietung musikalischer, gesanglicher und humoristischer Vorträge, sogar ein kleines Theaterstück ging in Szene und schließlich wurde ein Tänzchen gemacht. Die Darbietungen fanden allgemeinen Beifall. Allseits wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, so gemütliche Stunden alljährlich einmal zusammen zu verbringen. Außer dem 10jährigen Bestehen des Vereins im Jahre 1911 hat der Verein niemals ein Fest gefeiert, so daß es verständlich erscheint, wenn die Imkerfrauen künftig nicht mehr zurückstehen wollen.

*** **Gesperrt** wird laut einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung bis auf weiteres die Verbindungsstraße zu den Domstufen, sowie die Domstufen selbst, wegen der Bauarbeiten an der Neumarktsbrücke.

*** **Der 5. Theatersonderzug nach Halle** fährt am 12. Februar. Zur Aufführung gelangt die Oper „Bohème" im hallischen Stadttheater. Der Verkauf der Theaterkarten findet vom 6. Februar, 13 Uhr, bis 9. Februar abends statt. In den Fahrkarten-Ausgabestellen in Lauchstädt und Schafstädt werden wiederum Theaterkarten verkauft und Führer ausgegeben.

*

Tödlicher Unfall.

Beim Reinigen eines Hochspannungsschaltraumes verunglückte in den Leunawerken am Montag gegen 15 Uhr der 25jährige Elektromonteur Erich Wucherer von hier durch Berühren eines unter Spannung stehenden Schalters tödlich. Wucherer hatte sich Zugang in den Schaltraum verschafft, trotzdem dieser durch Warnungsschild und Barriere vorschriftsmäßig abgesperrt war. Sofort angestellte Wiederlebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

*

Freitod.

In der Badeanstalt an der Saalebrücke zwischen Schkopau und Ammendorf wurde am Montag gegen 13 Uhr eine männliche Person erhängt aufgefunden. Der Tote hatte sich durch Einbruch Eingang in die Anstalt verschafft und trug in seinen Taschen noch einen Reservestrick, einen geladenen Dreyserevolver mit Munition und über 30 Mark bei sich. Vorgefundene Papiere wiesen ihn als den 27 Jahre alten Karl P. aus Merseburg, Johannisstraße wohnhaft, aus. Die Gründe zu dem schweren Schritte konnten noch nicht festgestellt werden.

*

Der Bauplan des neuen Kreishauses

ist, wie wir erfahren, nun im ganzen festgelegt. Der erweiterte Kreisausschuß hat sich am Montag mit den noch nicht völlig geklärten Fragen beschäftigt und sie einer Lösung zugeführt, die nun zur Durchführung kommen soll. Da die Forderungen des Besitzers des angrenzenden Grundstücks für den Kreis wegen ihrer Höhe nicht tragbar sind, werden wir — so überaus bedauerlich es ist — in der Kleinen Ritterstraße ein sehr unvorteilhaftes Straßenbild erhalten.

Das Straßenbild an der Klia-Niederung wird nach dem Entwurfe des Professors Schultze, Naumburg, dagegen sehr ansprechend werden.

Die Ausschreibungen für den Bau werden in Kürze herausgehen, die Vergebung wird daraufhin sofort erfolgen und bald wird ein Bauzaun diese Ecke abschließen. Der Bau wird nach Möglichkeit beschleunigt durchgeführt werden.

*

Oberpräsident Dr. Waentig über Eingemeindungsfragen.

Bei einem Besuche in Eilenburg wurde Oberpräsident Dr. Waentig im Rathaus von Oberbürgermeister Belian mit einer Rede begrüßt, in der auf die Notlage der kleineren und mittleren Städte hingewiesen wurde und in der gegen die Eingemeindung von mittleren und kleineren Städten im rheinisch-westfälischen Gebiete protestiert wurde.

Oberpräsident Dr. Waentig führte u. a. in seiner Antwort aus:

Sie haben einige sehr große Probleme angeschnitten. Einmal das

Städtebauprogramm.

Sie haben sich grundsätzlich gegen die Eingemeindung ausgesprochen. Ich gebe Ihnen zu, man kann dabei zu weit gehen. Aber ist es wirklich der Fall, daß man tote Vororte schaffen will? Bis zu einem gewissen Grade können wir diese Entwicklung nicht aufhalten. Das ist nicht nur in Deutschland so, sondern überall auf der Welt. Ich verweise auf Neuyork, das bald 12 Millionen Einwohner haben wird. Dagegen kann man nichts machen, das liegt an den wirtschaftlichen Verhältnissen. Wie denken Sie sich die **Entwicklung um Merseburg, Leuna, Halle, Leipzig** herum. Aus einem Ort fährt man bei Leuna in den anderen hinein. Ich halte planlose Eingemeindungen für falsch. Zusammenlegungen von Orten, bloß weil sie nebeneinander liegen, sind falsch. Es muß mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung eine Art

Planung im größeren Stil

ins Auge gefaßt werden. Wo sich das ergibt, ist es notwendig, Gemeinden zusammenzufassen zu größeren leistungsfähigen Gemeinden. Das sind Schritte nach vorwärts, die man tun muß. Sie hatten mit Recht sich darauf bezogen, daß das Heil nicht in der Großstadt liegt. Davon kann keine Rede sein, das wäre äußerst bedenklich, wir alle wissen aus der Vergangenheit, daß die damaligen Großstädte nach heutigen Begriffen keine Städte waren. Aber auch in der allerjüngsten Vergangenheit haben bedeutende Mittelstädte, ich nenne Weimar, Jena usw., bewiesen, daß sie in der Lage sind, hohe kulturelle Leistungen zu vollbringen. Ich werde das meine dazu tun, daß die mittleren und kleinen Städte unterstützt werden. Bei mir werden Sie stets eine offene Tür finden.

*

Zöschener Bahnbau und Flußverunreinigungen.

Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Leipzig gab der Amtshauptmann einen eingehenden Bericht über den Stand des Bahnbaues Zöschen—Leipzig. Außer den 2,2 Millionen Reichsmark, die die Bahn, wie wir bereits meldeten, neuerdings für die Herstellung der Reststrecke niedrig verzinslich von den Interessenten verlangt, fordert sie die

kostenlose Hergabe von Land.

Die Forderung trifft in der Hauptsache den Bezirksverband Leipzig und den Landkreis Merseburg. Der Bezirksausschuß beschloß, auf Umlegung der Landerwerbskosten hinzuwirken. Er hat sich mit dem Landkreis Merseburg bereits in Verbindung gesetzt. — Die Umbaukosten für den Bahnhof Leutzsch will die Reichsbahn selbst übernehmen.

Wie die unteren Anlieger der Elster und Luppe unter den Abwässern der Leipziger Industrie zu leiden haben, so haben die Pleißeanwohner neuerdings wieder die Schattenseiten der Abwässer der thüringischen Industrie kennengelernt. Das wird hoffentlich den Anlaß dazu geben, daß sich auch der Freistaat Sachsen mit der Frage der zwischenstaatlichen Regelung der Wasserverhältnisse in Mitteldeutschland intensiv beschäftigen wird. Früher hieß es ja immer, daß man für die Leiden der Nachbarn im anderen Land wenig Interesse habe.

*

Familienabend im Evangelischen Arbeiterverein.

Der erste Familienabend dieses Jahres, der Montag abend im „Bergschlößchen" stattfand, bedeutet einen vollen Erfolg und kann als verheißungsvolles Omen für die günstige Weiterentwicklung des Vereins im neuen Jahre angesehen werden. Pastor Riem, der neue Leiter des Vereins, begrüßte die zahlreichen Anwesenden, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, und stellte sich als neuer Vorsitzender vor. Sodann nahm er das Wort zu einem Lichtbildervortrag über eine „Reise ins Weltall", ein Thema, über das er schon wiederholt gesprochen hat, das aber immer wieder den Zuhörer fesselt. Zunächst führte er die Anwesenden in die astronomischen Grundbegriffe und die Deckungsweise ein und zeigte, wie im Weltall die Worte „Raum, Zeit, Zahl über das menschliche Denken hinauswachsen. Alsdann führte er die Zuhörer in die Wunderwelt des Himmels ein. Die erste Serie der Bilder zeigte uns den Mond, den stillen Freund unserer Nächte, in seinen Wechselbeziehungen zu Sonne und Erde. Weiter zeigte er das glänzende Tagesgestirn, die Sonne, die uns zwar als ein Bild der Reinheit erscheint, aber dem Auge des Astronomen durchaus nicht „flecken"los ist. Dabei konnte er mit den neuesten Forschungsergebnissen dienen und brachte dadurch auch den Zuhörern mit größeren astronomischen Vorkenntnissen noch manches Neue. — Im nächsten Teile ging er auf die übrigen Glieder unseres Sonnensystems ein und führte die Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn in Bild und Wort vor. Er wies nach, daß außer der Erde höchstens die Venus für den Aufenthalt lebender Wesen in Frage komme, sprach von den Kanälen des Mars und den Ringen des Saturn und ging dann auf die kleineren Himmelskörper: Kometen, Sternschnuppen und Meteore, ein, um schließlich zu zeigen, wie sich die Nebelflecke im Fernrohr in Millionen von Sterne auflösen, wobei er auch den Bau der Spiralnebel erklärte. Überall und besonders im Schlußwort wies er auf die Größe und die wunderbare Ordnung des Weltalls hin, hinter dem ein weiser Baumeister stehe und es nach ewigen Gesetzen lenke. So rühmen auch hier die Himmel die Ehre Gottes. Daß von all den Millionen Himmelskörpern wahrscheinlich nur unsere Erde bewohnbar ist, soll uns mit Dank gegen den Weltenschöpfer erfüllen. — Die Anwesenden spendeten reichen Beifall, worauf der Vorsitzende den Abend schloß.

*

Die Schwerbeschädigtenfürsorge der Provinz Sachsen

Aus der Etatsdenkschrift des Landeshauptmanns.

Die Fürsorge für Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung liegt dem Landesfürsorgeverband ob. Zum Zwecke einer wirksamen Durchführung des Gesetzes in der Provinz Sachsen sind 7 Schwerbeschädigtenfürsorger (Außenbeamte) mit dem Sitze in Merseburg, Halle, Magdeburg, Stendal, Halberstadt, Torgau und Erfurt tätig, die nach Anweisung des Landesfürsorgeverbandes die örtlichen Prüfungen bei Einstellungen, Entlassungen usw. vornehmen.

Die Erfolge der Tätigkeit des Landesfürsorgeverbandes machen sich besonders dadurch bemerkbar, daß die Zahl der arbeitslosen Schwerbeschädigten innerhalb der Provinz Sachsen im Verhältnis zu anderen Provinzen äußerst niedrig gehalten wird. Es werden hierdurch erhebliche Ersparnisse an Zusatzrenten, insbesondere auch Unterstützungsmitteln bei den Bezirksfürsorgeverbänden, erzielt. Nach der von dem Herrn Reichsarbeitsminister herausgegebenen Statistik war nach dem Stande vom 31. März 1927 von allen preußischen Provinzen die geringste Zahl der arbeitslosen Schwerbeschädigten in der Provinz Sachsen, nämlich 2,68 Prozent, vorhanden.

Zu erwähnen ist, daß eine Verminderung der Tätigkeit in der Schwerbeschädigtenfürsorge trotz des Abgangs der Schwerkriegsbeschädigten durch Tod usw. nicht eingetreten ist. Nach den Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes fallen auch Unfallbeschädigte unter den Schutz dieses Gesetzes. Ferner ist durch § 1 der Fürsorgepflichtverordnung auch die Fürsorge für Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung in den Aufgabenkreis des Landesfürsorgeverbandes mit einbezogen. Der Abgang an Schwerkriegsbeschädigten durch Tod ist in der verflossenen Zeit durch den Zugang an Schwerunfallbeschädigten und Schwererwerbsbeschränkten mehr als ausgeglichen. Die Zahl der vom Landesfürsorgeverbande statistisch erfaßten Schwerbeschädigten ist bisher ständig im Steigen begriffen; am 31. Dezember 1927 betrug sie 23 500.

*

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

im Haushaltsplan der Provinz.

Am 1. Oktober 1927 ist das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft getreten. Die sittenpolizeiliche Reglementierung der Prostitution ist durch das Gesetz beseitigt. Zugleich ist die Strafbarkeit der Zuwiderhandlungen gegen Reglementierungsvorschriften, wie auch die der Gewerbsunzucht entfallen. Der Volkswohlfahrtsminister hat deshalb angeordnet, daß diejenigen weiblichen Insassen der Arbeitsanstalten, deren Verurteilung lediglich erfolgte, weil sie, ohne polizeilicher Aufsicht unterstellt zu sein, der Gewerbsunzucht nachgegangen sind oder, weil sie als polizeilicher Aufsicht unterstellte Personen den sittenpolizeilichen Vorschriften zuwidergehandelt haben, ohne Rücksicht auf die Dauer der gegen sie festgesetzten Strafhaft mit der weiteren Vollstreckung der Nachhaft zu verschonen und aus der Arbeitsanstalt zu entlassen sind. Nur in besonders gearteten Fällen ist eine Befreiung von der Nachhaft nicht in Frage gekommen.

Auf Grund dieses Erlasses sind aus der Arbeitsanstalt Bad Salzelmen 22 Korrigendinnen entlassen worden. Zur Aufrechterhaltung der Wirtschaftsbetriebe (Küche, Wäscherei, Krankenhaus) reichte das in der Anstalt verbliebene weibliche Personal nicht aus. Es mußten deshalb sieben weibliche Dienstpersonen (darunter einige der entlassenen Korrigendinnen) eingestellt werden, die im Krankenhaus zur Krankenpflege und zur Ausführung der Reinigungsarbeiten tätig sind.

Aus dem Zweckverband Leuna

Sängerehrung im MGV. Neu-Rössen.

× **Neu-Rössen,** 30. Jan. Der MGV. Neu-Rössen konnte in seiner Generalversammlung sechs seiner Treuesten, welche länger als 25 Jahre den deutschen Volksgesang hegen und pflegen und heute noch mit Leib und Seele Sänger sind, mit dem silbernen Bundesabzeichen auszeichnen. Es sind dies die Herren R. Nährich und L. Wagenbrenner mit 37 Jahren, F. Lautenschläger mit 34 Jahren, Karl Schatz und K. Schulze sen. mit 30 Jahren und Georg Joachim mit 29 Jahren ordtl. Mitgliedschaft in Männergesangvereinen. Mit ehrenden Worten wurde ihnen die Auszeichnung vom Ersten Vorsitzenden überreicht und aus vollem Sängerherzen klang ihnen der deutsche Sängergruß entgegen. Es ist ein erhebendes Gefühl, Jahre seines Lebens dem deutschen Männergesang und dem deutschen Volkslied gewidmet zu haben.

× **Rössen,** 31. Jan. Eine Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna findet laut Bekanntmachung des Vorstehers in unserer heutigen Zeitung am kommenden Montag im Verwaltungsgebäude Rössen statt.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 31. Januar.

(Eig. Drahtber. des „Merseburger Korrespondent".)

In der Gesamtlage sind nur wenig Veränderungen eingetreten. Im Harz haben sich die Schneesportverhältnisse in den unteren Lagen etwas verschlechtert. Von 750 Meter an sind sie aber noch als gut zu bezeichnen. Die übrigen deutschen Mittelgebirge haben gleichmäßig gute Sportverhältnisse. In den höheren Lagen des Schwarzwaldes ist Neuschnee gefallen.

Harz.

Braunlage (600 Meter): Schneehöhe 20 Zentimeter, Temperatur + 1 Grad; bewölkt, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel gut.

Schierke (620 Meter): 18 Zentimeter, + 1 Grad; bewölkt, Schnee gekörnt, Ski und Rodel, Eis- und Bobbahn gut.

Torfhaus (800 Meter): 30 Zentimeter, 0 Grad; bewölkt, Schnee gekörnt, Ski und Rodel gut.

Konzert der Robert-Franz-Singakademie Halle

Im Stadttheater hielt die Robert-Franz-Singakademie gleichsam die Generalmusterung ab zu dem Aufmarsch, der am Donnerstag in Berlin stattfinden soll. Denn zum erstenmal seit ihrem Bestehen wird sie sich in der Reichshauptstadt vorstellen, um Zeugnis abzulegen, daß auch in der Provinz gute Musik gemacht wird. Mit Spannung sieht man diesem für uns bedeutsamen Ereignis entgegen, zugleich aber auch mit berechtigter Zuversicht im Hinblick auf den Verlauf des hiesigen Konzerts.

Suters „Le Laudi", das hier schon vor etwa Jahresfrist zur erfolgreichen Erstaufführung kam, ist für Berlin noch Novität. Voraus ging eine kurze, aber äußerst gehaltvolle Komposition von Max Reger „Der Einsiedler" (op. 144 a), in der der Tondichter mit gereifter Kunst und starker Intensität des Erlebens ein Gedicht von Eichendorff musikalisch ausdeutet. Regers Stil offenbart sich hier in wundervoller Abgeklärtheit. Zu dem fünfstimmigen Chor und dem stützenden und selbständig malenden Orchester tritt ein Baritonsolo, und es wird mit diesen Mitteln eine Stimmung geschaffen, die das Gedicht restlos ausschöpft. Ein feiner Zug ist die bedeutungsvolle Hineinflechtung des Chorals „Nun ruhen alle Wälder". Die Wiedergabe dieses ganz auf verinnerlichte Wirkung gestellten Werkes unter der Stabführung von Prof. Dr. Alfred Rahlwes, schuf tiefe Eindrücke, die stellenweise nicht unbeträchtlichen Ansprüche, die Reger an die Sicherheit der Intonation stellt, wurden glatt erfüllt. Das Solo sang Hermann Schey in Tongebung und Ausdruck vollendet.

In den „Le Laudi" — mit dem deutschen Untertitel „Der Lobgesang der Geschöpfe" (Sonnengesang des hl. Franz von Assisi) — hat der Schweizer Hermann Suter (gest. 1926) ein Oratorium geschaffen, in welchem sich klassische Formbeherrschung mit edler Sanglichkeit eint. Das ist wirklich ein Werk, in dem alles singt und klingt, ein Hymnus voll überquellenden Naturgefühls, ausgezeichnet durch einen Melodienreichtum, daß es für den Sänger eine Lust sein muß, mitzutun. Jeglicher Problematik steht es durchaus fern, es ist von gemäßigt moderner Haltung auf festem tonalen Boden und besitzt außer seinen gesanglichen Vorzügen noch den einer höchst farbenreichen Orchesterbehandlung.

Die Darbietung war im Vergleich zu der uns noch erinnerlichen ersten Aufführung in vielem noch vertiefter in der Auffassung. Der Chor war in jeder Hinsicht auf der Höhe und seiner Aufgabe gewachsen. Er ließ es ebensowenig an schwebendem Klang fehlen in den zarten Partien, wie an Wucht in den leidenschaftlich aufbrausenden Gesängen, wie etwa der Passacaglia des Feuers. Auch dem Stadttheaterorchester bot sich reichlich Gelegenheit, sich als wohldisziplinierten Klangkörper von Kultur aufs neue zu dokumentieren und so als wesentlicher Faktor am Erfolg des Ganzen mitzuhelfen.

Ein sehr gutes Soloquartett, dessen Mitglieder hier zum Teil bereits gut eingeführt sind, ergänzte die übrigen Kräfte. Da war zunächst der klare, klangvolle Sopran von Ria Ginster (Frankfurt), deren Stimme ungemein beschwingt zur Höhe schwebte, dann Maria Philippi (Köln), die, wie schon seinerzeit, das Altsolo mit stärkster Beseelung sang. Dem Tenor ist das erste Wort erteilt, Alfred Wilde (Berlin) führte sich vorteilhaft damit ein, mit einem sieghaft zuversichtlichen Schwung stimmte er die Einleitung an; in der Tongebung blieb er nicht durchweg auf gleicher Höhe, sie war oft gedrückt. Das Quartett hatte sein Fundament, auf das man bauen kann, in Hermann Schey, dessen prachtvoller Baß von wohltuender Weichheit, zugleich aber auch von kraftvoller runder Fülle war.

Nicht vergessen sei auch der frische und musikalisch sichere Knabenchor der Klosterschule (Leiter: Franz Reichert). Das ausverkaufte Haus gab seiner Begeisterung lebhaft Ausdruck, für Berlin aber rufen wir der Singakademie ein kräftiges „Glückauf!" zu.

Dr. H. Kleemann.

Musikunterricht für unsere Jugend

In welchem Alter soll der Musikunterricht beginnen?

Von Erich Hohmann.

Gerade wenn an frohen Abenden lustige Weisen ertönen, bedauert der eine oder andere der Festteilnehmer, daß er selbst nicht in der Lage ist, etwas auf dem Klavier zu bieten. Dann hört man oft den Ausruf: „Ja, ich habe in meiner Jugend eben nicht spielen gelernt." Heute lernt man in der Schule Musik. Der Schulmusikunterricht hat eine erhebliche Erweiterung erfahren. Nicht mehr wie früher, nur Gesangunterricht, sondern: Arbeit an der Musikalität im weitesten Sinne. Pflege, Steigerung des Musiksinnes. Wo früher Lieder eingeübt wurden, bis sie „saßen" (ob die Kinder eine Ahnung hatten von der Bedeutung dessen, was sie sangen, war meistens Nebensache), wird heute der geistige Inhalt der Werke klargelegt. Es soll aber in der Schule bereits das Bewußtsein der elementaren, schöpferischen Zusammenhänge geweckt werden. Die Anregungen, die die Schule gab, auszugestalten, ist Sache des Privatunterrichtes. Vor dem achten Jahre soll man dem Kinde Musikunterricht nicht erteilen lassen. Ehe geistiges Wachstum sich nicht zu regen beginnt, wird auch die musikalische Unterweisung kaum auf fruchtbaren Boden fallen. Auch körperlich wäre die Anstrengung zu groß. Bei zarteren Kindern ist es auf jeden Fall besser, bis zum zehnten Lebensjahre zu warten. Verfrühte Überanstrengung kann hier, körperlich wie geistig, schweren Schaden anrichten.

Hauptinstrument des privaten Musikunterrichts ist das Klavier, sein Wert für die Verbreitung musikalischer Kultur ist kaum absehbar. Läßt sich gegen das Überhandnehmen des Klavierspiels auch vieles sagen: das Klavier selbst hat doch als Studien- wie als Soloinstrument außerordentliche Vorzüge. Wer eine intensive musikalische Ausbildung seines Kindes wünscht, der trage Sorge, daß neben dem Klavier noch ein anderes Instrument, sei es Violine, sei es Violoncello, herangezogen werde. Erst dann erscheint eine umfassende Entwicklung des Musiksinnes gewährleistet. Das Klavier gibt, sobald es angeschlagen wird, jeden Ton bereits in seiner richtigen Höhe, auf den anderen Instrumenten indessen ist die Tonhöhe vom Schüler selbst zu treffen: das Gehör aber erfährt erst hier seine eigentliche Ausbildung.

Natürlich wird auch die Begabung ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben. Nicht jedes Kind, in dem eine rege Tonphantasie lebendig ist, muß unbedingt für das Klavier geeignet, nicht jedes, das den Ton gut trifft, muß gleich ein Violintalent sein. Diese Entscheidung überlasse man dem Lehrer. Von ihm wird es abhängen, die Begabungen richtig zu erkennen und so zu pflegen, daß sie sich in ihrer vollen Höhe zu entwickeln vermögen. Auf keinen Fall aber stemme man sich gegen den Lehrer, der seinem Zögling die Musik auch geistig nahebringen will, der dem Unterricht mehr zu geben versucht als nur die Äußerlichkeiten technischen Drills. Musik ist keineswegs eine „unnützliche" Angelegenheit — ihr Unterricht soll nicht nur dazu da sein, „Bildung" zu beweisen, nein, auch durch sie soll das Menschliche im Menschen herangebildet, soll Leben und Kunst in einen organischen Zusammenhang gebracht werden!

Hier liegt, neben der pädagogischen, die ethische Aufgabe des Privatunterrichts. Sie zu fördern, ist unerläßliche Bedingung für den, der sich in der Musik nur als Liebhaber weiterbilden will, wie für den, der sich in der Musik einst beruflich zu betätigen beabsichtigt, sei es als Künstler, sei es als Lehrer. Für diese beiden bedeutet dann der Privatunterricht lediglich eine Vorbereitung auf das umfassende Hochschulstudium. Hier wird sich die musikalische Erziehung vollenden, und der Musiker, nunmehr gereift, wird entlassen, um wiederum als Erzieher zu wirken. Die Nachfrage nach musikalischen Lehrkräften war immer eine große — sie erfährt heute durch den ministeriellen Musikerlaß, der von jedem Musiklehrer die staatliche Prüfung fordert, eine besondere Regelung, deren Auswirkungen sich naturgemäß erst ganz allmählich zu zeigen beginnen. Doch ist zu sagen, daß die Aussichten für den staatlich geprüften Musiklehrer oder die -lehrerin im allgemeinen günstige sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0003

Hahnenklee (600 Meter): 2 Zentimeter, —1 Grad; bewölkt, vereist, Ski mäßig, Rodel gut, Eisbahn sehr gut.

Elend (500 Meter): 3 Zentimeter, —2 Grad; bewölkt, Schnee etwas verharscht, Sportmöglichkeiten nur stellenweise möglich.

Thüringen.

Oberhof (810 Meter): 35 Zentimeter, —1 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Friedrichroda (430 Meter): 22 Zentimeter, —3 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800 Meter): 45 Zentimeter, Temperatur ?; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Gehlberg (700 Meter): 20 Zentimeter, Temperatur ?; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Ilmenau-Gabelbach (500 Meter): 30 Zentimeter, —2 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Masserberg (750 Meter): 35 Zentimeter, —3 Grad; bewölkt, Schnee gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Das Wetter der letzten Tage, das Mitteleuropa bei heiterem Himmel eine Überflutung mit trockener Ostluft brachte, steht vor einer bemerkenswerten Umstellung. Ein Teil eines großen atlantischen Tiefdruckgebietes ist nach dem Mittelmeer vorgedrungen und hat sich dort zu einer kräftigen Depression entwickelt, die afrikanische Warmluft mit kalter Nordluft zusammenbringt und so starke Wirkungen erzeugt. In ganz Italien fallen erhebliche Niederschläge. Die Depression stößt langsam nach Norden vor. Es ist möglich, daß sie in den nächsten Tagen ihr Schlechtwettergebiet auch auf Mitteldeutschland ausbreitet. Bei solchen Gelegenheiten kommen mitunter erhebliche Niederschlagsmengen vor. Vor Mittwoch ist ein Eingreifen der Depression in unser Wetter kaum wahrscheinlich. Die warmen Luftmassen kündigen sich bereits in der Höhe an, die Berggipfel haben alle Tauwetter, der Brocken meldet am Montag abend noch 1 Grad Wärme. Aussicht: **Zunehmende Bewölkung, später Eintritt von Niederschlägen, Temperaturen wenig verändert.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

§ **Bad Lauchstädt,** 31. Jan. Die Jagdnutzung der ca. 2000 Morgen großen Flur der Stadtgemeinde ist am Montag vormittag im Sitzungszimmer des Rathauses verpachtet worden. Die Pachtzeit läuft 6 Jahre. Die Hauptangebote gaben Dr. Lauterbach mit 66 Pfennig, Gustav Löscher mit 65 Pfennig und Paul Biener, Schotterey, mit 63 Pfennig pro Morgen ab. Die Zuschlagserteilung erfolgt durch den Magistrat.

§ **Bad Lauchstädt,** 31. Jan. Zu einer wüsten Schlägerei kam es am Sonntag abend vor „Stadt Leipzig" durch das provozierende Auftreten einiger Burschen aus Delitz a. B. Der Elektriker Herbert Schmidt erhielt dabei einen so erheblichen Schlag versetzt, daß er noch das Bett hüten muß. Ein gewisser Kurt Roitzsch aus Neukirchen wurde verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

§ **Schotterey,** 31. Jan. Das erstemal seit 30 Jahren wurden bei einem Schwein in unserem Dorfe Trichinen festgestellt. Da dies ein sehr seltener Fall ist, scheint unsere Gegend sehr gesund für Schweine zu sein.

§ **Delitz a. B.,** 31. Jan. Vereitelter Diebstahl. Diebe statteten hier nachts dem Meißnerschen Anwesen einen Besuch ab. Die Hausbewohner, die ein Geräusch im Hofe vernahmen, schalteten sofort die elektrische Hoflampe ein und konnten noch die flüchtigen Diebe wahrnehmen. Diese hatten es höchstwahrscheinlich auf die Gänse abgesehen, mußten aber ohne Beute abrücken.

§ **Reipisch,** 31. Jan. Der Geselligkeitsverein „Humor" hielt im herrlich dekorierten Saale des Gasthofes einen Maskenball ab. Viele Freunde des Vereins waren von nah und fern herbeigeeilt. Um 20.30 Uhr fand die Prämiierung der 5 schönsten und der originellsten Masken statt.

§ **Schkeuditz,** 31. Jan. Auf der Dölziger Straße, am Wege nach den Lehmlachen, fuhr am Sonntag nachmittag ein Personenkraftwagen gegen einen der anstehenden Lindenbäume. Dem Auto wurde der Kühler eingedrückt und die Schutzscheibe zertrümmert. Der Unfall erfolgte infolge Versagens der Steuerung. Ein „Hafermotor" mußte herbeigeholt werden, um das Auto abzuschleppen.

§ **Schkeuditz.** Triebwagenverkehr Halle—Leipzig. In diesen Tagen beginnen die Probefahrten im Triebwagenverkehr auf der Strecke Halle—Leipzig. Diese Wagen halten nur in Schkeuditz, des Flughafens wegen.

§ **Lützen,** 31. Jan. Medizinalrat Dr. Kühnlein sprach auf Veranlassung des Arbeiter-Samariterbundes über „Jugend und sexuelle Frage", leider vor nur wenig Zuhörern. Die liebevolle Weise, mit der er die wichtigen Probleme dieser Frage seinen Zuhörern nahebrachte, die reiche Erfahrung, die die Ausführungen durchleuchtete, die Sorge um gesundes Wachstum der Jugend unseres Volkes, die durchklang, werden gerade diesem Vortrage bei den Anwesenden nachhaltige Wirkungen sichern und uns oft an den nunmehr nach Berlin übersiedelnden Redner zurückdenken lassen.

Kreis Querfurt

⁑ **Obereichstädt,** 31. Jan. Kochkursus. Eine recht zeitgemäße und wichtige Neuerung will der Vaterländische Frauenverein hier durchführen. Im Februar wird ein Kochkursus für Frauen und Mädchen eröffnet, der sich etwa über vier Wochen erstrecken und in die verschiedenen Küchengeheimnisse einführen soll. Wie sehr der Wert der Einrichtung erkannt wird, zeigt sich dadurch, daß die vorgesehene Teilnehmerinnenzahl schon jetzt besetzt ist.

⁑ **Mücheln,** 31. Jan. Die Beteiligung an dem fünften Preisschreiben des Deutschen Stenographenbundes in Einheitskurzschrift war die bisher höchste; denn die Zahl der eingegangenen Arbeiten belief sich auf 1771. Vom hiesigen Verein wurden ausgezeichnet die Mitglieder K. Seiler mit einer Bücherprämie für fünf hintereinander gelieferte fehlerlose Arbeiten und Martin Müller mit einer Anerkennungskarte für eine „gute" Arbeit.

Zorbau lehnt die Eingemeindung ab.

⁑ **Zorbau,** 31. Jan. In der letzten Gemeindevertretersitzung stand als wichtigster Punkt die durch die Auflösung der Gutsbezirke in den Vordergrund getretene Eingemeindungsfrage nach Mücheln auf der Tagesordnung. Mit 10 Stimmen bei einer Enthaltung wurde eine Eingemeindung durch die Stadt Mücheln abgelehnt.

⁑ **Gröst,** 31. Jan. Gemeindevertretersitzung. Zur öffentlichen Gemeindevertretersitzung waren 10 Vertreter anwesend. Zunächst wurde die Eingemeindung des Gutsbezirks Gröst in den Gemeindebezirk einstimmig beschlossen. Ebenso werden 2 kleinere Enklaven vom Gutsbezirk Bedra und Leiha eingemeindet. — Der Autobusbesitzer Eckardt, Freyburg, hat um Höherlegung der Gossen bei Seidler und Roßberg gebeten, da beim Passieren derselben der Autobus des öfteren Federbrüche erlitten hat. Dem Antrag wird zugestimmt. Die Ausführung der Pflasterarbeiten wird Steinsetzmeister Frauendorf, Oechlitz, übertragen. — An der Brandeodaer Straße und am Lippoldschen Grundstück sollen die Gräben gehoben werden. Die Arbeit soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Weiter soll in einem besonderen Termine die Verpachtung der Grasnutzungen, der Sandgrube und des Sandgrubenackers erfolgen. — Der Beschaffung von 2 Zuchtziegenböcken wurde zugestimmt. Der Gemeindevorsteher soll die nötigen Schritte veranlassen. — Eine rege Debatte entspann sich über den Antrag der Landkraftwerke, die eine Hochspannungsleitung vom Kraftwerk Großkayna nach dem Umspannwerk Reinsdorf legen wollen und dabei die hiesige Flur durchschneiden. Dabei macht sich das Einbauen von 3 Masten auf Gemeindeboden erforderlich, wofür eine Anerkennungsgebühr von 60 RM. an die Gemeinde gezahlt werden soll. Durch Vertrag aus dem Jahre 1911 hat sich die Gemeinde verpflichtet, derartige Anlagen unter Verzicht auf Entschädigung jederzeit zu dulden. Der Antrag soll zunächst den Landkraftwerken zurückgegeben werden mit dem Hinweis, zuerst die Zeitdauer zu begrenzen. — Dem Antrag des Büroboten Mosch auf Belassung von 30 Quadratmeter Bauland vor seinem Grundstück wurde zugestimmt und ein Preis von 4 RM. je Quadratmeter festgesetzt.

⁑ **Albersroda,** 30. Jan. Der letzte Veteran von 1870/71 aus unserem Orte, der frühere Landwirt Eduard Hindorf, wurde hier zur letzten Ruhe getragen. Er war einer der vier Überlebenden der bei Gravelotte vollständig zerschossenen Feldartillerie-Batterie Hasse. In der letzten Zeit seines Lebens ist ihm die gebührende Achtung oft nicht entgegengebracht worden. Gesangverein, Kriegerverein und „Stahlhelm" erwiesen ihm die letzte Ehre und nach den drei Ehrensalven schloß sich sein Grab. Das Andenken des Veteranen wird an der Ehrentafel in unserer Kirche erhalten bleiben.

⁑ **Freyburg,** 31. Jan. **Das Spielen mit Schußwaffen. Der im Siedlungshaus Nr. 1 in der Freitagnacht aus Unvorsichtigkeit angeschossene Kutscher Franz Erbstößer aus Schleberoda, bedienstet beim Gutsbesitzer Fröhlich daselbst, ist seiner schweren Verletzung im Krankenhaus zu Naumburg erlegen.**

⁑ **Bischofrode,** 31. Jan. Eine Sitzung der kirchlichen Körperschaften von Bischofrode und Rothenschirmbach, wie der Kreissynodalvorstände Eisleben und Querfurt, fand kürzlich hier statt, in welcher über die dauernde Einpfarrung der Gemeinde Bischofrode nach Rothenschirmbach verhandelt wurde. Einmütig wurde anerkannt, daß Bischofrode von Rothenschirmbach aus kirchlich besser versorgt werden könne als von Wolferode aus, dem es bisher als Tochtergemeinde angehörte. Deshalb faßten alle genannten zuständigen Instanzen einstimmig den Beschluß, daß Bischofrode pfarramtlich mit Rothenschirmbach verbunden werden soll. Findet dieser Beschluß die behördliche Genehmigung, dann gehört die Gemeinde Bischofrode in Zukunft dem Kirchenkreise Querfurt an.

⁑ **Oberröblingen,** 31. Jan. Die Jahreshauptversammlung des Sängergaues „Mansfelder See" tagte hier am Sonntag. Zum Gauvorsitzenden wurde Lehrer Schweingel, Dornstedt, gewählt. Das diesjährige Gaufest findet am 1. Juli in Erdeborn statt, gleichzeitig mit dem 40. Stiftungsfest des dortigen Männergesangvereins. Es soll in diesem Jahre vom Vortrag von Einzelchören abgesehen werden, so daß nur Massenchöre dargeboten werden. Der Jahresbericht brachte das Bild erfreulichen Erstarkens der Sängerbewegung im Gaugebiete. Die Kasse schließt mit einem beachtlichen Überschuß ab.

*

Aus der Kreisverwaltung.

Der Landrat des Kreises Querfurt gibt bekannt:

Die Nachkörung der Hengste kaltblütigen Schlages ist auf den 10. Februar, 9½ Uhr, in Magdeburg im Hallenbau „Land und Stadt" am Schlachtviehhof festgesetzt worden. Im Anschluß an die Körung hält der Pferdezuchtverband der Provinz Sachsen einen Hengst-, Zucht- und Gebrauchspferdemarkt ab. — Die Körung der Hengste der Oldenburger und Hannoveraner Rasse findet am 14. Februar, 10 Uhr, in Stendal in der Viehhalle am Ostbahnhof statt.

Die Kreisbehörden des Kreises werden nochmals um sofortige

Einreichung der Hundesteuer-Abrechnung

für das 4. Vierteljahr Januar/März 1928 ersucht.

Ergebnis der Hengsthauptkörung 1927.

Die Landwirtschaftskammer hat eine Übersicht über die bei der Hengsthauptkörung 1927 aus dem Kreise Querfurt angekörten Privathengste gesandt. Die Übersicht kann von Interessenten im Zimmer 8 des Kreisverwaltungsgebäudes eingesehen werden. Angekört sind hiernach die belgischen Hengste Goliath 341, Urach von Wendemark 564, Bourgogne II de St. Martin 610 und Bataclan de Brus 609 des Rittergutsbesitzers Fritz Weidlich, Querfurt, Winterberg von Pesekendorf 745 des Rittergutsbesitzers Carl Bach, Eptingen, Zuiper 279 des Rittergutsbesitzers Graf von der Schulenburg, Vitzenburg, und Lord IV 469 des Gutsbesitzers Paul Seibicke, Crumpa.

Die Wasserentnahme aus dem Untergrunde.

Die Stadtgemeinde Querfurt hat den Antrag gestellt, ihr das Recht zu verleihen, auf dem ihr eigentümlich gehörigen, in Querfurt gelegenen Grundstück bis zu 800 Kubikmeter Wasser täglich zum Zwecke einer öffentlichen zentralen Wasserversorgung aus dem Untergrunde zu entnehmen.

Zeichnungen und Erläuterungen können bei dem Landratsamt in Querfurt, bei der Polizeiverwaltung in Querfurt, sowie bei dem Bezirksausschuß in Merseburg eingesehen werden. Widersprüche gegen die Verleihung, sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Ansprüche auf Entschädigung können bei dem Bezirksausschuß Merseburg schriftlich in zwei gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 20. Februar gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgesuchte Verleihung Widerspruch erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht.

Ist die Verleihung ausgesprochen, so kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des Rechts der davon Betroffene künftig nicht die Unterlassung der Ausübung oder die Beseitigung einer auf Grund des verliehenen Rechts errichteten Anlage, sondern nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, die die nachteiligen Wirkungen ausschließen, oder Entschädigung verlangen.

Für den Fall, daß mehrere auf einer Eingabe Widerspruch erheben, so ist ein Mitunterzeichner zu bevollmächtigen, um die Widersprechenden im Termin zu vertreten.

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung des Quellengebietes zu stellen, durch welche die von der Stadtgemeinde Querfurt beabsichtigte Benutzung dieses Gebietes beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan je in drei Ausfertigungen beizufügen.

Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin im Rathause in Querfurt auf Sonnabend, 3. März, 10.50 Uhr, angesetzt.

Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Kreise Querfurt.

Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Februar 1928 finden an folgenden Tagen statt: Barnstädt am 31. Januar und 28. Februar, 13.30 Uhr (Gasthaus); Döcklitz am 9. Februar, 15.30 Uhr (Schule); Obereichstädt am 14. Februar, 14.30 Uhr (Schule); Oberfarnstädt am 23. Februar, 14.00 Uhr (Schule); Gatterstädt am 7. Februar, 15.30 Uhr (Schule); Lodersleben am 22. Februar, 15.30 Uhr (Schule); Nemsdorf am 31. Januar und 28. Februar, 16 Uhr (Schule); Großosterhausen am 10. Februar, 14.30 Uhr (alte Schule); Querfurt am 1., 15. und 29. Februar, 15.00 Uhr (alte Schule); Niederschmon am 27. Februar, 13.30 Uhr (Schule); Oberschmon am 27. Februar, 11.00 Uhr (Gasthaus); Obhausen am 6. Februar, 14.30 Uhr (Schule).

Braunsdorf am 17. Februar, 15.30 Uhr (Schule); Mücheln am 3. Februar, 15.00 Uhr (Schule); Neumark am 21. Februar, 15.00 Uhr (Gasthaus Schumann); Neubiendorf am 2. Februar, 15.00 Uhr (Gasthaus); Oechlitz am 17. Februar 14.00 Uhr (Pfarrhaus); Schmirma am 17. Februar, 12.30 Uhr (Gasthaus); Zorbau am 24. Februar, 15.00 Uhr (Schule); Roßbach am 24. Februar, 15.00 Uhr, (Schule).

Nebra a. d. U. am 3. Februar, 15.00 Uhr (Ratskeller); Roßleben am 7. Februar, 15.00 Uhr (Hirsch); Bottendorf am 8. Februar, 14.00 Uhr (Schwesternstation); Reinsdorf am 9. Februar, 15.00 Uhr (Pfarre); Carsdorf am 14. Februar, 14.00 Uhr (Schule); Schönewerda am 15. Februar, 14.00 Uhr (neue Schule).

Freyburg am 2. und 16. Februar, 15.00 Uhr (Kinderhort); Laucha am 7. und 21. Februar, 14.30 Uhr (Kinderhort); Gleina am 8. Februar, 15.00 Uhr (Schule); Balgstädt am 10. Februar, 14.00 Uhr (Pfarrhaus); Goseck am 23. Februar, 12.00 Uhr (Kleinkinderschule); Kirchscheidungen am 28. Februar, 15.00 Uhr (Pfarrhaus).

Allen Müttern und Pflegemüttern mit Kindern bis zum 2. Lebensjahre, evtl. darüber, ist der Besuch der Beratungsstunde gestattet und empfohlen.

Die in Frage kommenden Magistrate und Ortsbehörden werden ersucht, gut durchgeheizte Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und vorstehendes am Tage vor der Beratungsstunde in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Kreis Weißenfels

Großfeuer in einer Fabrik.

— **Weißenfels,** 31. Jan. In der Mitternachtsstunde zum Sonntag entstand in der Sackfabrik von Paul Seeger in der Gutenbergstraße Feuer. Es griff bei den dort lagernden Vorräten so schnell um sich, daß der angebaute Holzschuppen und ein Teil des massiven Gebäudes in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Als der Branddirektor bei seinem Eintreffen an der Brandstätte sah, daß die Flammen nach dem vorderen dreistöckigen Wohnhaus sich auszubreiten drohten und dort bereits Fensterscheiben durch die kolossale Hitze sprangen, ließ er Großfeueralarm geben. Als die Motorspritze mit ihrem stärksten Rohr eingriff, war die Gefahr nach einstündiger Löscharbeit für die umliegenden, stark bewohnten Hausgrundstücke und Fabriken beseitigt. Eine starke Brandwache blieb nach Abrücken des Hauptteils der Feuerwehr um 3 Uhr an der Brandstätte zurück und war bis in die Sonntagsvormittagsstunden noch voll mit Löscharbeiten beschäftigt. Im Dunkel der Nacht leuchtete der Schein des Brandes weithin und ließ dadurch den Eindruck eines viel gewaltigeren Brandes aufkommen, als er wirklich war. Über die Entstehungsursache sind die Ermittlungen im Gange. Der Sachschaden ist erheblich.

— **Theißen,** 31. Jan. Als Kindesmutter der am 31. Dezember in einem Pappkarton hier aufgefundenen Leiche eines neugeborenen Kindes wurde die 22jährige Arbeiterin Sk. von hier ermittelt und verhaftet. Sie hatte das Kind in Leipzig geboren und es dann hier ausgesetzt.

— **Wetha,** 31. Jan. Am Sonnabend mittag fuhr in der Straße an der Kirche ein Personenkraftwagen in schnellem Tempo die Straße hoch, schnitt die Kurve und rannte mit einem die Straße abwärts fahrenden Kleinauto zusammen. Beide Wagen gingen in Trümmer. Der Besitzer des Kleinautos wurde mit erheblichen Kopfverletzungen in ärztliche Behandlung gebracht.

Gerichtsverhandlungen

Das Opfer des eigenen Scheinvertrages.

Schwurgericht Halle.

Die Bäckers-Eheleute Weise in Roitzsch waren in denkbar ungünstigsten Vermögensverhältnissen. Die Frau reiste nach Halle, lernte hier durch Bekannte den 33jährigen Monteur Wilhelm Ohrem kennen, der ihnen auch Geld zu besorgen versprach. Er ließ sich aber zuvor einen Überweisungs-Vertrag über Möbel, Bäckereiinventar und Klavier von den Eheleuten undatiert unterschreiben, weil damit die Geldbeschaffung schneller gehe. Als Darlehnssumme waren 2000 M. angegeben. Dies war im Frühjahr 1926. Er half den Eheleuten auch insofern, als er gegenüber Pfändungen andere mit diesem Vertrage intervenierte und selbst das Klavier abholen ließ. Zu dem Zweck hatte er selbst den Vertrag unterschrieben und auf den 15. November 1925 vordatiert. Dann aber trat er gegen das Ehepaar auf und verlangte die 2600 M., ja er zeigte dieses sogar wegen Betruges an, weil sie ihm bei Hingabe der 2600 M. eine zu günstige Vermögenslage vorgespiegelt hätten. In dem Strafprozeß gegen die Eheleute vor dem Schöffengericht Bitterfeld beschwor er, daß er schon im Frühjahr 1925 der Frau unter vier Augen die 2600 M. gegeben habe, er habe sich keine Quittung geben lassen, weil er ihr vertraut habe. Den Übereignungsvertrag hätten die Eheleute ein paar Tage später unterschrieben und er habe dann am 25. November 1925 datiert und unterschrieben. Alles sei schon 1925 gewesen, kein Scheinvertrag.

Schon das Schöffengericht Bitterfeld erkannte die Unmöglichkeit dieser Darstellung und sprach die Eheleute frei. Ohrem hatte sich jetzt aber vor den Geschworenen wegen Meineides zu verantworten. Den hielt das Gericht auch nach umfangreicher Beweisaufnahme für erwiesen. Wegen der bodenlosen Gemeinheit, mit der der Angeklagte so getan hat, als ob er habe helfen wollen, um seine Opfer dann zu betrügen, setzte das Schwurgericht eine Strafe von zwei Jahren Zuchthaus ein, die jedoch auf die Hälfte ermäßigt wurde, da sich der Angeklagte mit der Bekundung der Wahrheit hätte selbst der Beihilfe zum Betruge gegen die pfändenden Gläubiger bezichtigen müssen. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

Weiße Wand

Das Mädchen aus Frisco,

in den Kammer-Lichtspielen Montag zum ersten Male vorgeführt, schildert in sechs Akten die packende Tragödie eines jungen Mädchens, das, gewissenlosen Mädchenhändlern in die Hände gefallen, als Tänzerin im Varieté ihr Dasein fristet und mit rührender Hingabe für ihren blinden Bruder sorgt. In die Atmosphäre der Hafenstadt San Franzisko, mit all seinem Jammer und Elend führen die erschütternden Bilder, die der Regisseur Wolfgang Neff zu einem überaus gelungenen Werk vereinigt hat, einen Filmstreifen, der, aufregend und spannend bis zur letzten Szene, einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Die Hauptdarsteller sind bekannte Künstler: Erna Morena, Helga Thomas, Hermann Picha, Ernst Rückert usw. Sie schaffen dem Ganzen auch einen großen schauspielerischen Erfolg. — Als zweites läuft „Das Haus am Krögel", lustige Geschichten aus Berlin geben ihm Inhalt, der Film gefällt besonders durch die überaus gelungene und gediegene Charakterisierung der Berliner Typen. — Die neueste Opel-Woche, ergänzt durch eine interessante Reise durchs Westfalenland, beschließt den durchaus gefälligen Spielplan.

Aus aller Welt

Ein Einbrecher — der nicht stiehlt.

Augenblicklich läuft in Berlin ein Mann umher, der entweder eine recht merkwürdige Ansicht von humoristischen Streichen hat oder der stark unter gewissen Komplexen leidet. Er bricht in Wohnungen ein, geht ungestört durch die Zimmer und — stiehlt nicht. In eine Arbeiterwohnung in der Finnländischen Straße drang er ein, indem er den Schlüssel aus dem Schloß zog und die Sicherheitskette durchkniff. Die Leute lagen in tiefem Schlafe, hörten nichts und stellten erst morgens fest daß der geheimnisvolle Besuch durch die ganze Wohnung gegangen war, ohne etwas mitzunehmen. In einer anderen Wohnung erwachte die Inhaberin, eine Witwe, als jemand über den Korridor ging und an den Gasarm anstieß. Als sie aufstand und das elektrische Licht andrehen wollte, ergab sich, daß die Sicherung aus der Leitung herausgedreht war. Gestohlen hatte er auch hier nichts.

„Hollywood sucht . . .!"

„Ausländische Firma sucht Kinder und junge Leute, die sich dem Film-Beruf widmen wollen." So stand kürzlich in fast allen größeren italienischen Zeitungen im Anzeigenteil zu lesen. Man male sich die ungeheure Flut der Angebote aus, die bei der inserierenden „Firma" einliefen! Die vertrauensseligen und hoffnungsvollen Knaben, Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, die sich auf das verlockende Inserat meldeten, erhielten nach einiger Zeit ein gedrucktes Zirkular der „Ital-Film-Gesellschaft". Hierin teilte die „Weltfirma", als deren Sitz Mailand, Via Senato 22, angegeben war, den jugendlichen Abenteurern mit, daß sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, junge Leute für die Filmlaufbahn auszubilden und sie nach Hollywood zu senden. Man begreift, daß eine Firma, die sich ein so „großes" und menschenfreundliches Ziel gesteckt hat, große Spesen hat, und man findet es daher ganz in der Ordnung, daß sie von ihren Kunden eine kleine Anzahlung fordert. Vierzig Lire „Einschreibegebühr" sind wirklich äußerst bescheiden, und man zahlt sie gern, in der Hoffnung auf das Glück und die Zukunft, die im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" winken. Ungezählte Tausende von italienischen jungen Leuten brachten bereitwillig dieses „kleine Opfer". Körbe voll von Briefen mit 40 Lire und den Photographien der jungen Anwärter liefen in Mailand ein. Tausende von Hollywoodkandidaten warteten und warteten mit zunehmender Ungeduld. Endlich wird ein Mahnruf an das Welthaus in der Via Senato losgelassen. Man erhält als Antwort ein weiteres Zirkular, das die Ungeduldigen mit dem Hinweis darauf vertröstet, daß bei der großen Anzahl der einlaufenden Angebote die Reise der Bewerber über den Ozean nur abteilungsweise, in Trupps von jedesmal 20 Personen, erfolgen könne; sobald der mahnende Kandidat „an der Reihe" sei, werde er Nachricht erhalten und sich dann noch rechtzeitig für die Fahrt vorbereiten können. So wartet denn der zukünftige „Kinostern" nochmals ein paar Wochen und träumt von kommender Hollywoodherrlichkeit . . .

Vor der elften Sektion des „Tribunale Penale" zu Mailand steht das Ehepaar Giovanni Serena und Margherita Patana. Der Mann hat eine „bewegte Vergangenheit" hinter sich. Zuletzt geriet er in Konkurs und war dadurch unfähig, ein Handelsunternehmen auf eigene Rechnung und auf eigenen Namen neu zu gründen. Aber wozu ist man verheiratet? Frau Margherita Patana gab ihren Namen her zur Gründung einer „Pension Moscova". Aber leider stellten sich bald von neuem „finanzielle Schwierigkeiten" ein. „Pension Moscova" mußte ihre gastlichen Pforten schließen. Nun kam in höchster Not dem Giovanni Serena die geniale Idee, die jugendliche Kinoschwärmerei in Kontribution zu nehmen. Und, siehe da, diesmal hatte er Erfolg. Die „Einschreibegebühren" von 40 Lire liefen bei der „Ital-Film-Gesellschaft" so reichlich ein, daß das unternehmungslustige Ehepaar üppig von diesem Gelde leben konnte. Bis schließlich Strafanzeigen von den Eltern der betrogenen jungen Kinoanwärter einliefen, und daß andere Geschädigte so rücksichtslos waren, Anzeige zu erstatten wegen betrügerischen Bankerotts und Betruges. Trotz allem haben zahlreiche junge italienische Filmanwärter auch heute noch ihren Glauben an die „Ital-Film-Gesellschaft" nicht verloren und zürnen den „Denunzianten" und dem bösen Gerichtshof, der das Ehepaar Serena hinter Schloß und Riegel gesetzt hat.

Die Liebe ist eine Krankheit.

Ein medizinisches Buch über diese Epidemie.

Der Franzose Voivenel hat ein Buch über die Liebe als Krankheit geschrieben. Es behandelt die Liebe so, wie ein medizinisches Lehrbuch den Typhus etwa beschreibt. Ätiologie der Liebe, ihre Symptomatalogie, ihre patalogische Anatomie, ihre Prophylaxe und Therapie. Die Idee ist nicht schlecht, zumal die Wissenschaft kaum etwas Besseres zum Verständnis der Liebe bieten kann. Das weist in großen Zügen Dr. Waldemar Schweisheimer in seinem jüngsten Werke „Die Liebe — nur eine Krankheit?" (Verlag Knorr & Hirth, München 1928) überzeugend nach.

Ein Kapitel des Schweisheimerschen Buches ist „Klinik der Liebe" überschrieben. Zur Erkrankung an Liebe ist eine Disposition erforderlich, eine seelische Bereitschaft und die Hoffnung auf eine Erwiderungsmöglichkeit. Die Liebe hat auch eine Inkubationszeit, damit bezeichnet man bekanntlich die Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch einer Infektionskrankheit. Die Liebe auf den ersten Blick ist selten. Gerade die besten und dauerhaftesten Lieben (der Plural auf Verantwortung des Buchautors) entwickeln sich mit gleichmäßiger Stetigkeit. Die Symptome der Liebeskrankheit betreffen alle Organe. Am stärksten sind sie bei unglücklich Liebenden, und als Sitz der Liebe soll das Herz entfernt und an seine Stelle die Leber gesetzt werden.

Eine Therapie der Liebe ist aussichtslos, die Heilmittel, die man gegen die Liebeskrankheit angegeben hat, haben alle versagt: Kasteiung, Ablenkung der Interessen auf andere Sphären, Ausübung von Sport, Erziehung zur inneren Gleichgültigkeit. Wenn man einem Liebeskranken sagt: „Vergiß" oder „Nimm dich zusammen", ist das so, als gäbe man einem Fieberkranken den Rat, kein Fieber mehr zu haben.

Mehrere Kapitel des Buches sprechen auch vom Liebeszauber und Liebestränken, von der Eifersucht, von der bald positiven, bald negativen Wertung der Jungfräulichkeit, von der Liebeshörigkeit, der Überbetonung einzelner Anziehungsmittel und den okkulten Einschlägen des Rätsels der Liebe.

Das gesamte Rüstzeug der modernen Wissenschaft wurde zur Klärung des Liebesrätsels aufgeboten, aber die Naturwissenschaft weiß keine Erklärung. Nur die Dichter haben hinter das Geheimnis der Liebe geschaut. „Frei erhebt sich die Liebe dann aus den sumpfigen Niederungen darwinistischer Zweckgedanken zur Höhe des zweckentrückten, von außermenschlicher Hand eingepflanzten Lebensleitseiles." Nur für den materialistischen Wissenschaftler ist die Liebe nur eine Krankheit. Das ist der Grundgedanke des von ungeheurer Belesenheit des Autors zeugenden inhaltsreichen Buches.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Entsprungener Wahnsinniger.

† **Kalbe a. d. S.** Ein bösartiger Geisteskranker, der von Nienburg nach der Heilanstalt in Bernburg gebracht werden sollte, entsprang der Begleitperson und entkam. Der Entflohene ist ein großer, kräftiger Mann, den man hoffentlich faßt, bevor er Unheil angerichtet hat.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug.

† **Köthen.** Beim Bahnhof Trebbichau wurde auf das von dem ausfahrenden Personenzuge zu befahrende Gleis ein doppelter Gleisvorleger gelegt, der den Zug zum Entgleisen gebracht haben würde. Glücklicherweise wurde das Hindernis noch rechtzeitig entdeckt, so daß ein Unglück vermieden werden konnte. Für Ermittlung des Täters hat die Reichsbahndirektion Magdeburg eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

Durch eine Zigarette.

† **Unseburg** (Kr. Wanzleben). In der großen Amtsscheune, die durch Brandgiebel geteilt ist, brach brach Feuer aus. Durch das leichtsinnige Zigarettenrauchen von halbwüchsigen Arbeitsburschen im Alter von 15—17 Jahre war der ganze Amtshof in großer Gefahr. Es gelang durch sofortiges Eingreifen, den Dreschsatz zu retten.

Nervenzusammenbruch.

† **Naumburg.** Der Justiz-Oberrentmeister Oskar Oppermann vom hiesigen Amtsgericht erschoß sich infolge eines Nervenzusammenbruchs. Die von ihm verwaltete Kasse hatte er in völliger Ordnung seinem Vertreter übergeben und einen Erholungsurlaub angetreten, da er überarbeitet war.

Ein Schwindler mit belgischen Noten.

† **Weimar.** Die Kriminalpolizei Weimar warnt die ortsansässigen Geschäftsleute und das Publikum vor einem Schwindler, der in Nachbarstädten belgische Hundertfranknoten zum Preise von 50 bis 55 M. abgesetzt hat, obgleich sie nur einen Wert von etwa 11 Mark haben. Der Täter wird beschrieben: 24 bis 28 Jahre alt, etwa 1,65 bis 1,70 Meter groß, schwächliche Gestalt, hat braunes volles Haar, spricht sächsische Mundart und ist bekleidet mit grauem Anzug.

Thüringen — Wildwest.

Die Straßenüberfälle mehren sich.

† **Rudolstadt.** Auf der Landstraße Schwarza—Blankenburg wurde der Bäckermeister Birkfeld aus Bad Blankenburg von zwei Männern überfallen, die ihn mit der Waffe bedrohten und von ihm die Herausgabe seines Geldes verlangten. Der Überfallene ersuchte die Räuber, ihn laufen zu lassen, da er nur ein paar Pfennige bei sich habe. Als sich diese davon überzeugt hatten, ließen sie von dem Bäckermeister ab. Birkfeld hat an der Stimme des einen der beiden Räuber den aus Bad Blankenburg gebürtigen Erich Albrecht erkannt. Die Polizei hat die Verfolgung der Täter sogleich aufgenommen. Die Fahndung nach ihnen geht weiter. — Einige Zeit vorher war auf derselben Landstraße am Bahnhof Blankenburg auf einen Apotheker, ebenfalls von zwei unbekannten Männern, ein Raubüberfall ausgeführt worden. Der Apotheker wurde von den beiden angefallen und mit einem Stock auf den Kopf geschlagen. Aber den Räubern gelang es nicht, dem Überfallenen Geld abzunehmen. Sie mußten bald darauf die Flucht ergreifen. Man nimmt an, daß es dieselben Räuber sind.

† **Altenburg.** Auf der Landstraße Altenburg—Schmölln bei Burkersdorf wurde zur Nachtzeit ein Arbeiter von zwei unbekannten Burschen überfallen und vom Rade geworfen. Die Räuber hatten es sicherlich auf den Wochenlohn abgesehen. Der energischen Gegenwehr des Überfallenen gelang es jedoch, sich von den Räubern zu befreien, wobei aber Kleidung und Rad arg beschädigt wurden. Die Räuber ergriffen darauf die Flucht und entkamen unerkannt im Dunkel der Nacht.

† **Schwarzburg.** Im Schwarzatal wurde jetzt ein Mellenbacher Auto durch zwei vermummte Männer anzuhalten versucht, indem die Täter einen Baumstamm über die Straße legten. Durch tatkräftige Abwehr des Wagenführers mißlang der Überfall.

Im nahen Oberpreilipp überfielen ebenfalls zwei Männer einen Landwirt im eigenen Heim. Dieser konnte aber die Räuber verscheuchen.

Ein Thüringer in Persien ermordet.

† **Bad Thal.** Auf einer Forschungsreise im Innern Persiens ist der Sohn des hiesigen Amtsgerichtsrats Dr. Stoll, der in Gotha geborene Sprachenforscher Dr. Walter Stoll, ermordet worden. Er ist in der Gegend von Davas von Räubern überfallen und wahrscheinlich erschossen worden. Der Mörder konnte gefaßt werden. Der junge Forscher war erst 26 Jahre alt. Die deutsche Botschaft läßt die Leiche in Smyrna beisetzen.

Neue Bluttat des Posträubers Hein

Noch ein Polizeibeamter erschossen, einer schwer verletzt. — Der Mörder entkommen.

† **Plauen.** Montag mittag erhielt die Kriminalpolizei von dem Maurer Wagner die Mitteilung, daß sich seit Sonnabend der Posträuber Hein, der in Jena einen Kriminalbeamten erschossen hatte, in seiner Wohnung, im Hause Hammerstraße 43, aufhalte. Er habe Hein zufällig kennengelernt und mit in seine Wohnung genommen. Erst heute vormittag habe er erfahren, daß sein Gast der gesuchte Mörder Hein sei. Darauf begaben sich einige Kriminalbeamte zu der Wohnung, um Hein festzunehmen. Dieser zog einen Revolver und erschoß den 43jährigen Kriminalkommissar Max Schmidt durch Brustschuß. Der Gendarmeriebeamte Endisch aus Rodewisch, der zur Zeit in Plauen Nachtdienst versieht, wurde ebenfalls durch einen Brustschuß niedergeschossen und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der durch die Schüsse entstandenen Verwirrung gelang es dem Mörder, abermals zu entkommen.

Einzelheiten zu der Bluttat.

Der Maurer Wagner hatte die Kriminalpolizei gebeten, Hein nicht in seiner Wohnung festzunehmen, sondern zu warten, bis Hein, der die Absicht habe, mit seinem auf der Straße stehenden Fahrrad davonzufahren, auf die Straße komme. Er wolle Hein bald hinunter schicken. Die

vier Kriminalbeamten

postierten sich unauffällig in den Haustüren der gegenüberliegenden Häuser und bewachten den Ausgang des Hauses. Nach etwa einstündigem Warten schickten sich die Kriminalbeamten an, in das Haus einzudringen. Hier kam ihnen Wagner entgegen und erklärte, sie sollten ruhig herankommen, Hein hätte keine Ahnung davon, daß seine Festnahme bevorstände. Die Beamten begaben sich nunmehr nach der ersten Etage und öffneten die in die Wohnung Wagners führende Tür. Kaum hatten sie diese etwa 30 Zentimeter geöffnet,

krachten schon mehrere Schüsse.

Oberkommissar Schmidt, einer der tüchtigsten und beliebtesten Kriminalbeamten in Plauen, wurde im gleichen Augenblick von einer Kugel getroffen und fiel vornüber in die Stube, während der Gendarmeriebeamte Endisch einen Schuß in den Unterleib erhielt und auf einen hinter ihm stehenden Beamten stürzte. Endisch lief aus dem Hause, brach aber auf der Straße zusammen und wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Kriminalbeamte Krüger begab sich schleunigst eine halbe Treppe höher, um von dort aus die Tür der Wagnerschen Wohnung im Auge zu behalten, während der Gendarmeriebeamte Findeisen sich eine halbe Treppe tiefer postierte, um Hein das Entkommen aus dem Hause unmöglich zu machen. Hein öffnete zu wiederholten Malen die Tür und

schoß unaufhörlich

auf die Beamten; er muß mehrere Pistolen und viel Munition bei sich gehabt haben. Auch der Kriminalbeamte Krüger gab mehrere Schüsse ab und hat Hein wahrscheinlich auch getroffen. In der Zwischenzeit war das Überfallkommando herbeigerufen worden, das die Straßen und das umliegende Gelände abriegelte. Auch die Feuerwehr wurde alarmiert und rückte mit einer großen Motorspritze an. Obwohl das Haus sofort von oben bis unten durchsucht ist, konnte

Hein nicht gefunden

werden. Bei der Durchsuchung mußten die Beamten mit größter Vorsicht zu Werke gehen, sie waren auch mit Handgranaten bewaffnet, machten jedoch keinen Gebrauch davon.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Hein von einem Treppenfenster aus in den Hof gesprungen und dann über einen Zaun nach den Nachbargrundstücken zu entwichen. Ein Fluchtversuch nach dem Dache zu war bereits vorher durch die Schüsse des Beamten, der dort Aufstellung genommen hatte, vereitelt worden. Personen, die mit dem Unbekannten in Berührung gekommen waren und denen nachträglich das Lichtbild des Mörders Hein vorgelegt wurde, erklären, daß der Unbekannte bestimmt Hein gewesen sei.

Hein soll im Laufe des Nachmittags bereits in einem Kraftwagen der staatlichen Kraftwagenlinie in Auerbach gesehen worden sein. An der rechten Seite soll er

eine mit Pflaster verklebte Wunde

gehabt haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Hein auch noch anderweitig verwundet ist und einen Arzt oder ein Krankenhaus aufsucht. Vielleicht bemüht er sich auch wieder, in einem Hause Unterschlupf zu finden.

Der unbekannte Gast.

Der Mörder Hein war am Sonnabend abend in eine Gastwirtschaft am Neustadt-Platz gekommen, wo er sich mit mehreren Gästen anfreundete. Als die Polizeistunde eintrat, nahm Wagner Hein mit nach seiner Wohnung und ließ ihn dort übernachten. Am Sonntag abend besuchten beide ein Kino. Wagner fragte Hein wiederholt nach seinem Namen; Hein wich aber stets aus und gab an, mit Vornamen Karl zu heißen. Dies geheimnisvolle Wesen kam Wagner schließlich verdächtig vor. Er fand in der Jackettasche Heins eine Invalidenkarte ohne Namen und außer anderen Papieren einen Brief, der offenbar für die Geliebte Heins in Jena bestimmt war und in dem diese ersucht wurde, wenn Hein nicht mehr leben sollte, das betreffende Schriftstück an die angegebene Adresse zu senden. Dies machte Wagner noch mehr stutzig, so daß er schließlich zur Polizei ging. Dort erkannte er in einer Photographie Heins seinen Gast.

Durch Funkspruch wird aus Plauen folgende

Personalbeschreibung

des flüchtigen Hein verbreitet: 1,72 bis 1,75 Meter groß, untersetzt, Haare rötlich-blond, links gescheitelt bis zum Wirbel, anscheinend mit Pomade gepflegt, Schnurrbart blond, ganz kurz gestutzt, Gesicht länglich-oval und gesundfarbig, Augen blau und groß, Augenbrauen dunkelbraun, Nase mittel, geradlinig, Zähne, soweit sichtbar, gut erhalten, harte große Arbeitshände, trägt grauen Anzug mit schwarzen, schmalen Streifen, schwarze Hose, Schnürschuhe mit Crepesohlen, braunen, weichen Hut mit Längsfalte und Spannklammer, Stehumlegekragen, wahrscheinlich langen, blauweißen Schlips.

Neueinweihung der russischen Gedächtniskirche

† **Leipzig.** In Gegenwart zahlreicher Ehrengäste wurde am Sonntag die russische Alexej-Gedächtnis-Kirche in der Philipp-Rosenthal-Straße nach Fertigstellung umfangreicher Renovierungsarbeiten durch den Metropoliten von Europa Eulogios (Paris) neu eingeweiht. Um 10 Uhr versammelten sich die Leipziger russische Kirchengemeinde und die geladenen Gäste in dem unter dem Kapellenraum gelegenen Museum und wurden hier durch den Vorsitzenden des Vereins zur Erhaltung der russischen Alexej-Gedächtnis-Kirche willkommen geheißen. Dieser gab dann einen kurzen Bericht über die Grundsteinlegung bis zum heutigen Tage, und schilderte die Umstände, die zu dem baulichen Verfall der Kirche geführt haben. Die Kirche sei in allen Teilen gründlich ausgebessert worden, so daß nun für längere Zeit neue Reparaturen kaum nötig sein würden und das Haus der russischen Kirchengemeinde Leipzig zur Abhaltung regelmäßiger Gottesdienste pachtweise zur Verfügung gestellt werden könne. Metropolit Eulogios dankte hierauf in russischer Sprache allen denjenigen, die während des Krieges und bis heute für das Wohl der russischen Gedächtnis-Kirche gesorgt haben, insbesondere dem Rate der Stadt Leipzig. Die russische Gedächtnis-Kirche werde den Russen und den Deutschen gleich teuer und wertvoll sein, den Russen als ein Heiligtum, das auf den Gebeinen der in der Völkerschlacht gefallenen 22 000 russischen Krieger erbaut ist, und den Deutschen als eine Erinnerung an diese siegreiche Schlacht. Er sprach weiter die Überzeugung aus, daß der Verein zur Erhaltung der Kirche die feste Freundschaft zwischen beiden Völkern fördern werde.

Hierauf begaben sich die Teilnehmer der Feier unter Vorantritt der Geistlichkeit in geschlossenem Zuge nach der Kapelle, wo der Metropolit unter Assistenz zahreicher russischer Priester die zeremoniellen Einweihungsfeierlichkeiten vornahm, wobei der Russische Staatschor unter Leitung seines Dirigenten, Prof. Dr. Klimoff, mitwirkte. Nach Beendigung der Einweihungsfeierlichkeiten erfolgte in der Grabkammer der Kirche die Niederlegung von Kränzen durch Vertreter des Vereins zur Erhaltung der Kirche und der russischen Kirchengemeinde Leipzig. Mit feierlichem Umgang um die Kirche durch die Geistlichkeit endete der Weiheakt.

Ein fünffaches Todesurteil bestätigt.

Sühne nach 8 Jahren.

† **Leipzig.** Das Schwurgericht Weiden verurteilte am 11. November den Fabrikarbeiter Karl Müller wegen fünffachen Mordes fünfmal zum Tode. Die vom Angeklagten gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision ist verworfen worden, da die erhobenen Revisionsrügen unbegründet seien.

Der Angeklagte hat in der Zeit vom Februar 1925 bis Mai 1926 seine erste Frau, seinen Schwiegervater, zwei Kinder aus erster Ehe und ein Kind aus zweiter Ehe durch Verabreichung von Arsenik, in einem Falle durch Verabreichung von Arsenik und Petroleum getötet. Das Motiv der Tat war, daß der Angeklagte, der mit seiner ersten Frau in Gütergemeinschaft lebte, in den alleinigen Besitz des von der Frau eingebrachten kleinen Anwesens kommen wollte. Außerdem war er der Frau überdrüssig.

Ein schwerer Junge.

Noch einmal sechs Jahre Zuchthaus.

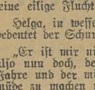
† **Chemnitz.** Der 64 Jahre alte Färbereiarbeiter Franz Louis Heinig aus Langenchursdorf bei Glauchau war schon wegen schwerer Bandendiebstähle in zwanzig Fällen und wegen schweren Raubes zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er zwölf Jahre abgebüßt hat. Die letzten beiden Jahre wurden ihm geschenkt. Im Jahre 1926 erhielt er für einen Kellereinbruch sechs Monate Gefängnis, die er auch bereits verbüßt hat. Während Heinig im Gefängnis saß, erhob dessen Hauswirt in Mittelfrohna Räumungsklage mit der Begründung, daß man ihm nicht zumuten könne, einen so schwer vorbestraften Menschen in seinem Hause zu behalten. Heinig verpflichtete sich, die Wohnung zu räumen, zog aber nicht aus. Schon im Gefängnis hatte er sich bei Zellengenossen dahin ausgesprochen, daß er seinem Hauswirt die Bude über dem Kopf wegbrennen werde und schrieb ihm auch einen anonymen Drohbrief. Am Tage vor Pfingsten 1927 brach bei dem Hauswirt Feuer aus, das das Nachbargebäude und die Scheune einäscherte. Man entdeckte dann in der Wohnstube Heinigs in dem Wohnhause selbst einen gut vorbereiteten Brandherd, der geeignet war, das ganze Haus in Asche zu legen. Der Angeklagte bestritt jedoch, der Brandstifter zu sein. Die Beweisaufnahme erforderte die Vernehmung von 27 Zeugen und die Verhandlung vor dem Schwurgericht dauerte zwei Tage. Der Staatsanwalt kam zu dem Schluß, daß der Angeklagte als Täter anzusehen sei. Das Urteil der Geschworenen lautete im Sinne des Antrages des Staatsanwalts auf sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Tod durch elektrischen Strom.

† **Zwickau.** Auf dem zum Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienverein gehörenden Bürgerschacht 2 kam der 22 Jahre alte Arbeiter Moritz Weigel mit dem Ende einer Werkzeugzange einer Stromphase des elektrischen Kabels zu nahe. Der überspringende Strom tötete den Mann auf der Stelle.

Von einem Granitblock erschlagen.

† **Königsbrück.** Kurz nach Arbeitsbeginn war man in einem hiesigen Granitwerk damit beschäftigt, mit einem Kran Steinblöcke herabzulassen, als ein Granitblock sich plötzlich von der Kette löste, herabfiel, einen untenstehenden 22jährigen Arbeiter aus Taucha traf und unter sich begrub. Der Bedauernswerte war auf der Stelle tot.


Selbstrasierer!
Vor dem Einseifen die Haut gründlich mit
NIVEA-CREME
einreiben! Erfolg: Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, keine Reizung der Haut. • Preise: M 0.20 - M 1.20

Die schwarze Kugel

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

28]

Als sie nicht antwortete, fuhr er fort. „Sieh mich an, Helga, glaubst du, daß ich heute noch die Nächte durchspielen und durchwachen kann?

Bald, nachdem du von mir gegangen warst, kam die Krankheit furchtbar zum Ausbruch. Sie ist unheilbar."

„Sage das nicht. Du siehst gewiß zu dunkel."

Er machte eine müde Gebärde. „Nein, Helga, ich bin nicht blind. Ich weiß, wie es um mich steht. Die Ärzte haben es mir nicht verschwiegen. Und nun bin ich zu dir gekommen, um dich zu bitten: gib den Gedanken an Scheidung auf. Sieh, Helga, ich habe vielleicht nur noch Wochen, im besten Falle noch einige Monate zu leben. Schenke mir diese kurze, armselige Zeit. Ich denke es mir so schön, von deinen Händen zu Tode gepflegt zu werden."

Sie machte eine erschrockene, abwehrende Bewegung.

„Bitte mich nicht darum. Ich kann nicht."

„Hast du das Grauen vor mir immer noch nicht verwunden? Kannst du es auch jetzt nicht verwinden, wo du mich so elend — so jammervoll wiedersehst?"

„Es ist nicht das", flüsterte sie, „aber zu dir zurückkehren kann ich niemals mehr."

Sie fühlte ja, daß er die Wahrheit sprach, daß er wirklich ein vom Tode Gezeichneter war, dem es nicht mehr lange vergönnt sein würde, auf Erden zu wandeln.

Er fragte: „Willst du mir nicht wenigstens verzeihen, Helga, willst du mir nicht die Erlösung geben, daß ich ohne deinen Fluch sterben darf?"

Da reichte sie ihm die Hand. „Dir folgt mein Fluch nicht, Ulrich", sagte sie ergriffen, „sei ganz ruhig. Ich fühle heute, wo das alles, was gewesen, solange hinter mir liegt, keinen Haß gegen dich, nur noch Mitleid."

Er nickte schwermütig vor sich hin. „So war es doch gut, daß ich gekommen bin. Denn ohne mein Kommen hättest du anders über mich gedacht. Ist es nicht so?"

Sie nickte stumm und er fragte: „Hast du die Vergangenheit verwunden oder leidest du noch immer unter ihr?"

„Ich konnte sie nicht überwinden", sagte sie und sah ihn groß und angstvoll an, „ein unbekannter und namenloser Feind verfolgt mich und droht und verkündet mir stets nahende Gefahr. Ulrich, wer kann das sein?"

Aber ehe er noch antworten konnte wurden draußen im Flur Stimmen laut. Sie hatten in ihrer Erregung beide das Schellen der Glocke überhört, nun vernahmen sie die Stimme des Mädchens und eine Männerstimme. Helga erkannte sie, es war Stefan Gellert, der draußen sprach.

Sie erhob sich, um seinen Eintritt zu verhindern, denn sie wollte kein Zusammentreffen zwischen ihm und ihrem Manne. Aber da stand er nach kurzem Klopfen schon auf der Schwelle.

Er hatte es nicht länger ertragen ohne Helgas Anblick. Darum war er heute gekommen. Und als er von dem Mädchen gehört, ein fremder Herr sei bei der gnädigen Frau, war er nicht umgekehrt, sondern alles trieb und drängte ihn, zu erfahren, wer nun schon wieder bei Helga sein könnte. Denn alles, alles wollte er wissen, was in ihrem Leben war.

„Störe ich, gnädige Frau?" fragte er.

Beim Klang seiner Stimme fuhr Ulrich Römer empor, kam ihm mit wenigen Schritten entgegen und starrte ihn an.

Diese Stimme kannte er. Aber dieses Antlitz nicht.

Und auch Stefan Gellert erkannte Ulrich Römer nun. Und da verließ ihn seine Beherrschung. Er wurde sehr bleich, hinter den dunklen Gläsern glühten seine Augen in einem erschreckenden, grauenvollen Licht.

„Ich störe gewiß", sagte er hastig, „ich gehe, gnädige Frau."

Er fühlte, daß alles für ihn in diesem Augenblick auf dem Spiel stand. Aber Helga, der diese ganze Szene unendlich peinvoll war, und die Gellerts seltsames Benehmen sich nicht zu deuten vermochte, sagte:

„Gestatten Sie wenigstens, daß ich Sie bekannt mache, Herr Dr. Gellert", sie stockte.

„Ulrich Römer ist mein Name", vollendete dieser. „Sie stören uns nicht, Herr Doktor. Wollen Sie bitte Platz nehmen!"

„Ich möchte doch lieber gehen", murmelte Gellert, „gnädige Frau, bei dieser Unterredung ist wohl jeder Dritte überflüssig."

Ulrich Römer machte eine Gebärde, wie um ihn zu halten. Er wollte ihm nach, ihn fassen. Da warf ihn ein heftiger Hustenanfall in seinen Stuhl. Er rang, er keuchte, er stöhnte:

„Halte ihn, halte ihn, Helga, laß ihn nicht fort."

Aber Helga verstand ihn nicht einmal. Stefan Gellert hatte längst das Zimmer und die Wohnung verlassen, während Ulrich Römer noch immer hustend und nach Atem ringend vor der zu Tode erschrockenen Helga saß.

Als der Anfall vorüber war, stammelte er: „Er ist mir entwischt. Helga, warum hieltest du ihn nicht zurück?"

„Ich verstehe dich nicht", murmelte sie.

„Ahnst du denn noch nicht, wer jener Mensch, der als ein Dr. Gellert zu dir kommt, in Wahrheit ist? Joe Hawley ist es!"

Sie schrie auf. „Der ist tot! Du selbst sagtest mir, daß er tot sei!"

„Ich zeigte dir die Notiz, die über sein Ende in der Zeitung stand. Aber sein Tod ist nicht bestätigt worden, seine Leiche niemals gefunden. Und darum habe ich nie und nimmer an sein Ende geglaubt.

Joe Hawley lebt und ist in deinem Leben, Helga! Noch immer in deinem Leben."

„Er ist der böse Dämon meines Schicksals geworden", sagte sie erschauernd, „aber du mußt dich irren. Dieser Mann ist Stefan Gellert. An seinem Namen hat ihn ein früherer Freund, Dr. Hermstorf, erkannt, als er ihm hier begegnete, sein Äußeres sei so verändert, sagte er damals, daß er ihn ohne Namensnennung nicht erkannt hätte."

„Siehst du wohl, daß ich recht habe. Mag Stefan Gellert immerhin sein wahrer Name sein und Joe Hawley sein falscher, er ist derselbe. Er hat das Verhängnis, das die schwarze Kugel über ihn brachte, einfach von sich geschoben, hat sein Wort gebrochen, ist am Leben geblieben. Sein Bart ist falsch, seine Haare sind falsch, und die Augengläser machen ihn vollends unkenntlich. Du, Helga, die du ihn dreimal nur gesehen, konntest ihn unmöglich erkennen. Ich aber, der ihn so genau kannte, der ihn abgründig gehaßt hat in diesen Jahren, ich habe die Maske durchschaut. Sein Erschrecken vor mir, seine eilige Flucht hat ihn vollends verraten.

Helga, in wessen Hände bist du gefallen? Was bedeutet der Schurke in deinem Leben?"

„Er ist mir nichts", sagte sie, „aber er war es also nun doch, der mich verfolgt hat diese ganzen Jahre und der mich bedrohte, um mich mürbe und müde zu machen und dann zu gewinnen. Er will mich zum Weib."

„Und du, Helga? Sage mir die volle Wahrheit! Hast du ihn geliebt?"

„Keinen Tag und keine Stunde. Er wurde Mutti und mir ein Freund, aber stets warnte mich eine unbestimmte Angst vor ihm."

Und plötzlich begriff sie, daß Joe Hawley es nun gewesen war, er, der selbst sein Leben seit Jahren verwirkt hatte, der Cäsar Hermstorf in das Verhängnis der schwarzen Kugel gelockt. Sie erkannte, daß der Geliebte einem Schurkenstreich erlegen war, und daß er nun nicht zu sterben brauchte.

Sie stammelte in der furchtbaren Erregung ihres Innern: „O, Ulrich, es war gut, daß du kamst. Jetzt ist die Binde von meinen Augen gefallen, jetzt sehe ich klar. Weiß, daß es diesem Manne beinahe gelungen wäre, mein und ein anderes teures Leben auf ewig zu vernichten. Großer Gott, großer Gott, kann denn soviel Schlechtigkeit sein in der Welt?"

Ulrich Römer forschte: „Was hat er dir angetan?"

Da erzählte sie ihm in kurzen Worten, wie Stefan Gellert in ihr Leben gekommen war, und was sie mit ihm und durch ihn erfahren. Sie scheute sich zuerst, Cäsar Hermstorfs Namen vor diesem Manne auszusprechen, dessen Weib sie ja immer noch war in den Augen der Welt, aber sie empfand ja, daß er nicht gekommen war, um neue Steine auf ihren Weg zu wälzen.

Dann nannte sie denn des Geliebten Namen vor ihm, sprach ihm davon, daß Gellert ihn belogen, und betrogen, als er ihm von ihrem Versprechen erzählte, daß es zu Beleidigungen zwischen ihnen gekommen war und schließlich zum Duell. Und daß Cäsar Hermstorf die schwarze Kugel gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Ein erschütterndes Großstadtbild.

In der Wohnung verhungert.

In der Nacht zum Sonntag wurde die Mordkommission des Polizeipräsidiums nach dem Hause Weidenweg 66 in Berlin-Lichtenberg gerufen, wo in einem kahlen Wohnraum die Leiche der 52 Jahre alten Frau Bertha Unglaube gefunden wurde. Der Tod war schon vor mehreren Tagen eingetreten. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Frau Unglaube, die in der letzten Zeit in außerordentlich elenden Verhältnissen lebte, offenbar verhungert ist. Anhaltspunkte für ein Verbrechen konnten jedenfalls nicht entdeckt werden. Die beiden Eheleute wohnten früher in der Weberstraße, konnten aber, da sie beide keine Arbeit hatten, die Miete nicht bezahlen und mußten ausziehen. Tagelang fanden sie kein Unterkommen und schliefen meistens in Hausfluren und auf Kellertreppen. Am 20. Januar wurde ihnen endlich am Weidenweg ein Wohnraum zugewiesen. Die wenigen Möbelstücke, die dem Ehepaar noch verblieben sind, konnten jedoch nicht abtransportiert werden. Die Eheleute zogen in die leere Wohnung. Sie brachten nur einen Koffer mit wenigen Kleidungsstücken mit. Wie Mann und Frau dort haussten, davon gab die Öffnung der Wohnung ein erschreckendes Bild. Auf dem Fußboden des Zimmers, das vollkommen leer war, hatte der Mann seinen Mantel ausgebreitet und auf diesem kärglichen Lager ruhte die Leiche der Frau. Der Ehemann war anfangs nicht zu finden. Ein Zeuge bekundete aber, daß er Unglaube gesprochen habe. Dieser habe ihm gesagt, daß er nicht in die Wohnung zurückkehren wolle, weil dort seine Frau tot liege.

Mord an der Stieftochter.

Der in der Prenzlauer Straße 38 in Berlin wohnende 32jährige Arbeiter Karl Kurasch geriet mit seiner 14jährigen Stieftochter Erika Treske in Streit, in dessen Verlauf er dem Mädchen mit einem Beil einen so heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß das Kind sofort starb. Kurasch wurde verhaftet.

Ein furchtbarer Fund im Koffer.

Bei einer Familie in der Holsteinschen Straße in Berlin-Wilmersdorf war vor etwa zwölf Tagen die 23jährige, aus Schlesien stammende Marta F. als Aushilfe in Dienst getreten. Eines Diebstahls verdächtig, mußte das Mädchen die Koffer öffnen. Die F. sträubte sich dagegen. Bei der gewaltsamen Öffnung fand die Hausfrau dann zu ihrem Entsetzen die Leiche eines eben geborenen Mädchens darin verpackt. Die F. hatte das Kind geboren, ohne daß die Herrschaft auch nur das geringste gemerkt hatte. Die Kriminalpolizei veranlaßte die Überführung der F. als Polizeigefangene in das Staatskrankenhaus. Über die Motive des Kindesmordes hüllt sich die Kriminalpolizei in Stillschweigen.

Wieder eine U-Bootkatastrophe in Amerika?

„S 3" seit einer Sturmfahrt am Sonnabend vermißt.

Die amerikanische Unterseebootflotte ist wahrscheinlich von einer neuen Katastrophe betroffen worden. Das U-Boot „S 3", ein Schwesterschiff des kürzlich verunglückten „S 4", ist, wie das Marineamt offiziell mitteilt, seit Sonnabend, wo es südlich von Kap Hatteras in einen schweren Sturm geriet, verschwunden. Das Schiff befand sich auf dem Weg zu Wintermanövern nach Guandamao.

Das U-Boot ist bis Montag abend trotz eifriger Nachforschung, an der sich auch ein Flugzeug beteiligte, noch nicht wieder aufgefunden worden. Es entschwand dem Gesichtskreise der mit auf der Fahrt nach Kuba befindlichen Schiffe während eines Sturmregens, der am Sonnabend bei Sonnenuntergang einsetzte. Die Flotille befand sich um diese Zeit etwa 100 Meilen südlich von Kap Hatteras. Das Meer soll an dieser Stelle über 3000 Meter tief sein. An Bord des Unterseeboots befand sich außer dem Kommandanten und drei anderen Offizieren eine Besatzung von 37 Mann.

Ein Riesenbetrug in Berlin

Auch Grafen unter den Geschädigten. — Seine Gläubiger um 6 Millionen geschädigt.

Der Zusammenbruch des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses in der Großen Passage unter den Linden in Berlin und die Verhaftung des Inhabers Paul Bergmann sowie seiner sieben Angestellten beginnt sich zu einer riesigen Skandalaffäre auszuwachsen. Unter seinen Geldgebern befanden sich bekannte hochstehende Persönlichkeiten.

Zwei Grafen haben dem Betrüger nahezu eine Million zur Verfügung gestellt.

Der Betrüger fälschte Urkunden und berief sich seinen Geldgebern gegenüber stets auf hochstehende Persönlichkeiten, die angeblich mit ihm zusammenarbeiteten. Ein Geldgeber, der auf die warnenden Auskünfte hin sein eingezahltes Kapital von 400 000 Mark zurückgefordert hatte, war von der Bonität des Unternehmens, als er sein Geld zurückerhielt, so überzeugt, daß er erneut 235 000 M. einzahlte. Dieses Geld wird er wohl schwerlich wiedersehen. Bergmann arbeitete nach einem ähnlichen Prinzip, wie die Wettkonzerne der Inflationszeit, Klante, Köhn und Genossen. Agenten bereisten für ihn die Provinz und suchten Gutsbesitzer und Fabrikanten zur „Ausnutzung der außergewöhnlichen Verdienstmöglichkeit" zu bewegen. Bergmann beschäftigte u. a. Agenten, die bei ihm

„nebenberuflich" 30 000 M. im Jahre verdient haben.

In Berliner Zeitungen suchte Bergmann durch Inserate fortlaufend Kapital gegen 24, 36 und 48 vom Hundert Jahreszinsen, je nach der Höhe des Kapitals. Zu den beschlagnahmten Vermögenswerten Bergmanns gehört auch eine Villa in Garmisch-Partenkirchen, die aber kaum den fünfzigsten Teil des Schadens decken dürfte. Etwas mehr dürfte die inzwischen von Bergmann völlig neu ausgebaute und mit kostbaren Möbeln ausgestattete Villa in Ravensteinmühle bei Friedrichshagen in der Umgebung Berlins wert sein.

Bergmanns System war außerordentlich gut ausgeklügelt. Im Anfang seiner betrügerischen Taten suchte er die Bekanntschaft einer adligen Dame, mit der er im Laufe der Zeit auch innige Freundschaft schloß. Diese Frau vermittelte Bergmann die Beziehungen zu den höchsten Adelskreisen. Sie tat dies in der Form, daß sie in ihrem Salon zahlreiche gesellige Zusammenkünfte veranstaltete, und dabei ihre Gäste zur Hergabe von Geld für das Allgemeine Lombard- und Lagerhaus bestimmte, wobei sie selbstverständlich die besten Auskünfte über Bergmann gab. Sehr zur Förderung der Geschäfte Bergmanns trug auch dessen Frau bei, die es durch ihre reizvolle Erscheinung und ihr liebenswürdiges Auftreten ebenfalls verstand, die Leute für die Geschäfte ihres Mannes zu interessieren. Weiter spielt auch in der Affäre eine bekannte Berliner Treuhandgesellschaft eine Rolle. Diese erklärte den Kunden auf Anfragen stets, daß sie den Betrieb Bergmanns ständig kontrolliere, und gab auch ihrerseits die glänzendsten Auskünfte über das Bergmannsche Lombardhaus. Dafür zeigte sich Bergmann der Gesellschaft gegenüber wieder seinerseits erkenntlich, indem er ihr **große Beträge für die Vermittlung von Kunden gab,** die dem Lombardhause Geld leihen wollten. Weiter ist auch ein Bücherrevisor in den Skandal verwickelt. Dieser äußerte sich auf Anfragen ebenfalls stets in geradezu begeisterter Weise über die Güte des Bergmannschen Unternehmens, wofür er natürlich ebenfalls finanziell unterstützt wurde. Vor einiger Zeit kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Bergmann und dem Bücherrevisor. Dieser drohte nämlich Bergmann, er wolle ihn „hochgehen lassen", worauf dieser erwiderte: „Sie haben doch, als Sie in dem Strafprozeß gegen mich auftraten, 2000 M. von mir erhalten, oder wollen Sie dies etwa bestreiten?" Darauf erwiderte der Revisor nichts und ging stillschweigend davon. Sechs oder sieben Angestellte des Lombardhauses waren ständig mit der

Besorgung von Unterschriften für gefälschte Wechsel und Lombardscheine

beschäftigt, wofür Bergmann 10 bis 40 M. pro Stück zu zahlen pflegte. Zuverlässig steht bisher fest, daß Bergmann seine Gläubiger um mindestens sechs Millionen geschädigt hat, doch ist anzunehmen, daß sich diese Summe noch erheblich erhöht.

*

Der Lombardhaus-Skandal zieht weitere Kreise

Untersuchungsverfahren gegen Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby.

Die Skandalaffäre Bergmann wächst fortwährend. Gegen Staatsanwaltschaftsrat Jacoby ist nunmehr auf Grund der bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei das gerichtliche Ermittlungsverfahren mit ausgedehnt worden. Jacoby hat in zahlreichen Fällen, in seiner Eigenschaft als Beamter der Staatsanwaltschaft, den Geldgebern recht günstige Auskünfte über das Lombardgeschäft und Bergmann erteilt.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist ein gerichtliches Verfahren bereits gegen Bergmann und Frau, den Kaufmann Wustrow und Frau, ferner gegen die Kaufleute Salinger und Ohnstein, sowie gegen die Filialleiter Landau und Kratz, ferner gegen Staatsanwaltschaftsrat Walter Jacoby I eingeleitet worden. Sämtliche Angeklagte werden des Betruges beschuldigt, Salinger und Bergmann werden außerdem schwerer Urkundenfälschung bezichtigt. Bei Salinger tritt noch das Delikt des Wuchers hinzu. Haftbefehle sind gegen Bergmann, Wustrow und Frau, Ohnstein und Salinger erlassen worden.

Eröffnung der Schmittenhöhe-Bahn.

Am Sonntag vormittag weihte Fürst-Erzbischof Dr. Rieder die Schmittenhöhe-Bahn in der Talstation bei Zell am See bei herrlichstem Wetter ein. Nachher wurde eine Festmesse auf dem Gipfel der Schmittenhöhe (2000 Meter) vom Weihbischof Dr. Filzer zelebriert. Unter den Festgästen befanden sich u. a. der Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Rehrl, der Landeshauptmann von Tirol, Stumpf, der bayr. Ministerpräsident Dr. Held und der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld. Während der Festmesse umkreiste ein Flugzeug, das den Namen Zell am See trug, den Gipfel der Schmittenhöhe. Am Mittag fand ein Festmahl im Hotel „Schmittenhöhe statt. Nachmittags wurde in Zell am See ein Trabrennen vor 5000 Zuschauern veranstaltet. Am Montag beginnt in Zell am See die große Wintersportwoche.

Moderne Schatzgräber.

Der Schatz der Jesuiten in Bolivien.

In London wurde dieser Tage mit einem Kapital von 25 000 Pfund Sterling die Sacambaya-Gesellschaft gegründet, die das Ziel verfolgt, in Bolivien vergrabenes Gold und Edelsteine zu heben. Diese Gründung hat eine romantische Vorgeschichte. Im Jahre 1778, als Bolivien zu Spanien gehörte, hatten Jesuitenmönche in Bolivien Goldgruben und Diamanten-Wäschereien angelegt. Die spanische Regierung verbot jedoch die Ausfuhr des geförderten Goldes und der Diamanten, und als die Jesuiten nach 11 Jahren das Land verließen, vergruben sie die Schätze in Höhlen in der Nähe eines alten Klosters am Sacambayafluß. Einer der Mönche übergab dabei einen genauen Plan des Verstecks seinem Bruder, der Präfekt in einer peruanischen Stadt war.

Vor einigen Jahren gelangte eine Abschrift dieses Plans in die Hände eines Engländers, der 1926 auf die Suche nach den Schätzen auszog. Bei Ausgrabungen fand er ein silbernes Kruzifix und in einem Holzkasten ein Pergament. Es war eine Warnung der Jesuitenmönche an alle, die versuchen sollten, die Schätze zu suchen, und bedrohte denjenigen mit ewiger Verdammnis, der sie rauben sollte. Der Engländer gab unvorsichtigerweise den Eingeborenen, die die Ausgrabungen machten, Kenntnis von diesem Pergament, worauf sie sich weigerten, weiterzuarbeiten. Dieser Engländer und seine Freunde haben nunmehr die oben erwähnte Gesellschaft gegründet, mit deren Hilfe eine Expedition von achtzehn mit den modernsten Werkzeugen ausgerüsteten Engländern im März nach Bolivien reisen soll.

Das Leben ein Film.

Miß Ellen Barth, eine junge und unternehmende Amerikanerin, wurde vor kurzer Zeit die große Sensation des Tages in der französischen Hauptstadt. Ihr Bräutigam Armand S. Dorr hatte sie tiefgekränkt. Mit dem Verlobten in einem Boulevard-Café sitzend, flirtete er per distance mit einer allein an einem Tisch sitzenden Dame und verließ seine Braut unter dem Vorwande, telephonieren zu wollen. Wenige Augenblicke darauf saß er bereits in Gesellschaft des Dämchens in einem Auto und suchte das Weite. Miß Ellen hatte den Vorgang durch die Spiegelscheiben beobachtet; sie verließ schnellstens die Gaststätte, sprang in einen leerstehenden Kraftwagen und überließ dessen Chauffeur seinem Schicksal, eilends dem Ungetreuen nachjagend. Der Kraftwagenführer schrie Zeter und Mordio und machte sich in Begleitung zweier radfahrender Polizisten an die Verfolgung der Dame, in der Überzeugung, es mit einer gerissenen Automobildiebin zu tun zu haben. Miß Ellen hatte unterdessen den Flüchtigen erreicht, dessen Taxameterdroschke angefahren und beschädigt, und den Flüchtigen einige wohlgezielte Vorstöße versetzt. Alle drei wurden zur Polizeiwache befördert. Der schöne Armand hatte eine zerschundene Nase, seine neue Eroberung ein blaues Auge und einen gänzlich ramponierten Frühjahrshut, den sie sich am gleichen Tage angeschafft hatte. Was kostet die ganze Chose? war die erste Frage der Miß von Chikago. Der Kommissar schätzte den Autoschaden auf 4000 Frank, als Ersatz für die zerstörte Kopfbedeckung der galanten Dame waren 300 Frank zu zahlen und der französische Staat liquidierte 200 Frank Strafe für den verübten groben Unfug auf den Boulevards. Miß Barth zahlte sofort und erklärte vor dem Fortgehen, daß sie es sich noch vorbehalte, mit dem schönen Armand unter vier Augen abzurechnen.

Eine Nichte des Papstes von einem Einbrecher erschlagen.

Aus Mailand wird gemeldet: Eine furchtbare Bluttat, die nicht nur in ganz Italien, sondern weit über die Grenzen der apenninischen Halbinsel hinaus in der ganzen katholischen Welt großes Aufsehen erregt, spielte sich am Montag in Mailand ab. Die Nichte des Papstes, Frl. Angelina Ratti, eine Tochter des Mailänder Seidenindustriellen Fermo Ratti, ist in ihrer Wohnung von einem Einbrecher erschlagen worden. Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

Stapellauf des Motorschiffes „Los Angeles".

Die Hamburg-Amerika-Linie wird noch in diesem Jahre ihren Dienst nach Nordamerika-Westküste durch die Einstellung von vier neuen Motorschiffen („San Francisco", „Los Angeles", „Seattle" und „Portland") ganz bedeutend verbessern. Das erste dieser Schiffe, M. S. „San Francisco", hat bereits im Dezember vergangenen Jahres die Helgen verlassen. Am 28. Januar 1928 lief nun auch M. S. „Los Angeles" auf der deutschen Werft bei Hamburg vom Stapel. Unter den Gästen waren der amerikanische Konsul in Hamburg, Mr. Bevan, der amerikanische Handelskommissar Mr. Scott, Mitglieder der amerikanischen Kolonie in Hamburg sowie Herren vom Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie. Konsul Bevan verlas eine in sehr herzlichem Tone gehaltene Botschaft des Bürgermeisters von Los Angeles, in der der Hamburg-Amerika-Linie der Dank für die Namensgebung ausgesprochen und weiter u. a. gesagt ist: „Die Geschäftswelt von Los Angeles kennt die hohe Bedeutung der neuen Transportmöglichkeiten, die Ihre Gesellschaft durch Ihre Einstellung der vier neuen Motorschiffe in den Dienst zwischen dem Hafen Hamburg und der amerikanischen Westküste schuf. Mögen diese Schiffe nicht nur die Handelsbeziehungen, sondern auch die freundschaftlichen Bande zwischen der Bevölkerung Hamburgs und der von Los Angeles befestigen." Nachdem Konsul Bevan drei Hochrufe auf die „Los Angeles" ausgebracht hatte, wurde das Schiff durch Mrs. B. R. Landis von der amerikanischen Kolonie getauft.. Der Stapellauf ging glatt vor sich.

Schneesturm in den Nordstaaten Amerikas.

Ein schwerer Schneesturm, der in den Nordstaaten Amerikas durchschnittlich 16, in Pennsylvania sogar 18 Zoll Schneefall brachte, verursachte allenthalben starke Verkehrsstörungen, da der Schnee stellenweise bis 6 Fuß hoch aufgeweht war.

Du bist mein!

Roman von H. von Erlin.

2] (Nachdruck verboten.)

Ihr versonnener Blick ward plötzlich fester und haftete auf einem Punkt. Die Allee entlang kam hoch zu Roß eine Dame dahergesprengt. Ulla Hölfenstein vielleicht? Angelika spähte schärfer und schnellte plötzlich von ihrem Sitz empor — die Reiterin hatte die Richtung nach dem Ulmenhof genommen und sprengte zum Tor herein.

„Grüß Gott, Fräulein Angela, kennen Sie mich noch?"

Lachend rief sie es vom Pferde herunter, und das Lachen ward ein unmerklich Lächeln, als Angelika ängstlich vor dem unruhigen Tiere zurückwich, ehe sie ein überraschtes: „Madeleine Falken, wirklich Sie?" — hervorbrachte.

„Ja, ich, Madeleine Falken, des Weltenbummelns müde für ein Weilchen. Eh ruhig, Roland!" Damit schwang sich die gertenschlanke Gestalt aus dem Sattel und übergab dem herbeieilenden Knechte ihren Rappen.

Und dann maßen sie einander mit prüfenden Blicken, die beiden grundverschiedenen Erscheinungen, bis die Ankommende bestätigend nickte:

„Noch immer wie einst, Angela. Siebzehn waren Sie damals in der Schweiz, ganze vier Jahre jünger als ich. Und heute noch ebenso: wie eine Blume, so hold, so . . . und so weiter."

„Und Sie — noch immer so . . . seltsam anders als alle."

Angela sagte es, die Augen zum farblosen Gesicht der Sprecherin erhoben, gebannt von jeder Regung der gemmenscharfen Züge. Nur langsam fand sie sich zur Pflicht der Höflichkeit zurück, den Gast ins Haus zu bitten. Auf dem Wege dahin stockte Madeleinens Fuß plötzlich und —

„Wer ist der Herr dort drüben?" fragte sie.

„Der?" Angelika errötete ein wenig. „Des Gutsherrn ältester Sohn. Er hat sie wohl nicht bemerkt. Fräulein Falken, sonst —"

Doch diese ging über die Antwort hinweg, als hätte sie nichts vernommen.

„Welch merkwürdiger Kopf." Hartmut Bravand hatte mit kaum einem Blick die beiden gestreift, die jetzt im Haus verschwanden.

Eine Viertelstunde später saß Madeleine Falken bereits wieder im Sattel und nahm Abschied vom Ulmenhofe.

Sie hatte die hübsche Angelika Gredighausen wiedergesehen, mehr hatte sie nicht gewollt. Sie ansehen, sich ihres holden Gesichtchens freuen, mehr hatte sie auch damals vor drei Jahren von der kleinen Siebzehnjährigen nicht beansprucht, als sie deren flüchtige Bekanntschaft in einer Schweizer Hotelpension gemacht hatte. Daß sie nun heute eigens von Gut Hölfenstein nach Ulmenhof geritten, um Angelika guten Tag zu sagen, war ein impulsiver Einfall gewesen, der ihr gekommen, als Kusine Ulla ihr von ihrer neuen Bekanntschaft vorgeschwärmt hatte, die gegenwärtig auf dem Ulmenhof zu Gaste sei und bei deren Namensnennung ihr Angelika wieder in Erinnerung getreten war. Madeleine selbst war fremd geworden in den gesellschaftlichen Kreisen hier auf dem Lande, wie in der benachbarten Provinzialhauptstadt. Elternlos, reich, unabhängig, durchstreifte sie seit Jahren die Welt und kehrte nur vorübergehend bei Verwandten oder auf eigenen Besitzungen ein. Der Gutsbesitzer Hölfenstein war ihr Vormund und väterlicher Freund gewesen, seit seinem Tode aber sah Madeleine seine Angehörigen nur selten, bis sie vor etlichen Tagen sich entschlossen hatte, wieder einmal für einige Zeit bei Tante und Vetter auf Gut Hölfenstein Aufenthalt zu nehmen.

Und dorthin ritt sie in scharfem Trabe den Weg zurück. Der Rappe setzte in Galopp über, sie ließ es geschehen und flog die gerade Chaussee hinunter, daß hohe Staubwolken aufwirbelten. Kein Blick nach rechts und links — denn doch einmal ein flüchtig Schauen hinein in die wogenden Felder seitwärts und mit heftigem Ruck fühlte Roland die Zügel in seiner Herrin Hand, daß er zögernd innehielt im tollen Lauf und langsamer ging, wie sie es wollte, immer langsamer, fast Schritt.

Drüben im Korn, hoch aufgereckt, das Gesicht von flammendem Zorn übergossen, stand Hartmut Bravand, vor sich einen Schnitter, der sich zu verteidigen schien, bis ihm der Herr die Sense entriß, sie mit kraftvollem Arme schwang, daß sausend darunter die Halme fielen.

Madeleins Pferd stand, ihre Augen hingen unverwandt an dem Manne, der auch jetzt nicht ein einziges Mal den Blick auf sie richtete.

Ein paar Sekunden seltsamer Selbstvergessenheit, dann hatte ihre Hand die Zügel wieder gelockert. — „Vorwärts, Roland!" Der Rappe stob davon.

Auf dem Ulmenhofe hatte Angelika bei der gemeinsamen Vespermahlzeit voll Lebhaftigkeit von ihrem Besuche erzählt. Der Hausherr und Frau Reichmann bedauerten, das ihnen nur dem Namen nach bekannte Fräulein Falken versäumt zu haben, Hartmut verhielt sich schweigsam, indessen seine Augen mit weitem, weichem Blick über Angelikas Köpfchen hinweg ins Ungewisse sahen. Später, als die Sonne sich neigte, und von den Nelken und Reseden des Gartens schwere Düfte aufstiegen, stand er inmitten dieser blühenden Üppigkeit und schaute mit dem gleichen Blick einer hellen Gestalt entgegen — Angelika.

Als sie ihn erblickte, erschrak sie sichtlich und wollte zurückweichen. Da trat er mit raschem Schritte zu ihr hin.

„Wollen Sie mir wieder aus dem Wege gehen, Fräulein Gredighausen?"

„O — ich war doch nur überrascht — was tun Sie zu solch ungewohnter Stunde im Garten, Herr Bravand?"

„Ich suchte Sie, Fräulein Angelika", entgegnete er schlicht.

Ihr Herz stockte. Sie fragte nicht, warum. Aber ihre Augen schauten unruhig zur Gartenpforte hinüber.

„Ich suchte Sie", sagte er noch einmal, „denn ich wollte Sie allein sprechen, um Sie zu fragen: ist es wahr, daß Sie meine Gesellschaft absichtlich meiden — bin ich Ihnen so unangenehm?"

„Aber wie kann Ihnen solch ein Gedanke kommen, Herr Bravand?" wehrte sie voll Hast ab.

„Der Gedanke liegt nahe für mich", sagte er gelassen. „Ich bin's nicht gewöhnt, viel Sympathien zu begegnen."

Unter gesenkten Wimpern hervor blickten ihre Augen ihn an und das zarte Rot ihrer Wangen vertiefte sich dabei. Wenn er nicht alle Welt sich gewann, lag's nicht zumeist nur daran, daß er nicht danach verlangte? Einsam hielt er sich, war schroff verschlossen — und ihre Wege suchte er, ihr gegenüber ward seine Stimme sanft, sein Lächeln weich. — Und was nur für eine einzige sich zeigte, das mußte stolzer machen als etwas, wovon auch andere ihr Teil erhielten. Und hohen Wert mußte die eine haben, um die sich's zeigte!

Ihr Blick hob sich freier, ihre Haltung ward sicherer.

„Sie täuschen sich, Herr Bravand, Sie sind mir weder unangenehm, noch suche ich Sie zu meiden. Welchen Anlaß könnte ich wohl dazu haben?"

Durchdringend sahen seine dunklen, tiefliegenden Augen zu ihr hernieder.

„Wären Sie sich solchen Grundes wirklich nicht bewußt, um deswillen Sie mich meiden dürften, wenn Sie es wüßten? Und — müssen Sie es, Angelika?"

„Sprechen Sie nicht so zu mir, ich bitte Sie!" Es war ein schwaches Wehren gegen die Worte voll verhaltener Glut und Innigkeit, die sie durchschauerten. „Ich . . . ich weiß nicht, wie ich Ihnen antworten soll."

„Sie wissen es nicht . . . und wenn ein anderer Sie fragte — wüßten Sie für den die Antwort?"

Es war ganz ruhig gesprochen und doch bog sich Angelika vor dem jäh erbleichten Gesichte furchtsam zurück.

„Ich müßte ihm dasselbe sagen, Herr Bravand."

Es blieb still zwischen ihnen. Sie waren Seite an Seite ein paar Schritte weiter gegangen und standen nun an einer Esche, deren tiefhängende Zweige eine Art von Laube um sie bildeten, als sie plötzlich aufzuckten vor einer Erscheinung, die wie aus dem Boden gewachsen vor ihnen stand.

Angelika faßte sich zuerst.

„Sie, Herr Referendar? Welche Überraschung!"

Zwei blaue Augen flammten auf ihrem verlegenen Lächeln und brannten Hartmut ins Gesicht.

„Wie kannst du schon hier sein?" fragte der den Bruder kurz. „Das Auto ist noch nicht einmal zur Station geschickt."

„Meine ungeduldige Sehnsucht, Ulmenhof und seine Bewohner wieder zu sehen, ließ mich eben dem Auto voraufeilen", laute die von einer vielsagenden Verbeugung gegen Angelika begleitete Antwort.

Auf Hartmuts Stirn zeigte sich eine steile, senkrechte Falte.

„Ich habe dich zu sprechen, Oswald, und erwarte dich vor dem Abendbrot auf meinem Zimmer."

„Zu Befehl!" gab der Referendar, die Hacken zusammenklappend, mit spöttelnd-aufreizendem Tone zurück. „Ich hätte dir ohnedies sogleich bei meiner Ankunft meine Aufwartung gemacht, hätten die Leute auf dem Hofe mich nicht belehrt, daß du dich hier der angenehmen Aufgabe widmetest, Fräulein Gredighausen Gesellschaft zu leisten."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0006
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Sport und Kunst

bei den Olympischen Spielen.

Als im Jahre 1894 der Beschluß gefaßt wurde, die Olympischen Spiele alle vier Jahre zu feiern, waren die genialen Erneuerer des Olympismus, an der Spitze Baron Pierre de Coubertin, auch darauf bedacht, die schönen Künste mit den Stadionspielen zu vereinigen und so ihr Werk gemäß der edlen Auffassung der Antike zu vervollständigen.

Durch die Initiative des Internationalen Olympischen Comités trat am 23. Mai 1906 eine internationale Konferenz in der Sorbonne zu Paris zusammen, die festlegte, in welcher Art und Weise die schönen Künste an der Feier der modernen Olympischen Spiele teilnehmen und sich ganz allgemein auf die Ausübung des Sportes einstellen könnten, um selbst aus dieser Verbindung Gewinn zu ziehen und den Sport zu veredeln.

Seit jener Zeit wurden bei jeder olympischen Feier Kunstausstellungen und künstlerische Wettbewerbe veranstaltet. Der Sport ruft ja geradezu nach der Mitarbeit der Künstler, Spiel- und Sportplätze zu entwerfen und auszuführen, Medaillen, Statuen und Diplome für die Sieger herzustellen usw.

Bei den Spielen zu Amsterdam werden Kunstwettbewerbe veranstaltet, die Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik und Literatur umfassen. Für diese Wettbewerbe werden zugelassen: a) Architektur: Zeichnungen für Gebäude, Aquarelle, Perspektivzeichnungen, Maquetten, Lichtbilder von ausgeführten Arbeiten; b) Malerei: Gemälde, Zeichnungen, graphische Werke; c) Bildhauerei: Skulpturen, Reliefs und Medaillen; d) Literatur: Lyrische und betrachtende Werke wie Gesänge, Oden, Hymnen, Kantaten, Balladen, ferner dramatische Werke wie Tragödien, Dramen, Komödien, Lustspiele, Libretti, Dialoge, sowie epische Werke wie Romane, Erzählungen, Novellen, Heldengesänge; e) Musik: Kompositionen von Liedern, Instrumentalmusik, Orchestermusik. Zugelassen werden nur Arbeiten, die von einer Sportidee inspiriert sind, die noch an keinem der Wettbewerbe bei den früheren Olympischen Spielen teilgenommen haben und deren Aufführung nicht länger als eine Stunde dauert.

Sport am Sonntag

Fußball.

Ia-Klasse.

Neumark—Wacker, Favorit—Eintracht, 98 gegen Borussia, 99—Sportfreunde, VfL. in Zeitz gegen Sportvereinigung.

Ib-Klasse.

Preußen—Kayna, Olympia—Schkeuditz, 1910 gegen Giebichenstein, Sportbrüder—Ammendorf, Reideburg—Mücheln.

Sportlerhandball.

Herren.

PSV.—96, Wacker—98, HRC.—Borussia, Polizei Merseburg—Böllberg, Lauchstädt—Kayna.

Damen.

Wacker—99, Borussia—VfL.

Turnerhandball.

Meisterklasse.

ATV.—TuSpV. Neu-Rössen; Städt. TV. 1861 gegen Friesen Weißenfels.

I. Klasse.

TV. Kötschau—MTV. Merseburg, TV. Kötzschen-Beuna—TV. Möckerling.

Fußball

Die beiden Protestangelegenheiten

aus den Spielen Neumark—Eintracht und VfL.—Wacker, über deren Details wir in unserer Sonnabendbetrachtung eingehend berichteten, beschäftigten am Montag das Saale-Gaugericht; die ergangenen Urteile sind so, wie sie kaum anders sein konnten. Neumark kam zu seinem Recht und damit zu zwei sehr wertvollen Punkten, denn das seinerzeit von der Spielvereinigung 3:1 gewonnene, aber abgebrochene Spiel bleibt in Gültigkeit, wird also gewertet.

Ins Wasser fiel auch der fadenscheinige Protest Wackers aus dem Spiel gegen den hiesigen VfL. (von diesem 6:4 gewonnen); er wurde abgewiesen. Die Absicht, den einwandfreien Sieg der Merseburger illusorisch zu machen, schlug also daneben! Meisterschaften soll man besser auch auf dem Spielfeld auskämpfen . . .

Sportverein 26 Beuna I—Braunsdorf I 1:1 (1:1).

Beuna mit Ersatz für den Mittelstürmer, für den ein Spieler aus der II. Mannschaft einsprang. Nach verteiltem Spiel kommt Mitte der ersten Halbzeit Beuna durch Eckball, den der Mittelläufer einköpft, in Führung. Mit dem Halbzeitpfiff zieht Braunsdorf ebenfalls durch einen Eckball gleich. Nach der Pause spielt Beuna mit der Sonne im Rücken und ist leicht im Vorteil. Da der Sturm jedoch das Schießen vergißt, so bleibt es bei 1:1 bis zum Schluß. Beide Mannschaften waren sich gleichwertig. Ecken 4:3 für Beuna.

Durch einen 2:1-Sieg holte sich Beuna II von Braunsdorf II die Führung in ihrer Klasse. — Beuna Junioren—Braunsdorf Junioren 1:1. Beuna Jugend—99 Merseburg Jugend 2:3.

Weitere Spiele: Kayna Junioren—VfL. Junioren 3:0. Kayna Jugend—Roßbach Jugend 3:2.

Handball DT.

Meisterklasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Städt. Turno 1861 Weißenfels	8	6	1	1	34	17	13	3
2	MTV. Weißenfels	9	5	1	3	38	28	13	5
3	Friesen Weißenfels	8	5	2	1	43	18	11	5
4	Polizei Weißenfels	9	3	5	1	22	29	7	11
5	**ATV. Merseburg**	8	2	5	1	8	34	5	11
6	TuSpV. Neu-Rössen	8	—	7	1	12	37	1	15

Im Spiel Friesen—MTV. Weißenfels wurde Einspruch erhoben, der noch nicht entschieden ist.

*

TuSpV. Neu-Rössen—TV. Neumark I 3:5 (1:3).

Beide Vereine standen sich im fälligen Pflichtspiel gegenüber. TV. Neumark wollte die letzte Niederlage wieder wettmachen, was ihm voll gelang. Der Torwächter Rössens hatte alle Händevoll zu tun, mußte aber doch den Ball fünfmal, teilweise durch 16-Meter-Würfe, aus den Maschen holen, während sich sein Gegenüber nur dreimal in dieser Weise betätigte. — Rössens Jugend erhielt die Punkte kampflos, da ATV. Merseburg Jugend nicht antrat.

Weitere Spiele: KTV. Halle—GTV. 3:2, HTuSpV. gegen TV. Löbnitz 6:1, ATV. Gera—MTV. Zeitz 4:2.

Handball DSB.

Ia-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	PSV. Halle	12	12	—	—	93	36	24	0
2	Borussia	13	9	4	—	68	56	18	8
3	Böllberg	11	6	4	1	50	51	13	9
4	98 Halle	12	6	4	2	53	48	14	10
5	HRC.	11	4	6	1	66	57	9	13
6	96 Halle	12	4	6	2	59	50	10	14
7	Wacker	11	1	8	2	31	65	4	18
8	**PSV. Merseb.**	12	2	10	—	37	96	4	20

Ib-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Eintracht	10	8	2	—	41	32	16	4
2	**99 Merseburg**	9	5	3	1	23	17	11	7
3	**VfL. Merseburg**	9	5	4	—	42	23	10	8
4	Blau-Weiß	9	3	4	2	29	32	8	10
5	Ammendorf	9	2	6	1	16	36	5	13
6	Zscherben	10	2	6	2	20	31	6	14
7	Kanuklub	—	—	—	—	—	—	—	—

Deutsche Kunstlauf-Meisterschaften.

Ex-Meister Franke, die Deutsche Meisterin Frau Brockhöff, der neue Meister Rittberger.

Am 29. Januar wurde die Deutsche Kunstlauf-Meisterschaft in Füssen bei prachtvollem Wetter ausgetragen. Der vorjährige Meister Franke mußte seinen Titel an seinen Vorgänger Rittberger abgeben. Frau Brockhöff behielt nach glänzenden Darbietungen ihre Meisterschaft.

Hockey

Außerordentlicher Verbandstag des MHV. in Halle a. d. S.

Der außerordentliche Verbandstag des Mitteldeutschen Hockey-Verbandes, der für den 5. Februar nach Leipzig einberufen worden war und sich in der Hauptsache mit der Organisationsfrage des Deutschen Hockey-Bundes (Bund der Vereine oder Bund der Verbände) beschäftigen sollte, ist abgesagt worden. Beabsichtigt ist, ihn gleichzeitig mit dem ordentlichen Jahresverbandstag durchzuführen, für den als Termin der 11. März in Aussicht genommen ist. Tagungsort ist Halle.

Kegelsport

Das Bezirksmeisterschaftskegeln,

das in diesem Jahre auf den Bahnen des Merseburger Keglerheims ausgetragen werden soll, findet voraussichtlich Ende April oder Anfang Mai d. J. statt. Um die Vorarbeiten jetzt schon in Angriff zu nehmen, weilte der Bezirkssportwart Schrappe, Apolda, in Merseburg und besprach mit dem Sportausschuß des Lokalverbandes alle Einzelheiten. An diesem Kegeln werden voraussichtlich fünf 10er-Mannschaften auf Asphalt, vier 10er-Mannschaften auf Bohle, vier 5er-Damenmannschaften und drei 5er-Herrenmannschaften der Einzelverbandsklubs teilnehmen. Für die Abwicklung dieser Kämpfe sind zwei Tage in Aussicht genommen. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilung.)

1. Die Pflichtspiele der 2. Runde nehmen am 12. Februar ihren Fortgang. Die Veröffentlichung der auszutragenden Pflichtspiele erfolgt im Laufe dieser Woche.

2. Zu Montag, den 6. Februar 1928, 19.30 Uhr, wird je ein Jugendleiter (Vereinsvertreter) von folgenden Vereinen geladen: Post-Turn- und Sportverein, 98, Dölau, 99, Ammendorf, Cröllwitz, Bar Kochba, Zörbig, Borussia, Favorit, 96, Landsberg, Bahnhof Teutschenthal.

3. Wegen Nichtstellens eines Schiedsrichters zum Spiel Nr. 347 hat SpV. 99 Merseburg an Spielvereinigung Neumark eine Fahrgeldentschädigung in Höhe von 13 Mark zu zahlen.

Scherf. Janecke.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 47.)

1. Neuansetzungen zum 5. Februar 1928: **1. Klasse:** Spiel Nr. 430, 15.00 Uhr: PSV.—96 (Hayn); Nr. 431, 14.00 Uhr: Wacker—98 (Beun); Nr. 432, 11.00 Uhr: HRC.—Borussia (Gottschalk); Nr. 433, 14.15 Uhr: Polizei Merseburg—Böllberg (Hampel, VfL. Merseburg). **Reserveklasse:** Spiel Nr. 434, 15.00 Uhr: Wacker—98 (Borussia); Nr. 435, 14.00 Uhr: 96 gegen Böllberg (Wacker); Nr. 436, 10.00 Uhr: HRC.—Borussia (Rockmann, 96). **1b-Klasse:** Spiel Nr. 437, 15.00 Uhr: Blau-Weiß I gegen Ammendorf (96). **2a-Klasse:** Spiel Nr. 438, 15.30 Uhr: Lauchstädt—Kayna (Schimpf, VfL. Merseburg). **3b-Klasse:** Spiel Nr. 439, 14.00 Uhr: PSV. IV—Blau-Weiß III (Eintracht). **4. Klasse:** Spiel Nr. 440, 15.00 Uhr: Cröllwitz I—Reichsbahn I (98). **3a-Klasse:** Spiel Nr. 441, 15.00 Uhr: PSV. III—Blau-Weiß II (Post).

Damen:

1. Klasse: Spiel Nr. 442, 15.00 Uhr: 98—96 (Pätz, PSV.); Nr. 443, 13.15 Uhr: Wacker—99 (Probst, Borussia); Nr. 444, 10.30 Uhr: Borussia—VfL. Merseburg (Werner, Blau-Weiß). **2a-Klasse:** Spiel Nr. 445, 14.15 Uhr: Blau-Weiß—Zörbig (Wacker).

2. Zum Montag, dem 6. Februar 1928, wird ein Vertreter vom HRC. vorgeladen.

3. Am 12. Februar 1928 besteht in Halle, ab 13.00 Uhr, Spielverbot wegen der Zwischenrunde um den DSV.-Pokal.

4. Wir bitten sämtliche Vereine, die sich an den Sommerspielen beteiligen wollen (Faustball für Herren, Damen, und Schlagball für Damen und Herren), uns dies bis Montag, den 20. Februar 1928, getrennt für Damen und Herren zu melden.

Oswald. Kohl.

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899. Donnerstag, den 2. Februar, abends 19.30 Uhr, treffen sich alle 99er im Rest. „Kyffhäuser", Steinstraße, zum Ehrenfackelzug mit Musik für unseren 1. Vorsitzenden. Blauer Anzug, Klubmütze.

Rundfunk

Mittwoch, 1. Februar.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst, Schneeberichte.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst, Schneeberichte (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und laufende Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, lauf. Produktenbörse, Magdeburger Zucker.
16.30—17.55 Uhr: Übertragung von Dresden: Aus dem Schatzkästlein für die Jugend: „Der treue Johannes." Märchenspiel in 5 Akten von Karl Röttger. Spielleitung: Carl Blumau.
17.55 Uhr: Letzte Notierungen.
18.00—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen.
18.00—18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Maschinenbauoberlehrer Behr: „Werkzeuge und Werkzeugmaschinen."
18.30—18.55 Uhr: Französisch für Anfänger (Lektor Cl. Grander, Gertr. van Eyseren).
19.00—19.30 Uhr: Die Zukunft deines Kindes. Dr. Walter Ehrentraut: „Sollen wir unser Kind in die höhere Schule schicken?"
19.30—20.00 Uhr: Ing. L. Pontow: „Ein Gang durch ein Hochofenwerk."
20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Berichte des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
20.15 Uhr: Aus französischen Opern. 1. Bizet: Ouvertüre zu „Djamileh". 2. Meyerbeer: Schattentanz aus „Dinorah". 3. Thomas: Ballettmusik aus „Hamlet". 4. Maillart: Arie der Rose Friquet aus „Das Glöckchen des Eremiten". 5. Massenet: Menuett und Gavotte aus „Manon". 6. Gounod: Das Lied vom König von Thule und Schmuckwalzer aus „Margarethe". 7. Massenet: Meditation aus „Thais" (Violinsolo: Max Krämer). 8. Thomas: Arie der Philine aus „Mignon". 9. Saint-Saëns: Bacchanale aus „Samson und Dalila".
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.15—24.00 Uhr: Funkbrettl.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen

Bandagen
Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Bildereinrahmungen
G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Lest den Merseburger Korrespondent

Buchführung
L. Bußmann
Johannisstraße 11
Aufarbeitung in Rückstand geratener oder vernachlässigter Buchführung. Neu-Einrichtung, Abschlüsse u. Steuererklärungen.

Elektrotechnik
Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 315
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Max Rudolph
Geusaer Straße 38 (Preußensiedlung)
Licht- u. Kraftanlagen
Installationsgeschäft

Fahrräder Nähmaschinen
Hermann Baar
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder, Plissee-Preß./Fahrrad-Zubeh. Reparaturen

Farben, Lacke
Firnis, Farben, Lacke, Pinsel usw. im Fachgeschäft
W. Büchsenschuß, Georgstr. 2
Kein Laden, daher sehr billig

Goldschmiede
Paul Rath
Goldschmiedemeister
Burgstraße 15
Gold- und Silberwaren

Färberei
Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle: H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.

Wer inseriert verkauft!

Kürschner
Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lackierer
Ernst Uhlig
Spezialwerkstätte für Autolackierung und Emaillier-Anstalt
Neumarkt 52

Malermeister
Willy Büchsenschuß
Malergeschäft
Maler- u. Anstrich-Arbeiten, Tapezieren
Georgstr. 2 Tel. 666

Otto Jäschke
Dekorationsmaler, Fachbetrieb in Malereien u. Anstrichen, Tapezierungen,
Pappelallee 5 (Exerzierplatz).

Meßapparate
Th. Koch, Nordstr. 14
Telephon 637

Meßwerkzeuge für Metallbearbeitung in hochvollendeter Ausführung

Optiker
Th. Ebert Nachf.
Optische Anstalt
Institut wissenschaftl. richtiger Augengläser
Entenplan 13

Schlosser
Willy Dietze Nachf.
Schlossermeister
Inhaber: Meister
Gotthardtstraße 44

Schuhmachermeister
A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln

Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Kauft bei unseren Inserenten

Richard Hommel
Sand 16
Maß- und Reparaturwerkstatt

Schuh-Reparaturen
Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der „Hallensia" Oelgrube 13
Luxusschuhe werden Ago gekl. od. genäht.

Jetzt bekomme ich meine Schuhe schnell, gut und preiswert repariert in der
Schuhmacherei Fr. Teuscher
Gutenbergstraße 19.
Annahmestelle: Leunaer Str. 26, III.
Luxusschuhe werden geklebt oder genäht.

Tapezierer
Herm. Stadermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung all. Arbeiten für Innendekoration
Telephon 277.

Polsterwaren
P. Harnisch
Tapezierermeister
Oelgrube 1
Ecke Brühl

Uhren, Goldwaren
Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolandel
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a
am Tivoli

Drucksachen
Th. Rößner
Buch- und Kunstdruckerei
Merseburg a. S.
Kleine Ritterstraße 3
Drucksachen aller Art für Behörden, Industrie, Vereine und Private

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kl. Ritterstraße 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0007

Lachende Tiere

Der früh verstorbene dänische Zeichner und Philosoph Johannes Holbeck benannte einen Abschnitt aus seinen Werken „Das lächelnde Tier". Damit aber meinte er Menschen. Es war ja überhaupt eine alte Auffassung, daß nur die Menschen die Gabe des Lachens — und des Weinens erhalten hätten. Aber diese Annahme scheint nun ins Wanken gekommen zu sein, und der Ritter der Wissenschaft, der für das wirklich vorhandene Lächeln der Tiere eine Lanze einlegt, ist ein in Amerika bekannter Wissenschaftler namens Dr. Thaddeus L. Bolton von der Psychologischen Fakultät an der Universität in Philadelphia. Er hat auch eine Menge Bilder gesammelt, die als Beweis dafür dienen, daß die Tiere lächeln und lachen können. Weinen können sie dagegen (merkwürdigerweise) nach Dr. Bolton nicht, darauf haben nach seiner Auffassung die Menschen ein Privileg. Übrigens war es eine Äußerung des Professors F. Aveling an der Universität in London, die Dr. Bolton auf den Plan gerufen hat. Aveling äußerte sich vor einiger Zeit in einem Vortrag, das Lachen sei eine höchst merkwürdige Erscheinung, die zum Gegenstand vieler psychologischer bzw. wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht würde. Sie fange mit einem Fälteln der Gesichtszüge an und ende mit gewaltsamen Erschütterungen des ganzen Körpers, sei der Gegensatz der Sympathie, und kein Tier, außer der Hyäne, lache. Das stimmt nicht, läßt sich nun Dr. Bolton vernehmen. Viele Tiere lachen. Und er erklärt weiter: Das Lachen ist ursprünglich ein Ausdruck der Zufriedenheit, die sich einstellt, wenn ein Kampf glücklich vollendet ist. Im Laufe der Zeit ist das rohe Siegeslachen idealisiert und zu einem Lächeln verfeinert worden. Die meisten Tiere lachen. Pferde und Affen, Krokodile und Frösche, Katzen, Löwen und Tiger lachen. Das beste Beispiel für das lächelnde Tier ist der Hund. Als Zeugen und Autorität führt Bolton auch Darwin an, der in seinen Schriften erklärte, daß die Tiere die Fähigkeiten zum Lachen haben. Alle seien sich darin einig, daß Darwin ein einzig dastehender Beobachter von Tieren sei. Bolton erinnert daran, daß Darwin schreibt, Tierwärter im zoologischen Garten wüßten, daß der Schimpanse lache, wenn er sich freue; man sehe deutlich, wie er die Lippen hochschiebe, und sein Lachen laute wie ein Bellen. Kitzle man einen jungen Schimpansen in den Armhöhlen, so kichere er wie ein Kind. Die Mundwinkel zögen sich zurück, es entständen Falten im Gesicht, und die Augen würden blank und leuchtender. Ein Hund, erklärt Darwin weiter, der bei gutem Humor vor seinem Herrn einhertrabt, ist ein einziges zufriedenes Lächeln, ebenso das Pferd, wenn es über ein grünes Feld ausschreiten darf.

Das Lachen ist, um Dr. Bolton wieder das Wort zu geben, ein Ausdruck der Sympathie. Alle Menschen — auch Tiere —, die in der Lage sind, sympathisch zu fühlen, können lachen. Das gilt jedoch nicht für Rinder. Die Kühe sind gänzlich gefühllos für die Leiden eines Kameraden. Aber ein Hund leckt die Wunde seines unglücklichen Gefährten und bringt dem Freunde sogar Futter. Der Hund wie der Affe hegen starke Sympathien für andere. Erweist man dem Hunde oder dem Affen Freundlichkeit, so lächeln sie zum Dank. Sie haben vielleicht die alte Wahrheit entdeckt, daß die Welt ein Spiegel ist. Lächelt man, so lächelt die Welt wieder, verzerrt man das Gesicht, so sieht auch die Welt gleich zornig aus. Tiere können leicht zum Lachen erzogen werden, was Tierbändiger bezeugen. Jack London schildert in seinem Roman „Michael" den singenden Hund. Aber Michael sang nicht allein, sondern lachte auch. Affen können sich förmlich krümmen vor Lachen; sie haben ausgeprägten komischen Sinn, und es sieht bisweilen so aus, als ob sie die Menschen für Karikaturen von sich selbst hielten.

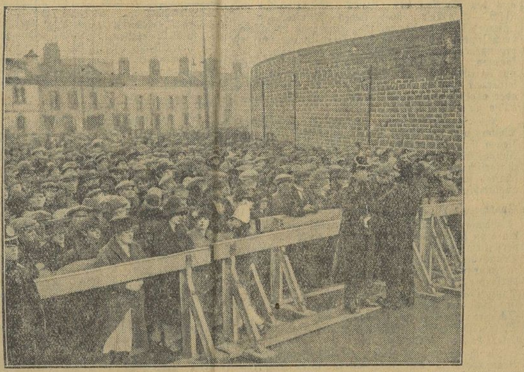
Dr. Bolton bespricht auch das Lachen des Papageien, aber er glaubt nicht an die Echtheit des Papageilachens, meint vielmehr, das sei angelernt wie der Zuruf einer automatischen Puppe: „Guten Tag, Großvater!" Das Lächeln des Hundes ist psychologisch lehrreich. Denn bei unserem behaarten Freunde sehen wir, nach Boltons Theorie, den Ursprung zu unserem eigenen menschlichen Lächeln. Bevor ein Hund sich über seinen Feind wirft, fletscht er mit den Zähnen, was ein barsches Lächeln sein soll, das den Gegner zu erschrecken hat. So lächelte auch der Mensch der Steinzeit.

Der Zirkuskönig Barnum führte seinerzeit einen Elefanten vor, der laut lachte, wenn er gekitzelt wurde. Betrachtet man Boltons Bildersammlung, so kann man nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß die Tiere wirklich lachen können. Ein Schimpanse zeigt nicht nur die für das Lachen charakteristischen Runzeln, sondern auch das Leuchten in den Augen, die besten Kennzeichen für die Belustigung. Das Lächeln eines Pavians ist auch unverkennbar. Aber am meisten überzeugt das Lächeln des Hundes. Der Ausdruck, den das Hundelachen hat, ist ein Gegenstück zu der wedelnden Demut dieses Menschengenossen und nahezu ein Schein von wirklicher, lächelnder Zufriedenheit mit sich selbst und der Welt. Jeder, der Seehunde studiert hat, ist überzeugt, daß diese amüsanten und lebhaften Tiere oft lächeln, ebenso wie ihre Artgenossen auf der Erde, die Hunde. Ein Bild in der Boltonschen Sammlung zeigt einen Seehund, der von einer arktischen Expedition heimgebracht ist. Er ist wirklich froh und hat vermutlich eben einen guten, fetten Fisch verschluckt. Schwieriger ist es, die Leute zu überzeugen, daß der Frosch lacht. Aber, sagt Dr. Bolton, warum sollte der Frosch nicht lachen, wenn er einen Kameraden sieht, der einen Sprung verfehlt? —, so wie wir lachen, wenn wir zum Beispiel eine dicke Dame über eine Bananenschale stolpern sehen. Die Katze lacht nicht sosehr wie der Hund. Wenn sie lächelt, ist es meist eine gräuliche Grimasse; aber auch sie kann lachen.

Daß übrigens nur Menschen weinen können, betrachtet Bolton nicht als etwas, worauf wir stolz zu sein brauchten. Das Weinen könne nur als ein Zeichen von Schwachheit und Dekadenz ausgelegt werden, und man könne sich keinen Löwen vorstellen, der sich hinsetze und eine Träne fallen lasse. Es seien die physisch Schwachen, die weinten, und unter den Menschen seien es die Kinder, Frauen und Kujone (!), die am leichtesten zu Tränen kämen. —

So Dr. Boltons Übermensch-Ansicht über das Weinen der Menschen. Was er über das Lachen der Tiere sagt, scheint einleuchtender zu sein, als seine Meinung über die „dekadente Erscheinung des Weinens" im Tränental dieser Erde. Wir sind eben keine Löwen. A. G.

Die aufsehenerregende Hinrichtung in England.



Zehntausende umlagern das Totenhaus in Cardiff. Die gewaltige Menschenmasse vor der Gefängnismauer. Die Bergarbeiter Drisoll und Rowlands wurden wegen der Ermordung des Meisterboxers Lewis hingerichtet, obschon sie nur ihre zufällige Teilnahme an der Schlägerei, doch nicht den Mord selbst zugegeben haben. Die Gegner der Todesstrafe haben eine umfangreiche, aber vergebliche Agitation zur Begnadigung der zum Tode Verurteilten geführt.

Die Kriminalität im Jahre 1926

Geringe Zunahme.

Die soeben fertiggestellten Hauptergebnisse der deutschen Kriminalstatistik, die demnächst veröffentlicht werden, zeigen für das Jahr 1926 eine geringfügige Zunahme der Kriminalität. Verhältnismäßig am stärksten hat die Zahl der straffälligen Personen in Hessen zugenommen, das mit einer Steigerung um fast ein Zehntel unter den Ländern mit einer gegenüber dem Vorjahr erhöhten Kriminalität an erster Stelle steht. Es folgen Sachsen mit einer Vermehrung der Verurteilten um 7,6 Prozent, Baden mit 7,1 Prozent, Bayern mit 6,4 Prozent und schließlich Thüringen mit 1,2 Prozent. In den übrigen Ländern des Reiches ist die Kriminalität, gemessen an den Verurteilungen, zum Teil erheblich zurückgegangen, am stärksten in Anhalt, wo 9,5 Prozent Verurteilungen weniger erfolgten als 1925, ferner im Oberlandesgerichtsbezirk Rostock, der die beiden Mecklenburg umfaßt, mit einer Senkung um rund 8 Prozent und in Braunschweig mit einer solchen um 7 Prozent. Es folgen Oldenburg mit 3,7 Prozent, der Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg, zu dem auch Bremen und Lübeck gehören, mit fast 3 Prozent, Württemberg mit 1,8 und schließlich Preußen mit nicht ganz 1 Prozent Abnahme der Kriminellen. In Berlin ist die Kriminalität um rund 1 Prozent gesunken.

Die Gesamtzahl der wegen Delikten gegen das Reichsstrafgesetzbuch und die anderen Reichsgesetze strafrechtlichen Charakters Verurteilten beträgt 589 611; sie zeigt gegenüber 1925 eine Steigerung um 13 866 = 2,4 Prozent, die allein auf das männliche Geschlecht entfällt. Bei den Frauen ist dagegen eine Verminderung um 4,3 Prozent erfolgt, ihr Anteil an der Gesamtheit der Verurteilten hat sich auf 15,2 Prozent gesenkt. Die Kriminalitätsziffer — d. h. die auf 100 000 der (strafmündigen fortgeschriebenen) Bevölkerung berechnete Zahl der Verurteilten — hat sich von 1217 um 1,1 Prozent auf 1230 erhöht.

Zum erstenmal wieder ist für 1926 die Kriminalität der Ausländer nach Nationalitäten aufgezählt worden. An der Spitze der insgesamt verurteilten 13 560 Ausländer stehen 5674 Polen, ihnen folgen 3929 Tschechoslowaken. Die Gesamtzahl der 1926 straffällig gewordenen Ausländer hat sich gegenüber dem Vorjahre um 9,3 Prozent erhöht.

Der im Vorjahr unter den Auswirkungen des Jugendgerichtsgesetzes festgestellte sehr starke Rückgang der Jugendlichen-Kriminalität ist im Berichtsjahr zu einem gewissen Stillstand gekommen. Die Zahl der 1926 verurteilten Jugendlichen beträgt 24 066 und zeigt gegenüber 1925 eine Abnahme um 2,8 Prozent. Die Zahl der Vorbestraften ist im Berichtsjahr wieder gestiegen.

Von den vier Hauptdeliktsgruppen zeigen Verbrechen und Vergehen gegen den Staat, die öffentliche Ordnung und die Religion eine weitere Steigerung, und zwar über 10 Prozent, darunter spielen Zuwiderhandlungen gegen die Sonntagsruhe und unbefugtes Ausüben eines genehmigungspflichtigen Gewerbes eine besondere Rolle. Auch die Delikte gegen Personen haben sich erhöht, jedoch nur leicht, um 3,4 Prozent. Bei den Vermögensdelikten hat sich die in den Vorjahren beobachtete Abnahme auch im Berichtsjahr fortgesetzt, der Rückgang beträgt etwas über 3 Prozent, der Gesamtanteil an den Verurteilungen aber immer noch 44,4 Prozent, so daß die Vermögensdelikte immer noch die Hauptmasse der Kriminalität darstellen.

Tagesordnung

für die Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna am Montag, dem 6. Februar 1928, um 20 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Rössen.

1. Auswahl des Bauplatzes für die neue Schule im Schulbezirk 1.
2. Ortssatzung und Gebührenordnung für die Vollkanalisation des Zweckverbandes Leuna.
3. Grunderwerb.
4. Bauplatzverkäufe.
5. Vorrangseinräumung.
6. Wasseranschlüsse.
7. Umgemeindung von Grundstücken.
8. Entwurfsaufstellung für einen Teil-Bebauungsplan in Leuna.
9. Bildung einer Finanz- und Steuerkommission.
10. Verschiedenes.
11. Geheime Sitzung.

Rössen, den 30. Januar 1928.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna
Cornely.

Oberförsterei Halle a. S.

Holzverkauf in der Försterei Maßlau

Donnerstag, den 16. Februar 1928, von vormittags 9¼ Uhr ab zu **Maßlau** in der **Wirtschaft Vogel** Jagen 40 (Hain) 38, 39 (Zöschener Holz) 23, 36, 37 und 32 (Burgholz) Eichen: 338 rm Scheit, 26 rm Knüppel, 138 rm Reis I. Weißbuche, Esche, Rüster: 92 rm Scheit, 38 rm Knüppel, 123 rm Reis I. Pappel, Erle, pp.: 33 rm Scheit, 13 rm Knüppel, 26 rm Reis I. Abfallreiser werden in einzelnen Kabeln ausgeboten. Anschließend kleine Nutzhölzer aus denselben Jagen.

4 **Eichen** 2. und 3. Kl.	mit rd.	2 fm
90 **Eschen** 1.—4. Kl.	„ „	60 fm
85 **Rüstern** 1.—4. Kl.	„ „	50 fm
45 **Erlen, Linden, Pappeln**	„ „	20 fm

Zahltermin für Brennholz im Termin selbst; für Nutzholz nach den im Termin noch bekannt zu gebenden Bedingungen. Stammauszüge können bei Bestellung bis zum 8. Februar von der Oberförsterei gegen Schreibgebühren bezogen werden. **Der Forstmeister.**

Beschlagnahmefreie Wohnung

1 od. 2 Stuben, Schlafzimmer, Küche und Zubehör von jung. Ehepaar mit 2jähr. Kind sofort gesucht Angebote unter 764 an die Geschäftsst.

Für Leuna
Neu-Rössen u. Umg.
Annahme von
■ Anzeigen
■ Drucksachen
■ Abonnements
in unserer
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1 Fernruf 1088
Täglich geöffnet von 7.30—18.30

Stadt-Café
Heute Beginn des
Bockbier Festes
mit entsprechenden Darbietungen

Achtung! Voranzeige. Achtung
Schkopau zum Raben
Unser letzter
großer Preis-Maskenball
läuft am Sonntag, den 5. Februar, vom Stapel. Gr. Ueberraschungen. Salzburger Schrammeln

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Ingenieur- und Werkmstr.-Abt.
Schwach- u. Starkstr.-Technik. für Masch.- und Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugtech. Automobilbau.

Park-Café
Ab 1. Februar 1928, nachmittags 5 Uhr spielt das berühmte
Gebr.-Schmekal-Quartett
Klasse für sich! Jeder Herr ein Solist!
Salon-, Stimmungs- und Jazz Musik.
Saxophon-Quartette
Soli: Violine, Cello, Flöte, Saxophon, Trompete (Liederbläser), Xylophon Singende Säge, Flügel, Glockenklavier sowie Solo-Gesang (geschulte Stimme). Notenbestand ca. 2000 Piecen.
Heute abend 7 Uhr
Abschieds- und Ehrenabend
der Kapelle Schendler, Knopfe, Wust.

Marke Salamander
Alleinverkauf
Schuhhaus W. Ehrentraut
Kleine Ritterstr. 15

Möbel für das vornehme Heim in guter Qualität

Speisezimmer	Herrenzimmer	Schlafzimmer	Küchen
Birke poliert M. 1050-	Kauk. Nußb. M. 985-	Birke poliert M. 980-	lasiert und lackiert
Kauk. Nußb. M. 1150-	Birke poliert M. 1175-	Mahag. pol. M. 1050-	von 190–550 Mk.
Eiche 180 cm M. 785-	Eiche 180 cm M. 685-	Eiche 180 cm M. 850-	

Möbelhaus Max Große, Halle-S., Königstr. 28
Freier Transport

Roland Bockbierfest

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30.

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Mifa
DAS QUALITÄTS-FAHRRAD
64 – 85 – 96 – 105 M Kassapreis usw.
Wochenraten von 2.50 M an
FABRIK-VERKAUFSTELLE
Merseburg, Oelgrube 7
Leiter: B. Weiß.
KATALOG GRATIS
DIREKT AB FABRIK
1. Leipziger 6-Tagerennen 5.–11.1. 1928
2. RIEGER, 3. TIETZ, 4. BEHRENDT auf **Mifa**

Gasthaus Göhlitzsch
Morgen Mittwoch
Schlachtefest
Es ladet ein Der Wirt.

Gutes
Klee- u. Wiesenheu
zu verkaufen
Creypau Nr. 18.

Zu verkaufen:
ein großer, 2 türiger Kleider-Schrank, ein Schreibtisch mit Aufsatz.
Roonstraße 6. I.

Spiel-Protokolle zum **Preisskat**
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Kl. Ritterstr. 3

Ziehung 15. und 16. Februar
Volkswohl-Lotterie
39 382 Gewinne u. 2 Prämien zus.
Höchstgewinn auf ein Doppellos 400000
150000
Hauptgewinne
Höchstgewinn auf ein Einzellos M. 75000
50000
25000
20000
10000
Lose zu 1 M., Doppellose zu 2 M.
Glücksbriefe mit 5 Losen sort. aus versch. Taus. 5 M.
Glücksbriefe m. 5 Doppellos. a. versch. Taus. 10 M.
Porto und Gewinnlisten 45 Pf. empfiehlt und versendet
H. C. Kröger A.-G.
Berlin W 8, Friedrichstr. 192-193
Postscheck-Konto 215
Tel. Merkur 2253, 4136.
Für alle Gewinne auf Wunsch 90% bar.
Lose auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
Zu haben in der Glückskollekte **Willy Arndt, Oelgrube 3**

Nichts ist beglückender
als am eigenen Körper zu beobachten, wie marternde Gliederschmerzen (Reißen, Rheuma, Gicht, Hexenschuß usw.) unter dem Einfluß der völlig unschädlichen „Gudehilf-Präparate" von Minute zu Minute schwächer werden und dann ganz verschwinden. Die Gratisschrift „Gute Hilfe bei Gliederschmerzen" gibt näh. Aufklärung.
Adler-Drogerie A. Atzel, Markt 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0008

Aus den Aufzeichnungen des Räubers Murphy

Ein Verbrecher über schlechte Justizeinrichtungen.

Die „Sunday News" veröffentlicht eine Folge von Aufzeichnungen des „berühmten" John Murphy. Dieser berichtet, wie er nach seiner Entweichung aus dem Zuchthause der Führer eines Trupps von Banditen geworden sei, die im Besitz eines selten schnellen Automobils lange Zeit jeder Verfolgung gespottet hätten. Aber schließlich sei er der Verfolgungen müde gewesen und zu dem Entschluß gekommen, sich wieder verhaften zu lassen. Die Frage, in dem Bezirk welches Schwurgerichts er sich fangen lassen solle, sei jedoch sehr wichtig gewesen, weil die vorsitzenden Richter die Strafen ganz verschieden bemessen hätten. Der gefürchtetste sei der des Schwurgerichts der Grafschaft Middlesex gewesen. — „Ich habe Männer gekannt, die von ihm fünf oder mehr Jahre Zuchthaus erhielten, weil sie gestohlen hatten, was nur wenige Schillinge wert war. Ich führe drei Beispiele an, um zu zeigen, wie verschieden die Behandlung der Verurteilten bei den verschiedenen Vierteljahrs-Geschworenen-Gerichten in den drei einzelnen Grafschaften waren. In allen drei Fällen handelt es sich um schon mehrfach vorbestrafte Einbrecher. Essex-Schwurgericht: T. M. sechs Monate; Old Baily (City): H. G. 18 Monate; Middlesex: J. D. 10 Jahre. Ich wählte also natürlich Essex, lief einem Polizeibeamten in die Arme und erhielt richtig 18 Monate.

Ich kam wieder nach Pentonville und fühlte mich äußerst elend, noch unglücklicher, als ich in Dartmoor während so vieler traruiger Jahre gewesen war. Ich konnte mich nicht in meine Lage finden. Es gab Augenblicke äußerster Verzweiflung. Aber schließlich! Ich hatte doch ehrlich eine Zeitlang versucht, auf dem rechten Wege zu bleiben. Die Verhältnisse waren aber gegen mich gewesen. Es scheint, daß es für den Mann, der einmal ausgeglitten ist, keine Chance gibt, auf geradem Wege zu bleiben." — Er reißt sich zusammen, um seine Bestrafung bestmöglichst zu überdauern. Er war doch schließlich nicht so übel daran, wie die zum Schafott Verurteilten. Er bekommt die Aufgabe, die Zellen zu streichen und soll insbesondere die Namen der notorischen Mörder übermalen. Er sucht nach besonderen Inschriften, die an sie erinnern, und findet doch nur ein Wort, das sein Herz mit stählernem Griff umklammert, das Wort „Liebling". Als er den Henker zu sehen bekommt, findet er nichts Besonderes an seinem Äußeren. Er kommt mit Wärtern ins Gespräch, und, obschon diese Männer bei ihrem Dienst hart geworden sind, erklären ihm doch mehrere, sie könnten ebensowenig an dem verhängnisvollen Hebel ziehen, als einen Menschen mit kaltem Blute umbringen.

„Ich erhielt die Weisung, den Hinrichtungsschuppen zu reinigen, was alle Woche geschehen muß, und wozu man einen Schlauch erhält. Eine gräßliche Aufgabe für den, der noch etwas Gefühl hat! Als ich eintrat, bekam ich einen Schock. Er sieht lediglich wie eine Garage aus, und nur der Hebel erinnert an die schreckliche Verwendung. Von umliegenden hohen Fenstern aus konnte man früher den Weg der Hinrichtungsprozession übersehen. Seit aber die Witechapel-Mörder, die Brüder Rubens, sich auf der ganzen Strecke gewehrt und gekämpft haben, ist die Strecke mit einem Tarpaulin überspannt worden. Beide waren große Feiglinge und machten im Zentralgerichtshof eine abscheuliche Szene, als sie verurteilt wurden. — Ich habe viele Mörder gesehen, die auf ihren Tag warteten, und die Mehrzahl überraschte mich durch ihre Ruhe. Sie spielten Karten oder Domino oder Schach und lachten und scherzten mit den Wärtern. Einer machte Zauberkunststücke und freute sich über den Applaus der Beamten."

Er hatte beim Zimmermann auch die Särge der Verurteilten zu streichen. So strich er eines Tages den des Lomehouse-Mörders Cronin. Dieser kam vorüber und rief ihm lachend zu: „Gib doch dem Dinge noch einen zweiten Anstrich!"

„Neuerdings machen sie die Gräber für die Hinzurichtenden unter den Fenstern der Zellen der Halle ‚B'. Die Insassen hören das Graben und den Fall der Erdklumpen ganz deutlich während der letzten Nacht, und ich weiß, daß es eine harte Nervenprobe für sie ist."

Ch. P.

Humoristische Ecke

Die Rätselepidemie. Zwei Reisende unterhalten sich während der langen Eisenbahnfahrt. Zwischen ihnen sitzt ein dritter, der schläft. Plötzlich erwacht er und hört gerade, wie der erste zum zweiten sagt: „Die erste studiert, die zweite spaziert, die dritte klaviert." — „Schön", sagt er, sich am Gespräch beteiligend, „und was ist das Ganze?" — „Welches Ganze?" fragt erstaunt der erste. — „Na, die Scharade?" — „Scharade?" ruft der dritte entrüstet, „det war doch keene Scharade, Mensch, der red't doch von seine drei Töchtern."

Mißglückte Fragestellung. Lehrer: „Stellt euch einmal eine Schafherde vor. Denkt euch, ihr wäret alle kleine Schafe. Was wäre dann ich?" — Elschen: „Ein großes Schaf, Herr Lehrer."

Todesanzeige

Gestern nachmittag verschied plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unser lieber Sohn und Bruder

Erich Wucherer

im vollendeten 25. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Karl Wucherer und Frau
Walter Wucherer

Merseburg, den 31. Januar 1928
Bahnhofstraße 4.

Die Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Fernsprecher 20 **Richard Lots-Merseburg** Burgstraße 5/7
GEGRÜNDET 1844

Wegen Aufgabe meiner Luxuswaren-Abteilung gewähre ich auf die bereits herabgesetzten Preise
20 Prozent Rabatt
auf Kristall-, Porzellan-, Nickel-, Messing- und Alpaccawaren
30 Prozent Rabatt
auf Damentaschen, Reisekoffer, Nähständer, Marmor, Bronze
Nur Erzeugnisse aus ersten Fabriken.
Sonder-Angebot in Papier- und Schreibwaren
Beachten Sie meine Schaufenster. Besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungsräume.

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben guten Mannes und Vaters spreche ich hiermit allen seinen Kameraden, Kollegen, Parteigenossen, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus.

Frau Leni Hahn und Kinder.

Merseburg, 30. Jan. 1928.

Die grössten Vorteile

haben Sie beim Einkauf von Wäsche für die Konfirmation
bei der Ergänzung von Bettwäsche, Leibwäsche, Küchenwäsche, Badewäsche
bei der Anschaffung von Gardinen, Stores, Madrasgarnituren, Tischdecken
sowie in allen bereits bekanntgegebenen Artikeln

im **Inventur-Räumungsverkauf**

10% Rabatt auf alle — Markenartikel ausgenommen — dem Ausverkauf nicht unterliegende Artikel 10% Rabatt

bei **G. Hoffmann**

Bitte die Fenster und Auslagen unbedingt zu beachten. Qualitäten und Preise prüfen.

Merseburg, Markt 19
Neu-Rössen, am Sachsenplatz

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben, herzensguten Frau und Mutter

Martha Zafer geb. Heynold

sage ich allen meinen herzlichst. Dank. Besonderen Dank Herrn Past. Kalkofen sowie den Familien Dir. Heckmann, Beischmann, Handke, John u. Krebs, Herrn Lehrer Turre mit der Schuljugend für den Gesang.

In tiefster Trauer d. schwergeprüfte Gatte **Hans Zafer u. Sohn Günther.**

Oberbeuna, den 31. Januar 1928.

Für die überaus zahlreichen Ehrungen und Geschenke zu unserer **Vermählung** danken wir herzlichst.

Franz Trothe und Frau
Anna geb. Beiner.

Tragarth, den 28. Januar 1928.

Statt Karten.

Für bewiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Vermählung** danken wir herzlichst.

Willy Reinhard und Frau
Lydia geb. Wittig.

Bad Frankenhausen, im Januar 1928.

ELEKTRO-HEILINSTITUT BAUR
Naturheilanstalt
jetzt Weißenfelser Straße Nr. 2
gegenüber der Firma Mettner
Behandlungszeit: 8—12 und 2—6 Uhr
Sichere Krankheitserkennung
Bedeutende Erfolge

Straßensperrung

Die Verbindungsstraße zu den Domstufen sowie die Domstufen selbst werden wegen der an der Waterloobrücke auszuführenden Bauarbeiten bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Merseburg, den 31 Januar 1928.
P.I. 4796/27. **Die Polizeiverwaltung.**

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bess. Schlafstelle
zum 1. Februar frei
Hallische Str. 27.

Anständige
Schlafstelle frei
Roßmarkt 4 im Laden.

Schlafstelle frei
Meuschauer Str. 15, I.

Saubere Schlafstelle
mit Mittagstisch frei.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Feundl. möbl. Zimmer
an anst. Herrn z. verm.
Zu erfr. in der Gesch.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten, evtl. an jung. kinderl. Ehepaar zu vermieten.
Leunaer Str. 6b

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
Angebote unter 648 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche sofort eine
beschlagnfr. Wohnung
in od. bei Merseburg. Werte Zuschriften an Paul Mertinatsch, Neubiendorf-Möckerling, Christ.-Friedr.-Str. 17.

HAUS
mit Laden, flottes Geschäft, im Geiseltal, z. verkauf. Pr. 8000 M.
Fr. Zörner, Merseburg, Windberg Nr. 2.

Verkaufe billig:
neue, ungebr. Tischlampe m. Glasch., getr. Anzug, guterh., f. mittl. Fig., Ueberzieh., Koffer m. Eisenbeschl., 70×35×30, verzinkt. Fleischwolf m. 4 versch. Lochsch. u. dazugeh. Fruchtsaftpresse. Tausche a. geg. guterh., gr. Bahnkoffer od. Reißzeug n. Brett. Kaufe genannt a. frei. Interess. w. i. Ang. u. 647 a. d. Gesch. d. Bl. richten

---

Ein groß. Posten guter **Futterrüben** zu verkaufen i. ganzen od. kleineren Posten.
Rössen, Brückenstr. 8.

Saale-Krug, Leuna
Täglich großes Bockbierfest
Original bayrische Schlierseer-Kapelle * Das würzige Kulmbacher Bockbier

---

G.-V. Nutzschia
Sonnabend, den 4. Februar, 20 Uhr,
großer Matrosen-Maskenball
in dem festlich dekorierten Saal d. Funkenburg. „Eine Nacht in Venedig". Die vier besten Masken werden prämiiert.
Geladene Gäste u. Mitglieder bitten pünktlich zu erscheinen. Ohne Karte kein Zutritt
Der Vorstand.

---

1 Sofa
1 Chaiselongue
sehr preisw. zu verkauf.
E. Bernhardt
Gotthardtstraße 49.

Quittungs-Bücher
für Miete, Pacht, Zinsen hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Achtung! Achtung
Halte Mittwoch a. dem Roßmarkt in Merseburg und empfehle Kamm, Keule, Kotelett M. 1.—; Schweinebauch M. 0.95; Schweinskopf St. M. 1.50; Rindfleisch z. Koch. M. 0.90, Brat. ohne Knochen M. 1.20.
Artur Würfel
Weißenfels.

Fettes Schwein
zu verkaufen (3½ Ztr.)
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Ordentliche
Hausmannsleute
ges., d. 2—3 Räume als Tauschwohnung haben. Angeb. u. 645 a. d. Gesch.

---

26 jähriges Mädchen sucht **Stellung als Aufwartung.** Angebote u. 649 a. d. Gesch. d. Bl.

Junges Mädchen sucht **Aufwartung** für den halben od. ganz. Tag. Angebote unter 650 a. d. Geschäftsst. d. B.

In meiner Buchhandlung ist am 1. April 1928 eine **Lehrstelle frei!** (Gute Schul- und Allgemeinbildung erforderl.) Friedrich Stollberg (Ernst Schnelle) Domstr. 3

Lehrstelle
für Osterjungen gesucht mit Kost u. Logis als Schlosser oder Tischler
Merseburg Preußenring 28

Lernende
nicht unter 16 Jahre, für Strumpfwaren u. Wäsche per 1. April gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschrift unter 832 an die Geschäftsstelle.

Tüchtige, gutempfohlene
Konfektions-verkäuferinnen
gesucht. Bewerb. mit Gehaltsforderung unter 853 a. d. Gesch. d. Bl.

Heirat
Fräulein, 27 Jahre, 1,60 Meter, ohne Anhang, sucht die Bekanntschaft eines tücht. Handwerkers, ziemlich gl. Alters, zwecks bald. Heirat kennenzulernen. Selbigem wird Einheirat geboten. Werte Zuschriften sind unter 646 an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Zwei gebrauchte **Bettstellen m. Matratzen** billig zu verkaufen
Rössen, Bahnhofstr. 9.

Formulare f. gerichtl.
Zahlungs-Befehle
hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Zu sofort gesucht **tüchtiger Junge** als Austräger.
Friedrich Stollberg (Ernst Schnelle) Buchhdlg. Domstr. 3

Ordentliche
Arbeiter-Familie
sucht zum 1. April
Loth, Ober-Eichstädt.

Erfahrenes
Halbtags-Mädchen
mit Zeugnissen gesucht.
Poststraße 5, I.

Ein tüchtiges
Mädchen
sofort gesucht. Vorzustellen Neu-Rössen, Grüner Weg 2.

Ehrliche Aufwartung
für einige Vormittagsstunden gesucht
Elobicauer Str. 22.

Versteigerung.
Am Mittwoch, dem 1. Februar 1928, vorm. 10 Uhr wird auf dem Hofe Burgstr. 3
1 Schäferhund
versteigert. V. 3425/27
Der Magistrat.

Große Brennholz-Auktion
Sonnabend, den 4. Febr., vormittags 10 Uhr
Lauchstädter Str. 21

Waschfrau gesucht
Rosenweg 27.

Saubere Aufwartung
für den ganz. Tag ges.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Von Schulstraße bis Neumarkt **braunes Handtäschchen verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Rost Neumarkt 8.

Beim Männerturnfeste im Tivoli (oder Damm) ging mir eine **goldene Kette** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, geg. g. Belohn. zurückzugeben. Zu erfr. i. d. Gsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0009

Industrie·Handel·Wirtschaft

Die preußischen Sparkassen Ende Oktober 1927

Über die geschäftliche Entwicklung der preußischen Sparkassen nach dem Stande vom 31. Oktober 1927 geben die Zweimonatsbilanzen folgendes Bild:

Die **Betriebsmittel** der Sparkassen setzen sich zusammen aus:

Spareinlagen	2 827,1	Mill.
Depositen	154,1	„
Scheck-, Giro- u. Kontokorrenteinlagen	629,6	„
Leihgelder von Banken	167,6	„
	3 778,4	Mill.

Die Spareinlagen sind in den Berichtsmonaten (September-Oktober 1927) um 116,0 Mill. gestiegen, die Depositen, Giro- und Kontokorrenteinlagen weisen eine geringfügige Abnahme auf. Über die Belegung von Sparkassengeldern bei bzw. die Inanspruchnahme anderer Geldinstitute gibt folgende Gegenüberstellung Aufschluß:

	Kredite von: Leihgelder von Banken	Guthaben bei anderen Banken	Saldo zugunsten der Sparkassen
	in Millionen Reichsmark		
a) eigener Girozentrale	77,2	309,3	232,1
b) andere öfftl. Banken	37,3	100,6	63,3
c) Sparkassen	12,7	17,5	5,0
d) Privatbanken	16,9	19,5	2,6

Die Rücklagen der Sparkassen betragen 117,9 Millionen Reichsmark.

Die **Anlage der Sparkassengelder** erfolgte in:

Kasse	59,4	Mill.
Wechsel und Schecks	140,0	„
Guthaben bei anderen Geldanstalten	447,1	„
eigene Wertpapiere	641,9	„
kurzfristiger Kredit	1 311,9	„
langfristiger Hypothekarkredit	1 046,8	„
Darlehen an öffentl.-rechtl. Körpersch.	365,9	„

Von dem Spareinlagenzuwachs in Höhe von 116 Millionen sind 106 Millionen in **Hypothekardarlehen** angelegt, der Posten Hypothekardarlehen weist daher auch die größte Steigerung auf; die Hypothekarkredite betragen bereits 37,0 Prozent der **Spareinlagen.** Der Gesamtbetrag von 1046,8 Millionen verteilt sich mit 823,1 Millionen auf städtische und mit 223,6 auf ländliche Grundstücksbeleihungen. Der Wertpapierbestand ist fast unverändert geblieben, von den 641,9 Millionen entfallen 255,5 auf Reichs- und Staatspapiere, 386,3 auf sonstige mündelsichere Wertpapiere. In der kurzfristigen Anlage hat sich eine Verschiebung in der Weise vollzogen, daß die Bankguthaben und in geringerem Umfange Kasse und Wechsel abgenommen, kurzfristige Kredite etwa um den gleichen Betrag zugenommen haben.

Über die **Größengliederung der kurzfristigen Kredite** lassen sich folgende Angaben machen:

	1000 bis 2000 RM.	2000 bis 10 000 RM.	über 10 000 RM.	insgesamt
Februar 1927	558 231	102 768	20 681	681 680
Juni 1927	616 118	110 142	21 982	748 242
Oktober 1927	621 946	115 458	23 241	760 645

Von der Gesamtpostenzahl entfallen 81,8 Prozent auf Kredite bis 2000 Reichsmark, 15,2 Prozent auf Kredite bis 10 000 Reichsmark; die Postenzahl der Kredite über 10 000 Reichsmark beträgt 3,0 Prozent, sie hat sich gegenüber der Augustziffer verringert. Der Durchschnittsbetrag des Einzelkredits der ersten Gruppe (1 bis 2000) stellt sich auf 518,7 Reichsmark, der zweiten Gruppe (2000 bis 10 000) auf 4092,8 Reichsmark: im Gesamtdurchschnitt (errechnet aus der Gesamtpostenzahl und der gesamten Kreditsumme) stellt sich der Einzelkredit auf 1861 Reichsmark. Aus diesen Ziffern wird der Charakter des Sparkassenkredits als Kleinkredit deutlich erkennbar.

Kohle-Chemie A.-G.

Die vor einiger Zeit gegründete Gesellschaft, eine Gründung von Ruhrzechen, die die Stickstoffproduktion nach dem Casale-Verfahren durchführen will, hat in Sterkrade-Holten von der Gute-Hoffnung-Hütte ein Gelände angekauft, um die geplante neue Stickstoffabrik zu bauen. Die Anlage wird zunächst für eine Kapazität von 25 000 Tonnen Stickstoff pro Jahr gebaut. Mit dem Bau dürfte zum Beginn der Frühjahrsbauperiode zu rechnen sein. Dieses Bauprojekt ist anscheinend die Ursache für die in letzter Zeit im Bezirk verbreiteten Gerüchte über den Plan einer neuen großen Zentralkokerei in der Gegend von Sterkrade, durch die ein erheblicher Teil bestehender Kokereien überflüssig würde. Der Kokereierneuerungsprozeß dürfte vorläufig mit den zur Zeit in Gang befindlichen Betrieben abgeschlossen sein. Für den in der Hamborner Gegend liegenden Bergbau der Ver. Stahlwerke bestehen Rationalisierungspläne, wie wir sie kürzlich ausführlich geschildert haben, wobei eine Reihe von Anlagen zu erhöhter Produktionsfähigkeit ausgebaut werden soll, ohne daß darum eine vollständige Stillegung benachbarter Anlagen in Frage kommt.

Vereinigung der Provinzialbank mit der Girozentrale

Der 42. Landtag der Provinz Sachsen hat in seiner Sitzung am 30. März 1927 beschlossen, daß der Provinzialausschuß die Verhandlungen wegen Vereinigung der Sächsischen Provinzialbank mit der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt zu einer Gemeinschaftsbank fortsetzte und unter bestimmter Voraussetzung zu Ende führt, und daß im Falle der Vereinigung beider Institute zur Aufbringung der für die Kapitalbeteiligung des Provinzialverbandes erforderlichen Mittel eine Anleihe bis zu 4 Millionen RM. aufgenommen wird.

Diese Beschlüsse bedürfen, nachdem die Verhandlungen zu einer grundsätzlichen Einigung über die Satzung der Gemeinschaftsbank und über die zwischen dem Provinzialverbande von Sachsen und dem Sparkassen- und Giroverbande für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt abzuschließenden Vereinigungsvertrag und Darlehensvertrag geführt haben, einer Erweiterung und einer Ergänzung. Es wird deshalb in der Voraussetzung, daß die Vereinigung der Sächsischen Provinzialbank mit der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt zustande kommt, beim Provinziallandtag beantragt:

„1. der für die Aufbringung der Kapitalbeteiligung genehmigte Anleiheetrag wird von 4 auf 5 Millionen RM. erhöht;

2. der Provinzialverband übernimmt folgende Aufwertungsschulden der Sächsischen Provinzialbank: a) 175 075,— Nennwert Anleihe-Ablösungsschuld (Deutsche Kommunal-Sammel-Ablösungsanleihe) mit Auslosungsrechten für 1926 und folgende Jahre, b) Durchführung der angebotenen, bis zum 30. Juni 1928 nicht erledigten Barablösung für Provinzial-Schuldverschreibungen und Schuldscheine der Bank sowie Abfindung von Ansprüchen, die gegen die Bank noch geltend gemacht werden können;

3. zur Abgeltung der unter b angeführten Verpflichtungen werden 400 000 RM. vorgesehen und durch Aufnahme einer Anleihe in gleicher Höhe aufgebracht.

Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, für den Provinzialverband von Sachsen zugunsten der Gemeinschaftsbank die Mitgliedschaft des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes oder seiner Bankanstalt, der Deutschen Girozentrale — Deutschen Kommunalbank —, zu erwerben."

Vor Einführung des Terminhandels an der Leipziger Fondsbörse.

Wie verlautet, hat der Börsenvorstand der Leipziger Fondsbörse in einer am 30. Januar abgehaltenen Sitzung im Prinzip beschlossen, den Terminverkehr an der Leipziger Börse einzuführen, doch dürfte damit voraussichtlich erst nach mehreren Monaten zu rechnen sein. Zunächst ist ein Ausschuß eingesetzt worden, der die umfangreichen Vorarbeiten erledigen soll.

Einigung über die Deckung des Kapitalbedarfs der Reichsbahn.

Am Montag, dem 30. Januar, haben erneut Beratungen zwischen der Reichsbank und dem Bankenkonsortium stattgefunden, in denen eine Einigung dahingehend erzielt worden ist, daß das Bankenkonsortium, dem sämtliche Berliner Großbanken angehören, die Reichsbahnvorzugsaktien übernehmen wird. Nähere Einzelheiten sollen noch bekanntgegeben werden.

Der Verlustabschluß der Thüringer Bleiweiß- und Farbenfabriken A.-G. in Oberilm. — Bessere Aussichten. Das Geschäftsjahr 1926/27 stand nach Auflösung des früheren Bleiweiß-Syndikates im Zeichen des Preiskampfes und wurde durch die rückläufige Konjunktur auf dem Bleimarkt ungünstig beeinflußt. Der Konkurrenzkampf ist inzwischen durch den neuen Bleiweiß-Verband beigelegt worden. Die Quote der Gesellschaft an dem neuen Syndikat ist eine befriedigende, so daß der Zusammenschluß zweifellos Vorteile bringen wird; an der vollen Auswirkung hindern aber noch für einige Zeit laufende Verträge. Eine weitere Besserung der gesamten Bleiweißindustrie darf durch die ebenfalls getroffenen internationalen Vereinbarungen erwartet werden. In der Farbenfabrik in Gehren ist im Berichtsjahr eine wesentliche Umsatzsteigerung eingetreten. Die Gesellschaft hat sich neuerdings auch am Farbenexport beteiligt und erwartet nach erfolgtem Ausbau der Verkaufsorganisation eine weitere günstige Entwicklung des In- und Auslandgeschäfts. Die Aussichten für das laufende Jahr sind günstiger zu beurteilen.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	31. 1.	30. 1.		31. 1.	30. 1.
Buenos 1 Peso	1.780	1.782	Jugosl. 100 D.	7.376	7.378
Japan 1 Yen	1.964	1.966	Kopenh. 100 K.	112.22	112.29
Konst. 1 t Pfd.	2.122	2.130	Lissab. 100 Esc.	19.98	20.08
Lond. 1 Pfd. St.	20.424	20.433	Oslo 100 Kr.	111.47	111.52
Neuyork 1 Doll.	4.1930	4.1925	Paris 100 Frk.	16.47	16.47
Rio 1 Milr.	0.504	0.505	Schweiz 100 Frk.	80.66	80.67
Amsterd. 100 G.	169.01	169.12	Sofia 100 Leva	3.027	3.027
Ath. 100 Drchm.	5.544	5.544	Span. 100 Pes.	71.21	71.49
Brüss. 100 Belg.	58.405	58.405	Stockh. 100 Kr.	112.45	112.47
Danz. 100 Guld.	81.67	81.70	Budapest 100 P.	73.26	73.30
Helf. 100 f. M.	10.558	10.556	Wien 100 Schill.	59.08	59.08
Italien 100 Lire	22.19	22.21			

Berliner Börse vom 31. Januar.

Tendenz: Fest.

Nachdem schon an der gestrigen Abendbörse die Aufwärtsbewegung auf Deckungen und kleine Meinungskäufe Fortschritte machen konnte, war auch im heutigen Vormittagsverkehr ein fester Grundton unverkennbar. Der Abschluß der AEG., der als glänzend bezeichnet wird, günstige Wirtschaftsberichte einiger Großbanken, Dresdener und Commerzbank, und das gute Echo, das die gestrige Stresemann-Rede in der Welt gefunden hat, waren genügend Anregungen, um eventuell ungünstige Momente zu verwischen. Hierunter fiel besonders die auf steifes Geld schwache Neuyorker Börse und das immer noch nicht vorliegende Kommuniqué der Reichsbahn. Bei nicht allzu lebhaftem Geschäft wiesen die ersten Kurse 1- bis 3prozentige Steigerungen auf, darüber hinaus waren Buderus 4¼, Ilse 4, Stolberger Zink 6, Kaliwerte 3½ bis 5, AEG. 3¾, Licht und Kraft 3¾, Waldhof 7¾ Prozent und Chadeaktien um 4 M. erhöht. Fast die einzige Abschwächung hatten Fahlberg List mit einem Verlust von 2 Prozent aufzuweisen. Im Verlaufe wurde es unter Schwankungen eher fester, da das Gerücht auftauchte, daß das Zentrum einen Antrag auf Beseitigung der Kapitalertragssteuer eingebracht habe. Ilse, Polyphon, Wicking Zement, Berliner Maschinen, Otavi usw. waren zeitweise lebhafter. Auch für Elektrowerte bestand einiges Interesse, da man sich aus den Sachlieferungen an Frankreich Vorteile für diese Industrie versprach. Später traten dann allerdings wieder Geldsorgen auf, da zum heutigen Zahltag die Marktlage recht angespannt war und Tagesgeld bzw. Geld über Ultimo mit 7½ bis 9 Prozent gesucht blieb. Von Schwierigkeiten irgendwelcher Art ist aber nichts bekanntgeworden.

Anleihen lagen im allgemeinen behauptet. Ausländer fast geschäftslos. Einiges Interesse bestand für Roggenwerte. Pfandbriefmarkt still und nicht einheitlich. Anleihen zirka ½ Prozent fester. Die heute erstmalig notierten Deutschen Kommunal-Sammel-Ablösungsanleihen mit Auslosungsrecht hatten für die Serie I einen Umsatz von zirka 100 bis 120 000, für die Serie II einen solchen von 10 000. Die Kurse stellten sich für Serie I auf 52½ u. G., für Serie II auf 67 u. G. Devisen lagen ruhig, der Dollar international fester, alle europäischen Devisen mit Ausnahme der Mark allgemein schwach.

Hallische Börse.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.

	28. 1.	26. 1.		28. 1.	26. 1.
Bankaktien.			Hallesche Maschinen	160.—	163.—
Adca	144.50	144.75	Hallesche Röhrenw.	75.50	75.—
Hallescher Bankv.	141.—	141.—	Hildebrand Mühlen	55.—	57.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	23.—	23.—
Landkredit-Bank	94.—	94.—	Gebr. Jentzsch	73.—	73.—
Zörbiger Bankv.	94.—	94.—	Kaiserb. Schmiedeb.	100.—	100.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	72.—	76.—
Kali Krügershall	140.—	140.—	Gottfried Lindner	45.—	45.—
Mansfeld. Bergbau	116.—	119.50	Schraplauer Kalk	70.—	73.—
Prehl. Braunk.	210.—	214.75	Stadtm. Alsleben	92.—	92.—
Riebeck Montan	146.—	149.—	G. Bester, Sped.	63.—	61.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	123.50	123.88
Bruckdorf-Nietl.	—.—	5800.-	Zeitzer Maschinenf.	163.—	165.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	73.—	80.—
Ammend. Papier	215.—	217.25	Halle-Hettst. Bahn	74.—	73.50
Cröllwitzer Papier	147.—	147.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malz	115.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	93.—	93.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	25.—	25.—	Bühring Landsberg	7.—	6.—
Engelhardt-Brauerei	208.—	208.—	Cäsar & Loretz	8.75	10.—
Zimmermann	16.50	18.—	Czarnowanzer Glas	25.—	25.—
Glauziger Zucker	98.—	98.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	145.—	145.—	P. Zement Saale	—.—	—.—

Leipziger Börsenbericht vom 30. Januar.

Bei kleinen Umsätzen verkehrte die Börse in schwacher Haltung. Die Kursverluste betrugen in einigen Fällen 4 Prozent und darüber. Stärker rückläufig Chemnitzer Actien-Spinnerei, Norddeutscher Lloyd, Stöhr und Polyphon, dagegen lagen Leipziger Handels- und Verkehrsbank einige Prozent höher. Rentenwerte wenig verändert.

Berliner Produktenbericht vom 30. Januar.

Weder der Weltmarkt noch vor allem das Mehlgeschäft bieten dem hiesigen Produktenmarkt irgendwelche Anregung. Das Weizenmehlgeschäft blieb außerordentlich schleppend und ließ bei den Mühlen keine Unternehmungslust aufkommen. Das Angebot von Getreide aus dem Inlande ist weiter reichlich, Auslandweizen wird gleichfalls teilweise zu stark ermäßigten Preisen angeboten. Roggen ist zwar keineswegs reichlich angeboten, aber da auch das Roggenmehlkonsumgeschäft nachgelassen hat, zeigten sich die Mühlen zurückhaltend. Prompte Ware vermochte sich im Preise einigermaßen zu behaupten, am Lieferungsmarkte gaben dagegen die Preise für beide Brotgetreidearten nach. Hafer blieb in den Forderungen hochgehalten, der Konsum bewilligt die geforderten Preise nur zögernd. Gerste in guten Brau- und Futterqualitäten war weiter gefragt und knapp angeboten, sonst still.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	31. 1.	(Für 1000 Kilo)	31. 1.
Weizen, märk.	226—231	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen, märk.	231—234	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—270	Ackerbohnen	20.00—21.00
W.- u. Futterg.	—	Wicken	21.00—24.00
Neue Winterg.		Blaue Lupinen	14.00—14.75
Hafer, märk.	201—213	Gelbe Lupinen	15.50—15.60
Mais, lok. Berl.	212—214	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	21.00—25.00
Weizenmehl	29.25—33.50	Rapskuchen	19.90—20.10
Roggenmehl	30.25—33.60	Leinkuchen	22.00—22.20
Weizenkleie	15.20	Trockenschnitzel	12.70—12.80
Roggenkleie	15.20	Soja-Schrot	21.40—21.80
Raps, 1000 kg	345—350	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	24.20—24.60
Viktoria-Erbsen	48.00—55.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	32.00—35.00		

Hallische Produktenbörse am 31. Januar 1928.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

Die schon seit vielen Wochen bestehende Stagnation in Brotgetreide hält noch an. Dem Angebot stand nur geringe Aufnahmefähigkeit der Mühlen gegenüber. Dagegen bestand etwas Nachfrage für Kahnware auf Berliner Rechnung. In Futtergetreide hielt sich der Konsum etwas zurück, doch konnten sich die Preise halten. Futtermittel, besonders Kleie, gut gefragt und befestigt.

(Für 1000 Kilo)	neue Ernte	(Für 1000 Kilo)	neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	238—245	Viktoriaerbsen	44.00—48.00
Roggen (70 kg/hl)	249—255	Futtererbsen	18.00—20.00
Braugerste	275—300	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie	
Futtergerste	220—230	(mittelgrob)	15.25—15.75
Hafer	230—235	Roggenkleie	15.50—16.00
Mais	210	Malzkeime	15.75—16.25
		Trockenschnitzel	13.50—14.00

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	30. 1.	28. 1.
Anleihen.		
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	52.—	52.—
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	16.40	16.60
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.50	16.50
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.76	15.70
% Dtsch. Zuckerwertanleihe	18.—	18.—
% Prov. Sächs. Pfandbriefe	88.30	89.30
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.25	8.30
% Sächs. Goldkursanleihe	79.50	79.50
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	104.25	104.10
10 % dto. S. 3	103.90	104.10
10 % dto. S. 4	105.—	104.50
8 % dto. S. 5 u. 6	99.75	98.50
7 % dto. S. 7	93.—	93.—
6 % dto. S. 10	89.—	89.—
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	97.—	97.25
% dto. 30	93.75	93.75
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 8	97.90	97.90
7 % dto. Em. 10	93.50	93.75
4,5 % Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Asg. 2 (Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Nebenschein 1—4	89.10	81.90
	58.35	58.80

	30. 1.	28. 1.
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 3	97.90	97.90
6 % Dt. Zuckerbank	87.75	87.75
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	—.—	83.75
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 i. RM	65.—	70.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	83.—	85.—
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	84.—	—.—
4,5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	83.50	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	86.50	86.50
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	182.—	184.—
Halberst.-Blankenburg	78.—	71.—
Halle-Hettstedt	75.50	76.75
Hamburger Hochbahn	—.—	86.50
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	143.50	143.75
Hansa-Dampfschiff	207.—	207.50
Hamburg-Süd	208.25	209.—
Nordd. Lloyd	147.—	147.50
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	75.25	77.—
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	145.12	145.50
Berl. Handelsges.	257.—	259.25
Braunschw. Bank	123.50	121.50
Commerzbank	172.25	174.—
Darmst. u. Nat.	231.—	231.75
Deutsche Bank	160.50	162.—
Disconto-Bank	156.50	158.—
Dresdener Bank	157.25	157.—
Hall. Bankverein	141.—	142.—
Leipz. Cred.-Anst.	144.—	144.—
Mitteld. Creditb.	203.—	203.50

	30. 1.	28. 1.
Reichsbankant.	192.50	194.50
Sächs. Bank	187.50	187.50
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	207.50	207.50
Schulth.-Patzenhofer	394.50	396.—
Leipz. Br. Riebeck	153.—	151.75
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	152.75	153.—
A. E. G.	161.50	161.25
Ammend. Papier	215.50	218.—
Anhalter Kohlen	103.—	104.75
Aschaffenb. Zellst.	—.—	175.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	111.25	111.25
Bamag. Meguin.	28.75	30.—
Barop. Walzwerk	95.—	96.—
Basalt	86.50	89.—
J. Berger	303.25	306.—
Bergmann Elektr.	184.—	183.50
Berl. Holz-Kontor	103.—	105.—
Berl. Karlsr. J.-W.	89.—	88.—
Beton- u. Monierb.	120.—	120.50
Bing-Werke	—.—	—.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	175.—	176.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	96.25	96.50
Busch Waggon	68.—	68.25
Byk Guldenw.	87.50	88.—
Calmon Asbest	51.25	52.25
Charl. Wasser	126.50	126.25
Chem. Buckau	112.—	113.50
Chem. Heyden	129.—	127.75
Chem. Gelsenkirch.	78.25	78.75
Chemn. Spinnerei	70.—	74.—
Conti. Caoutsch.	113.50	114.50
Cröllw. Papier	149.50	147.—
Daimler Motoren	82.75	82.25
Dtsch. Atl. Tel.	104.—	103.25
Dtsch. Lux-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	128.34	130.—
Dtsch. Kabel	90.50	91.25
Dtsch. Kali	—.—	—.—
Dtsch. Masch.	62.75	63.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	30. 1.	28. 1.
Dtsch. Wolle	53.—	53.50
Dürrkopp Werke	74.50	71.50
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	128.75	125.25
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	168.25	170.—
Essen. Steinkohlen	141.25	142.—
Fahlberg List	135.12	135.12
J. G. Farbenindustr.	259.50	260.—
Feldm. Papier	207.—	207.25
Fröbeln Zucker	86.—	87.—
Gelsenk. Bergw.	134.—	134.12
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	261.50	264.50
Glauz. Zucker	98.25	99.50
Görl. Waggon	21.50	20.50
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	138.25	136.—
Gruschwitz Textil	104.—	105.25
Hackethal	87.12	87.50
Hall. Maschinen	160.—	163.—
Hammersen & Co.	136.—	136.—
Hansa Lloyd	—.—	—.—
Harp. Bergbau	186.25	186.50
Hartm. Masch.	22.12	22.35
Held & Franke	60.—	60.25
Hildebrand Mühl.	57.—	57.—
Hirsch-Kupfer	109.50	109.—
Hoesch Stahlw.	139.25	140.—
Hohenlohe	105.—	104.25
Holzmann, Ph.	139.12	140.—
Humboldt, Masch.	35.—	35.—
Ilse Bergbau	220.25	219.—
Ilse Genußscheine	120.—	120.25
Kahla Porzellan	107.50	108.50
Kali Aschersleb.	174.50	173.—
Karstadt A.-G.	153.50	153.25
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	111.—	111.25
Klöckner Werke	120.—	121.—
Köln-Neuessen	140.50	138.75
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	86.—	87.—
Kyffh. Hütte	73.50	73.—
Lahmeyer & Co.	163.—	164.—
Laurahütte	80.25	80.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	30. 1.	28. 1.
Leopold Grube	90.—	90.25
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Loewe, Ludw.	257.—	258.—
Lorenz, C. A.-G.	110.—	110.—
Mannesmann Röhr.	145.12	146.75
Mansfeld. Bergb.	117.—	117.25
Maschinenf. Buckau	158.—	161.—
Mix & Genest	137.25	139.75
Motoren Deutz	63.75	64.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	96.—	93.25
Norddeutsch. Kabel	137.—	137.50
Norddeutsche Wolle	172.—	174.—
Oberschles. Eisenb.	102.25	102.50
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	94.60	95.—
Orenstein & Koppel	127.50	130.—
Ostwerke	341.—	343.—
Phönix Bergbau	101.—	99.50
Phönix Braunk.	94.—	96.—
Pinsch A.-G.	180.—	173.—
Pittler A.-G.	245.—	246.—
B. Polack	95.—	95.12
Pöge, Elektron	105.—	104.87
Polyphon	252.50	253.—
Rhein. Braunk.	231.—	231.—
Rhein. Elektrizit.	151.—	151.—
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	98.76	99.12
Rhein. Stahlw.	162.25	163.—
Riebecksch. Montw.	148.25	148.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	—.—	—.—
Rositzer Zucker	75.25	76.25
Rütgerswerke	94.50	93.25
Sachsenwerke	120.—	120.50
Salzdetfurth Kali	249.25	247.50
Sangerh. Masch.	124.—	128.—
Sarotti Schok.	179.—	180.—
Scheidemandel	25.12	25.25
Schering chem.	237.—	236.—
Schles. Textil	88.—	89.25
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	112.—	114.—
Schubert & Salzer	338.75	348.50
Schuckert Elek.	177.—	180.—
Schulz jun.	96.—	96.50

	30. 1.	28. 1.
Sieg. Solingen	46.—	46.60
Siemens & Halske	279.84	281.—
Staßfurter chem.	37.50	40.—
Stett. Chammotte	95.—	96.—
Stock Motor	74.—	73.50
Stöhr. Kammgarn	161.—	164.—
Stöwer Nähmasch.	51.—	52.25
Ver. Glanzst. Elb.	554.—	549.—
Ver. Kohle Borna	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	58.—	58.—
Wanderer W.	188.—	190.—
Wegelin & Hübner	124.50	125.—
Werschen-Weißenf.	179.—	178.—
Westeregeln Alkali	183.—	183.—

	30. 1.	28. 1.
R. Wolff	55.—	—.—
Wrede Mälzerei	126.50	—.—
Zeitzer Masch.	163.50	162.—
Zellst. Waldhof	245.—	248.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	150.—	156.—
Krügershall	139.—	141.—
Glückauf lit. a.	94.—	94.—
Kabel Rheydt	165.—	166.—
Hochfrequenz	176.—	176.—
Rhein Metall	92.50	93.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	31. 1.	30. 1.
Adca	145.25	144.25
Commerz- u. Privb.	174.—	172.—
Sächsische Bank	185.25	185.—
Sächs. Bodenkredit	198.50	198.—
Altenbg. Landkredit	124.—	124.—
Kasseler Jute	275.—	275.—
Chromo Najork	119.25	118.—
Conkord. Spinnerei	136.50	138.—
Dermatoid-Werke	86.—	86.—
Deutsch. Eisenhandel	93.75	89.75
Gautsch Kammgarn	114.—	114.—
Geraer Jute	270.—	270.—
Glauziger Zucker	98.24	98.25
Halle Zimmermann	17.—	17.—
Halle Zucker	81.—	78.—
Harpener Bergbau	190.—	186.—
Kraftwerk Sachsen—Thüringen	85.—	85.—
Landkraft Leipzig	90.—	90.—
Leipziger Baumwolle	271.—	271.—
Leipz. Bier-Riebeck	152.75	152.—
Leipzig. Buchb. Fr.	58.—	58.—
Leipziger Kammgarn	180.—	178.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Leipz. P. Zimmerm.	130.—	130.—
Leipz. Wollkämmerei	—.—	—.—

	31. 1.	30. 1.
Lindner Gottfried	45.—	45.—
Mansfeld	120.—	117.—
Mittweida Baumw.	237.—	237.—
Naumann	140.—	143.—
Nordd. Wolle	175.25	173.—
Paradiesbetten	128.—	128.—
Peniger Maschinen	89.—	68.25
Pittler Werkz.	245.—	245.—
Polyphon	257.75	259.25
Prestow	106.—	106.—
Rauchw. Walter	90.50	90.—
Riquet & Co.	140.—	140.—
Rositz Zucker	78.50	78.50
Sachsenwerk	123.—	121.50
Schubert & Salzer	345.—	340.—
Sondermann & Stier	88.50	88.58
Stöhr & Co.	167.—	159.50
Thüringer Gas	143.25	143.50
Thüringer Wolle	178.50	177.—
Tränkner & Würker	60.—	60.—
Zittauer Mech. Web.	103.—	103.—
——		
Bachmann & Ladewig	222.—	238.—
Pöge Elektr.	106.25	105.—
Riesaer Bank	134.25	133.25
Weida Jute	152.—	152.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0010
DFG

Kundgebung der Kaliindustrie

Berlin, 30. Jan. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichsregierung, der Regierungen von Preußen und derjenigen Länder, in denen die Kaliindustrie ansässig ist, der deutschen Landwirtschaftlichen Hochschulen, der Landwirtschaftlichen Versuchsstationen, des Reichskalirates und anderer Behörden, ferner von Repräsentanten der deutschen landwirtschaftlichen Organisationen, der übrigen Düngerindustrien sowie der französischen Kaliindustrie wurde am Montag die erste große öffentliche Kundgebung der deutschen Kaliwirtschaft in der Nachkriegszeit, der VII. Kalitag in Berlin, eröffnet. Dr.-Ing. e. h. Gerhart Korte ergriff nach einer Begrüßungsansprache als erster Referent das Wort zu einem Vortrag über „Die Kaliindustrie und ihre Bedeutung für die Gesamtwirtschaft".

Der Redner führte u. a. folgendes aus: „Wenn wir jetzt die Reihe der Kalitage wieder aufnehmen, die vor einem Vierteljahrhundert begann und seit längeren Jahren durch die ungünstigen Verhältnisse unterbrochen wurde, so geschieht dies, weil uns heute mehr denn je daran liegen muß, die enge Verbindung unserer Industrie mit der Wissenschaft und der gesamten Wirtschaft zum Ausdruck zu bringen. Auf den ersten sechs Kalitagen, die in den Jahren 1906 bis 1912 stattfanden, standen Vorträge geologischer, chemischer und technischer Natur im Vordergrunde. Wenn man die Kaliindustrie nur für sich allein betrachtet, dann gehört sie zum Bergbau und zur chemischen Industrie; stellt man sie aber in den größeren gesamtwirtschaftlichen Rahmen, dann ist sie

Diener der Volksernährung.

Wir haben deshalb auf dem heutigen VII. Kalitage nicht die Gewinnung der Kalisalze, sondern ihre hauptsächliche Verwertung innerhalb der Landwirtschaft vorangestellt, und deshalb sind die Themen unserer Vorträge in diesem Sinne gehalten. Die große wirtschaftliche Bedeutung der Kaliindustrie liegt in der wichtigen Rolle für die Ernährungswirtschaft der Welt. Neun Zehntel der geförderten Salze gehen als Düngemittel an die Landwirtschaft und sind somit Werkstoffe für den lebenswichtigsten aller Wirtschaftszweige; nur ein Zehntel gelangt zur industriellen Weiterverarbeitung, deren Rolle allerdings ständig wächst und sicher noch manche Überraschung bringen wird. In Zahlen ausgedrückt dienen 5 Millionen Tonnen Kalisalze jährlich dem Wachstum von Getreide und Hackfrucht und sind so ein Rohmaterial für unser tägliches Brot. Die Kalisalze, die aus den Tiefen der deutschen Schächte von fleißiger Bergmannshand gefördert werden, gehen zurück in die Ackerkrume, um dann wieder im Weizenkorn, im Gras und Halm usw. aufzuerstehen. So bildet die Kaliindustrie ein einzigartiges Bindemittel zwischen Industrie und Landbau, wodurch ihre Bedeutung für die gesamte Ernährungswirtschaft der Welt am besten gekennzeichnet wird. — Die Hauptaufgabe der Kaliindustrie muß deshalb daran liegen, mitzuwirken, daß die Ernährungsmittel vermehrt werden und, soweit es in ihren bescheidenen Kräften liegt, daß die Landwirtschaft möglichst billig produzieren kann. Wir glauben, für unseren Teil hierzu beigetragen zu haben, denn die Kalipreise befinden sich ganz erheblich unter dem allgemeinen Preisstande und sind weit zurückgeblieben hinter denjenigen Faktoren, von denen die Kaliproduktion abhängig ist. — Die Innehaltung so niedriger Preise ist uns nur ermöglicht worden durch eine so scharfe Rationalisierung, wie sie wohl noch keine Industrie hat."

Eine große Reihe von Vorträgen über chemische und landwirtschaftliche Fragen setzte dann das Programm fort.

Wirtschaft verbindet Erdteile

Feier des 25jährigen Bestehens der amerikanischen Handelskammer in Berlin

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der amerikanischen Handelskammer in Berlin fand eine Feier statt, an der u. a. teilnahmen: der amerikanische Botschafter Schurman, der frühere Reichsminister Hamm, Reichstagsabgeordneter Freiherr von Rheinbaben, Ministerialdirektor de Haas vom Auswärtigen Amt, Gouverneur a. D. Schnee und Direktor von Gwinner von der Deutschen Bank.

Der Präsident der amerikanischen Handelskammer in Berlin, Frederick W. King, begrüßte die Gäste und gab einen Rückblick auf die Entwicklung der amerikanischen Handelskammer in Berlin, deren Tätigkeit immer wirkungsvoller geworden sei. Sodann ergriff der amerikanische

Botschafter Schurman

das Wort. Er hob zunächst die Bedeutung des Gedankens der Zusammenarbeit und des praktischen Ausgleichs scheinbar widerstreitender Interessen im geschäftlichen und wirtschaftlichen Leben hervor. Die Organisation von Handelskammern sei eine Etappe in dem langen Kampf zur Durchführung des Gedankens wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Der Redner erinnerte daran, daß der Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland um 100 Millionen Dollar zugenommen habe, seit die amerikanische Handelskammer in Deutschland ins Leben getreten sei, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das nächste Vierteljahrhundert ihres Bestehens eine noch erfreulichere Entwicklung zeigen werde.

Die Rede berührte dann die Bedeutung der Wissenschaft für die Entwicklung des Wirtschaftslebens. In diesem Zusammenhang wies der Botschafter darauf hin, daß in den Zeiten, in denen das amerikanische Universitätswesen noch weniger entwickelt war, die deutschen Universitäten Göttingen und Heidelberg und später Berlin, Leipzig und Halle zahlreichen Amerikanern als Bildungsstätten gedient hätten. Er selbst habe auf deutschen Universitäten studiert, und sei insbesondere der Universität Heidelberg zu tiefem Dank verpflichtet. Er freue sich deshalb, daß eine Gruppe amerikanischer Bürger in dankbarer Anerkennung der intellektuellen Schuld, in der sie bei Deutschland ständen, einen Fonds für die Errichtung einer Lesehalle für die Heidelberger Universität aufzubringen beschlossen habe. Es seien Amerikaner nichtdeutscher Abstammung, die den größeren Teil dieser Stiftung aufbringen, die nicht unter 400 000 Dollar betragen solle.

Der Botschafter sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die neue Lesehalle ein neues Band der Einigkeit nicht nur zwischen den Universitäten der beiden Länder, sondern auch zwischen dem gesamten deutschen und amerikanischen Volk darstellen werde.

Nach der Rede des amerikanischen Botschafters ergriff

Reichswirtschaftsminister a. D. Hamm,

der deutsche Vertreter der Internationalen Handelskammer, das Wort und wies insbesondere auf die großen Verdienste hin, die die amerikanischen Vertreter sich auf den letzten Sitzungen der Internationalen Handelskammer erworben hätten. Den amerikanischen Vertretern sei es zu danken, wenn in der Präambel zu dem Wirtschaftsmanifest betont worden sei, daß

die Wirtschaft nicht Selbstzweck sei, sondern nur ein Mittel darstelle zur Erreichung der Wohlfahrt der Länder.

Diesem Ziele könne nur dann nähergekommen werden, wenn die zwischen den einzelnen Staaten bestehenden hohen Zollschranken niedergerissen würden. Noch immer nehme der europäische Kontinent die Hälfte der amerikanischen Ausfuhr auf; diese Waren könnten auf die Dauer nicht mit von Amerika gewährten Krediten bezahlt werden, sondern nur dadurch, daß auch Europa die Möglichkeit geboten würde, seinerseits Waren nach den Vereinigten Staaten auszuführen.

Abd el Krim in der Verbannung

In der „Daily Mail" erzählte kürzlich J. Roger Mathieu, der dem ehemaligen Führer der Rifleute Abd el Krim in den Verbannungsort Saint Denis auf der Insel Reunion im Indischen Ozean gefolgt ist, einiges über den Deportierten, der mit echt orientalischer Gelassenheit sein Schicksal trägt. Der „Sultan des Rif" hat bloß zwei Frauen seines großen Harems mitgenommen, seine beiden Favoritinnen Fatima und Aischa, Gefährten in der Verbannung sind sein Bruder Si Mohammed, sein Oheim Abd el Lem, seine Mutter, seine beiden Schwestern sowie die Familien des Bruders und des Oheims. Während der langen Reise von Casablanca nach Reunion wurde Abd el Krim ein Sohn geboren, so daß er nun drei Söhne hat. Als das Schiff in Marseille ankam, legte Si Mohammed die maurische Kleidung ab, aber Abd el Krim zog erst auf Reunion europäische Kleider an. Er wohnt in einem speziell für ihn gemieteten Hause, das „Chateau de Maurange" heißt. Es ist von einem Gemüsegarten, von einem Obstgarten und einer Weide umgeben. Abd el Krims erste Sorge war, sein neues Heim so behaglich als möglich einzurichten und seine Frauen und die Familienangehörigen zufriedenzustellen.

Als er Marokko verließ, konnte er nur sehr wenig Französisch, doch studierte er in der letzten Zeit diese Sprache so eifrig, daß er sie fließend spricht, wie sein Bruder, der seit jeher ein guter Kenner des Französischen war. Die zwei älteren Kinder Abd el Krims gehen in die Schule. Zu Hause sprechen sie die Rifsprache, mit den Schulkameraden aber französisch. Der verbannte Riffführer hält sich, auch wenn er europäische Tracht angelegt hat, streng an die Gewohnheiten seines Landes, was ihm ohne weiteres gestattet ist. Er hat eine große Zahl der Inselbewohner kennengelernt und oft verbringt er viele Stunden mit seinen neuen Bekannten. Einer der intimsten Freunde ist der Gendarmerieleutnant. Einen großen Teil der Zeit widmet Abd el Krim der Gärtnerei, in der er sich gut auskennt. Seine zwei Frauen, seine Mutter und seine beiden Schwestern gehen viel spazieren, stets in maurischem Kostüm. Der Gegenstand der Gespräche Abd el Krims ist stets derselbe: „Wann werde ich nach Marokko zurückkehren dürfen?" Er trachtet, die Vergangenheit vergessen zu machen und seine Treue Frankreich gegenüber zu beweisen, wobei er auseinandersetzt, was er für den Frieden und den Fortschritt seiner Heimat tun könnte. Durch Vermittlung des Gouverneurs von Reunion hat er eine Anzahl Briefe an den Generalresidenten von Marokko, Steeg, und an General Mougin geschrieben, um seine Ergebenheit gegen Frankreich zu bezeigen und seinen Wunsch auszudrücken, nach Marokko zurückkehren zu dürfen.

Der Appell der Verschickten

Auf Umwegen wird ein Aufruf bekannt, den die von Trotzki geleitete Gruppe der russischen Oppositionellen an die kommunistische Internationale gerichtet hat, und indem sie bei dem nächsten Kongreß ihre Wiederaufnahme in die Partei beantragt. Nach russischer Art ist dieser Aufruf eine programmatische Schrift von erheblicher Breite, die noch einmal alle Gesichtspunkte zusammenfaßt, von denen sich die Oppositionellen leiten ließen, und die zugleich gegen den Verwaltungsapparat der Internationalen den Vorwurf erhebt, daß er die wahren Beweggründe und Absichten der Opposition gar nicht habe zur Kenntnis der Partei kommen lassen. Mutig und entschieden bekennen sich die Unterzeichner des Aufrufes zu den Anschauungen, um deretwillen sie verschickt werden, und sie fordern die Möglichkeit, ihr Programm öffentlich vertreten zu können. Dabei anerkennen sie revolutionäre Unterdrückungsmaßnahmen als Kampfmittel gegen die Feinde des Proletariats durchaus, sie betonen aber, daß sie selbst den Nachweis ihrer revolutionären Gesinnung einwandfrei erbracht haben, während die derzeitige Leitung der Partei alle Anzeichen einer Klassenverschiebung und einer Hinneigung zum Opportunismus trage. Mit dringlicher Mahnung fordern sie die Sicherung des Systems der proletarischen Diktatur, die bald in Angriff genommen werden müsse, da niemand wisse, wieviel Zeit die Geschichte dem Kommunismus lasse, seinen Bestand zu festigen. Der Aufruf erklärt zum Schluß, daß sich seine Unterzeichner der Gewalt fügen, daß sie aber mit ihrer Rückkehr in die Partei und mit einer ihren persönlichen Verdiensten und Fähigkeiten entsprechenden Rolle in ihr rechnen. Das Dokument ist menschlich packend und sachlich wertvoll, aber ob es angesichts der Haltung Stalins und der Methoden des Parteiapparates eine praktische Wirkung haben wird, muß man bezweifeln.

Bücherbesprechungen

Wandern, das heißt Leben! Von M. Selter. Verlag Wilh. Stollfuß, B.nn. Geb. 1,20 Mk.

Mit wirklicher Freude liest man dieses lyrische Büchlein, das von unseren älteren und neueren Dichtern eine reiche Auswahl von Liedern und Sprüchen enthält, die in immer wieder neuer Form singen und sagen von Wandern und Singen, von Berg, Wald und Flur, von Sonnenschein und Regen und der Freude an der Natur.

Ein feinsinniges Büchlein, durch welches die Herrlichkeit der deutschen Lande und der Segen des Wanderns vertieft wird. Zwar kein Reiseführer, aber ein trefflicher Reisebegleiter ist dieses hübsch ausgestattete Bändchen, welches größte Verbreitung verdient.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr rer pol Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil: sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg. Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Werbe-Woche

Keine Sonderausstattung, aber Sonderpreise

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Träger und Hohlsaum . . . Stück 0.88 **0.58**
Damen-Hemden Achselschluß m. Stickerei od. Langette Stück 1.75 1.35 **0.98**
Damen-Beinkleider . . . Stück 1.75 1.25 **0.83**
Damen-Prinzeßröcke . . . Stück 2.75 1.95 **1.55**
Damen-Nachthemden . . . Stück 3.25 250 **1.55**

Handtücher

Gerstenkorn-Handtücher weiß mit Kante . . . Stück 0.45 0.36 **0.25**
Drell-Handtücher weiß, mit Kante . . . Meter 0.68 0.58 **0.30**
Drell-Handtücher abgepaßt, weiß gesäumt u. gebändert Stück 0.98 0.75 **0.68**
Jacquard-Handtücher weiß abgepaßt, gesäumt u. gebändert Stück 1.30 0.98 **0.58**
Jacquard-Handtücher m. Figuren u. Inschrift, weiß, gesäumt und gebändert . . . Stück 1.65 **1.25**

Bett-Wäsche

Weiße Bettbezüge fertig genäht, mit Kissen . . . Bezug 5.75 4.50 **2.75**
Weiße Bettbezüge fertig genäht, mit gesticktem Kissen Bezug 10.50 8.50 **5.75**
Weiße gestreifte Satin-Bettbezüge fertig genäht, mit 2 Kissen . . . Bezug 15.50 10.— **7.75**
Weiße Damast-Bettbezüge fertig genäht, mit 2 Kissen . . . Bezug 16.50 14.— **9.50**
Weiße Waffel-Bettdecken . . . Stück 3.75 2.45 **1.98**

Gardinen

Künstler-Gardinen 3teilig . . . Garnitur 5.50 2.50 **1.45**
Madras Garnituren Schal 50—80 cm breit, 3teilig . . Garnitur 9.50 4.50 **2.25**
Gardinen Stückware . . . Meter 0.85 0.60 0.35 **0.18**
Scheiben-Gardinen . . . Stück 0.48 0.25 **0.12**
Tüll- und Etamine Bettdecken über 2 Betten . . . Stück 12.— 8.50 **3.75**

Wäsche-Stoffe

Hemdentuche . . . Meter 0.58 0.42 **0.28**
Linons . . . Meter 0.68 0.58 **0.38**
Linons Bettbreite . . . Meter 1.65 1.25 **0.95**
Haustuche Lakenbreite . . . Meter 1.75 1.45 **1.08**
Bettücher mit Hohlsaum . . . Stück 4.— 2.75 **1.95**

Damen-Bekleidung

Winter-Mäntel aus warmen Flauschstoffen, mit Plüschkragen . . . Stück 12.50 9.50 **7.90**
Winter-Mäntel aus Velour de Laine, gute Qual. m. reicher Plüsch-Garnitur Stck. 22.50 18.75 **16.50**
Winter-Mäntel aus Astrachan, ganz gefüttert mit Zwischeneinlage . . . Stück 42.— 35.— **29.50**
Woll-Kleider in vielen Farben mit Plissee und Garnierung . . . Stück 10.75 6.90 **5.50**
Tanz-Kleider aus Eolienne oder Taffet in schönen Lichtfarben . . . Stück 17.50 11.50 **8.90**

J. LEWIN

Halle an der Saale Marktplatz 2 und 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0011

Was Sie nicht sehen,

aber von höchster Wichtigkeit ist, das ist die Innenverarbeitung eines Kleidungsstückes. Lebensdauer und Aussehen eines Anzuges oder Mantels hängen von ihr ab. Wenn z. B. schon nach kurzem Tragen Ihr Rock seine Form verliert und „zusammenfällt", so ist dies nur die Folge einer mangelhaften Innenausstattung.

Lassen Sie sich deshalb niemals von Aeußerlichkeiten blenden. Sondern tragen Sie die Kleidung, deren jahrzehntelanges Bestehen und deren weitverbreitetster Ruf Ihnen Sorgfältigkeit in jeder Beziehung garantiert für volkstümliche

gute Mettner-Kleidung

Merseburg a. S., Weißenfelser Straße 7
(am Gotthardtsteich)

Wie immer: Teilzahlung

Geld sparen Sie

wenn Sie beim Fahrradkauf nicht nur

meine fabelhaft niedrigen Preise,

sondern auch meine

günstigsten Zahlungsbedingungen

für die seit Jahrzehnten glänzend bewährten

Million- und Schützen-Fahrräder

beachten.

Kreditpreis: Ohne jeden Aufschlag bei einem Ziel bis zu drei Monaten!

Teilzahlungspreis: Von wöchentlich 2.50 RM. an bei niedrigster Anzahlung!

Trotzdem ich Ihnen diese Bedingungen einräume und außerdem die Einkaufspreise unaufsörlich anziehen, halte ich noch die **alten Preise aus dem Vorjahre**

Schützen-Record-Räder von RM. 39.50 an

Verlangen Sie den alten Katalog „Frühjahr 1927" mit den niedrigen Preisen oder besuchen Sie mich recht bald!

Ersatz- u. Zubehörteile billigst! Ausführung aller Reparaturen!

Emil Schütze, Merseburg
Gotthardtstr. 4 I (kein Laden), direkt neben Lichtspielpal. Sonne
Fahrradbau. — Gegründet 1892.
Eins der bedeutendst. Geschäfte dies. Art in Mitteldeutschland

---

dass man **direkt aus der Fabrik**

Herren- und Damen-Stoffe

am besten und billigsten kauft.

Tausende Beehrungsschreiben aus allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie sofort Muster franko gegen franko.

Lehmann & Assmy, Spremberg L 92

Aelteste Tuchfabrik Deutschlands, welche ihre Fabrikate an jeden Privatmann versendet.

Billige

Konserven-Woche

solange der Vorrat reicht		2-Pfd.-Dose
Gemischtes Gemüse	98	72 ₰
Junge Schnittbohnen	85	68 ₰
Junge Brechbohnen		70 ₰
Wachsbrechbohnen		85 ₰
Gemüse-Erbsen		77 ₰
Junge Erbsen		78 ₰
Junge Erbsen, mittelfein		115 ₰
Ananas, 8 Scheiben im eigenen Saft		135 ₰
Erdbeeren		140 ₰
Pflaumen		75 ₰
ferner:		
Zucker	Pfd.	29 ₰
Kokosfett	Pfd.	58 ₰
Schmalz		78 ₰
Margarine	56 u.	48 ₰
Mehl		25 ₰
Kakao	¼ Pfd.	25 ₰
Tee	¼ Pfd.	75 ₰

Kaffee

Rudeln, Hülsenfrüchte, Reis usw.

Thams & Garfs
neben Lichtspiele Sonne — neben Lichtspiele Sonne

Metallbetten
für Groß und Klein, sowie **Auflegematratzen** kaufen Sie billig und gut bei

Emil Pursche, Neumarkt 14
Teilzahlung gestattet

Nummer-Schilder
für Auto und Motorräder
schreibt schnell und vorschriftsmäßig um

Willy Büchsenschuß, Malergeschäft
Georgstr. 2 (Schloßnähe) Telephon 666

1928er Voll- u. Fettsalzheringe Ia. Ia. Ia. ½ Tonne
150 Pfd. b. 600 Stck je nach Größe 29 ℳ. ½ To. b. 240 bo. 13 ℳ. ½ Ton. b. 150 bo. 9 ℳ. Probef. 4½ ℳ. 300 Delikatessfalzher. ff. 18 ℳ. 200: 13 ℳ. 80: 5½ ℳ. Alles extra fort. u. frei geg. Nachn.!

E. Degener, Fischkonservenfabr. Swinemünde 30

Hallo Merseburg!

Auf zum

Inventur-Ausverkauf

Räume zu jedem Preis!

Großes Lager in Paletots, Regenmänteln, Sportanzügen usw.

Spezialität: Lodenbekleidung

Lodenmäntel, Joppenanzüge mit warmem Futter, Winterjoppen auch für Burschen und Kinder.

Abteilung für die Herren-Kleidung nach Maß

Die Abteilung, die einem tüchtigen, erfahrenen Fachmann unterseht, liefert in bekannt guter Ausführung: **auf Stoffe 15 % Rabatt.** Das Stofflager ist mit geschmackvollen Saison-Neuheiten sortiert

Trotz des 15 % Rabattes nehme schon jetzt Bestellungen für Maßkleidung für spätere Monate entgegen.

Ernst Rulffes / Merseburg
Gotthardtstraße 48 — Fernruf 421 — Gotthardtstraße 48

Warum Burnus?

Man schont die Wäsche ganz bestimmt,
Wenn man zum Weichen BURNUS nimmt!

Burnus ist nicht nur frei von allen scharfen Chemikalien, sondern reduziert auch das Kochen, Bürsten, Reiben auf ein ungefährliches Mindestmaß und erspart ein schädliches Bleichen. Also leichteres Waschen und größere Schonung!

Packungen für
3 Eimer Wasser 25 Pfg
10 „ „ 60 „

Das organische Wäsche-Einweichmittel
BURNUS D.R.P.

Anzeige 4

Achtung!
Ausschneiden! Es folgt:
4000 MK.-PREISAUSSCHREIBEN
AUGUST JACOBI A.G. DARMSTADT.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280131-11/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage Garten, Land und Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 2.

Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1082.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 26 — Dienstag, den 31. Januar 1928 — 54. Jahrgang

Stresemanns Etatrede

„Die Heuchelei des Rufes nach Sicherheit" — Scharfe Sprache gegen Frankreich

Berlin, 31. Jan. Zu Beginn der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes im Reichstagsplenum sprach

Reichsaußenminister Stresemann

Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle Parteien sich für die Erhebung der Gesandtschaften in Chile und Argentinien zu Botschaften ausgesprochen haben. Die Reichsregierung hat in der vergangenen Woche dem Völkerbund in einer Denkschrift ihre Bemerkungen zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage mitgeteilt. Die nächste Tagung der Abrüstungskommission ist auf den 15. März einberufen. Deutschland hat seine Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit ausgesprochen.

Wir haben, so führte Dr. Stresemann weiter aus, **vollständig abgerüstet** und ein ganzes Netz von Schiedsverträgen abgeschlossen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Völkerbund sein Ziel nicht erreichen kann, wenn sich seine Mitglieder durch Verträge in verschiedene Gruppen spalten. Es darf in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten begründet werden soll, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbereitung der nächsten Kriege ankomme, als ob das Ziel nicht die allgemeine Verständigung, sondern die Verewigung bestimmter Machtpositionen einzelner Staaten sei. (Sehr richtig!) Die deutsche Denkschrift spricht das so klar aus, daß es mir unverständlich ist, wie der „Vorwärts" darin einen Rückschritt hinter Locarno sehen kann. Wir haben verschiedene Handelsverträge abgeschlossen, darunter mit Frankreich. Wir stehen in Verhandlungen mit der Tschechoslowakei, Polen und Litauen. Die Verhandlungen mit Litauen stehen kurz vor dem Abschluß. Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin hat es zwischen ihm und mir Besprechungen gegeben, die eine weitgehende Übereinstimmung unserer Ansichten ergaben. Das Ergebnis ist der Abschluß der Bildung eines Schiedsgerichts und verschiedener technischer Verträge. Auch über die Verhältnisse im Memelgebiet und über die dort verbliebenen deutschen Optanten ist eine befriedigende Regelung erzielt worden. Was unser Verhältnis zu Polen betrifft, so ist die Leidensgeschichte unserer Handelsvertragsverhandlungen bekannt. Im Juli v. J. ist die Niederlassungsfrage geklärt worden. In den daran anschließenden Wirtschaftsverhandlungen ist von uns in einem Protokoll das Ausmaß der wirtschaftlichen Konzessionen auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft festgelegt worden. Diese Festlegung entsprach einem einmütigen Beschluß des Gesamtkabinetts.

Ich muß es deshalb zurückweisen, wenn in einem Aufsatz des Pommerschen Landbundes und in der „Deutschen Tageszeitung" gesagt wird, daß die Hemmungen gegenüber dem Schutz der Landwirtschaft vom Auswärtigen Amt ausgehen (lebhaftes Hört, hört! links), und wenn in den Entschließungen des Landbundes gesagt wird, man werde nicht dulden, daß überhaupt ein Handelsvertrag mit Polen zustande kommt. (Hört, hört! links.) Ein Handelsvertrag ist nicht ein Geschenk, das ein Staat dem anderen gibt. Wir sind nicht in der Lage, uns eine wirtschaftliche Selbstherrschaft leisten zu können. Einmütig haben alle in der Reichsregierung vertretenen Parteien sich für diesen Vertragsabschluß ausgesprochen. In welche Lage kommen aber unsere Delegierten bei den Verhandlungen in Warschau, wenn ein derartiges Echo aus dem Deutschen Landbund kommt. (Beifall.)

Bei den Besprechungen der deutsch-französischen Beziehungen bedauerte der Minister die Trübung dieser Beziehungen durch die Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere Sicherheiten gewährt, so wird übersehen, daß der Locarnovertrag alle Sicherheiten bietet, die überhaupt ein Staat dem anderen bieten kann. **Wer nach weiteren Sicherheiten ruft, setzt Zweifel in den Locarnovertrag.** Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß die geschlossenen Verträge gehalten werden, dann hat es überhaupt keinen Zweck, Verträge zu schließen. (Beifall.) Die im Locarnovertrag Frankreich gegebene Sicherheit ist durch Englands Macht und Englands Wort garantiert. Das Verlangen nach weiteren Sicherheiten wäre also ebenso eine Beleidigung Deutschlands wie Englands, weil es sich auf die Vorstellung des Wortbruches beider gründet. (Beifall.)

Es muß endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Rufe nach Sicherheit gegen Deutschland ein Stück Heuchelei liegt, das nicht länger von der öffentlichen Meinung ertragen werden kann. (Stürmische, allseitige Zustimmung.)

Wir fordern die Rheinlandräumung, weil wir die deutsch-französische Verständigung als die Grundlage des europäischen Friedens ansehen, und weil wir in der Fortdauer der Besetzung eine unüberwindliche Hemmung der deutsch-französischen Verständigung sehen. Wir sind keineswegs gewillt, die Abkürzung der Besetzung mit dauernden Verzichten zu erkaufen, die über die Bedingungen des Versailler Vertrages hinausgehen und geeignet sind, das Mißtrauen zu verewigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern. (Lebhafter Beifall.)

Auf Dr. Stresemann folgte der Abgeordnete

Dr. Breitscheid (Soz.).

Er erklärte, auf die Erörterung der Kriegsschuldfrage sollte man keinen übertriebenen Wert legen, solange nicht auch die Archive der beteiligten fremden Staaten geöffnet sind. In der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft in Stockholm habe der deutschnationale Abg. v. Tirpitz Vorträge gehalten, die in einseitiger parteipolitischer Tendenz die Behauptung aufstellten, die deutsche Flotte habe am Schluß des Krieges die Aussicht auf einen entscheidenden Sieg über England gehabt und sei daran nur durch die deutschen Revolutionäre gehindert worden. In der schwedischen Presse sei dieses Auftreten des Herrn v. Tirpitz als höchst peinlich und taktlos bezeichnet worden. Mit der Art der Führung der deutschen Außenpolitik sei die Sozialdemokratie im großen und ganzen einverstanden. Es sei die mit deutschnationaler Hilfe fortgesetzte Verständigungs- und Erfüllungspolitik, die einst von den Deutschnationalen so scharf bekämpft wurde. Die mit Zustimmung der deutschnationalen Minister herausgegebene Denkschrift der deutschen Regierung sei ein pazifistisches Bekenntnis.

Die Kundgebung der Vereinigten Staaten müsse mit einiger Skepsis aufgenommen werden. In Übereinstimmung mit dem Außenminister erklärt Redner, daß Deutschland völlig abgerüstet, alle Sicherheiten geleistet und deshalb Anspruch darauf habe, daß nun von den übrigen Staaten der Anfang mit der Abrüstung gemacht werde. Die Sozialdemokratie stimme dem Schiedsvertrag mit Litauen zu. Zu begrüßen sei die klare Stellungnahme Stresemanns für einen Vertragsabschluß mit Polen. Allerdings müsse man angesichts der letzten unerträglichen Grenzverordnung Polens eine Handhabung des Niederlassungsrechtes fordern, die eine Regelung bringt, wie sie unter Kulturvölkern selbstverständlich sein sollte. Die englische Denkschrift zur Abrüstungsfrage sei zu bedauern. Die norwegische enthalte sehr beachtenswerte Gedanken. Die deutsche Sozialdemokratie stehe ganz auf dem Standpunkt des Außenministers, daß Deutschland einen Anspruch auf Aufhebung der Rheinlandbesetzung habe.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dn.): Der Vortrag des Abg. Tirpitz in Schweden sei in den Preußischen Jahrbüchern abgedruckt. Die Kritik an der Politik von Locarno und Genf werde durch die Zugehörigkeit zur Koalition nicht behindert. Denn Koalition sei nach dem Reichskanzler Arbeitsgemeinschaft, nicht Gesinnungsgemeinschaft. Eine wirksame Friedensbewahrung sei nur auf dem Boden des Rechtsgedankens möglich, nicht aber auf Grund der Gewaltverträge von 1919. Das spreche die deutsche Note aus und darin liege eine große Bedeutung. Deutschlands Aufgabe im Völkerbund sei die Verfechtung des Rechtsgedankens. Wenn die französische Öffentlichkeit diesen Gedanken ablehnt, so beweise das, daß er nicht Hand in Hand mit Frankreich verwirklicht werden kann. Daß Frankreich heute eine Verständigung nicht wolle, zeige sich auch in seiner Ostpolitik, die vielleicht auf ein Ostlocarno ohne uns hinauslaufe.

Nach der Rede des Abg. v. Freytagh-Loringhoven weist Abg. Dr. **Bredt** (Wirtsch. Vg.) auf die gegenwärtige Haltung der französischen Außenpolitik hin, welche in keiner Weise die an Locarno und Thoiry geknüpften Hoffnungen erfüllt habe. Die deutsche Außenpolitik müsse alle Illusionen aufgeben, die sich an die Genfer Unterhaltungen und an den Völkerbund knüpften. Der ganze Dawes-Plan stehe und falle mit der Voraussetzung, daß das Ausland die deutschen Waren abnimmt.

Die Fortsetzung der Aussprache wird dann auf heute vertagt. Es werden aber noch die Abstimmungen über den Justizetat vorgenommen. Der **Justizetat** wird in zweiter Lesung angenommen, nachdem die Anträge und Entschließungen der Opposition abgelehnt worden waren, darunter die demokratische Entschließung auf Übernahme der Justizhoheit der Länder durch das Reich mit 172 gegen 134 Stimmen. Für diese Entschließung hat auch ein Teil der Deutschen Volkspartei gestimmt.

Der Etat des Reichswirtschaftsministeriums

Minister Dr. Curtius im Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius bei Beratung des Etats seines Ministeriums u. a. aus:

Die Höhe der Auslandanleihen halte ich noch nicht für beunruhigend. Die gesamten Auslandanleihen belaufen sich auf rund 4,5 Milliarden Mark. Dazu kommen noch kurzfristige Verpflichtungen von zwei bis drei Milliarden; das ergibt, abgesehen von den Daweslasten, rund sechs Milliarden Mark. An Zinsen und Annuitäten sind dafür insgesamt vierhundert Millionen Mark aufzubringen. Darin sehe ich keine Gefährdung unserer Währung. Diese Kredite sind im großen ganzen produktiv verwertet. Die Frage der eigenen Kapitalbildung muß stärker in den Vordergrund treten. Aber ich schätze die eigene Kapitalbildung auf mindestens den dreifachen Betrag der Auslandanleihen. Eine Drosselung der Auslandanleihen über das schon eingetretene Maß würde eine bedenkliche Drosselung der Konjunktur bedeuten. In Verbindung mit dieser Frage steht die Frage der Geldversorgung im allgemeinen. Ich erwähne hierbei, daß eine Sitzung des Reichsbank-Kuratoriums innerhalb des Reichskabinettes stattgefunden hat und dabei der Frage der besseren Versorgung der Länder ein großer Raum gewidmet war. Wenn hier gemeint wurde, daß durch den Börsenkrach im Mai die eigene Kapitalbildung schwer gestört worden sei, so pflichte ich dem nicht ganz bei. Das Reichswirtschaftsministerium ist zuständig, sich um die Entwicklung der Geldverhältnisse ex officio zu kümmern. Aber es ist nicht in der Lage, die Börsenkurse zu beeinflussen. Mit gesetzgeberischen Maßnahmen wird auf diesem Gebiete außerordentlich wenig zu erreichen sein. Niemand wird sich den Bedenken gegen Gefahren einer passiven Handelsbilanz ganz verschließen, aber die Passivität der Handelsbilanz bedeutet noch keine Gefährdung des Wohlstandes des Landes, ebensowenig wie das Umgekehrte der Fall ist. Trotz der großen Passivität unserer Handelsbilanz im Vorjahre haben wir doch zugleich unsere Ausfuhr gesteigert. Es wurde dann hier von einer Einfuhrdrosselung gesprochen. Dabei spielt bekanntlich die Hebung der Landwirtschaft eine große Rolle. Das Vergebungswesen wird im Reichswirtschaftsrat gegenwärtig behandelt.

Wir versuchen, einen einheitlichen Elektrizitätsplan aufzustellen und die großen Konzerne und die einzelnen Kraftzentralen zusammenzubringen. Durch den Friedensschluß zwischen den Reichselektrowerken und den preußischen Werken ist ein weiterer Schritt auf diesem Wege gemacht worden. Eines der Ziele dabei muß aber eine Verbilligung des Strompreises sein. In der Frage der Ausfuhrförderung beabsichtige ich, die eingeschlagenen Wege weiter zu gehen. Mein Bestreben geht dahin, Auslandkapital oder Kapital des Inlandes geeignet zu verwerten, um eine Exportbank ins Leben zu rufen. Ich bemühe mich auf das stärkste, den Handelsvertrag mit Polen zustande zu bringen. Daß wir dabei das landwirtschaftliche Gebiet berücksichtigen müssen und ebenso das schlesische Kohlengebiet, versteht sich von selbst. Die hauptsächlichste Steigerung bei den Baupreisen sei auf dem Gebiete des Holzmarktes zu verzeichnen, und hier sei es die öffentliche Hand, die ihre Monopolstellung ausgenutzt habe. Wohnungsbeschaffung selbst sei Sache des Arbeitsministeriums. Aber auch er halte die Heranziehung von Auslandgeld für unbedingt notwendig.

Für den Schutz des Handwerks

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Magdeburg, 31. Jan. In einer Rede auf der hier abgehaltenen Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes führte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zunächst aus, die Reichsverfassung schreibe vor, daß der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Überlastungen und Aussaugungen zu schützen ist. Hierbei stehe naturgemäß im Vordergrunde der Schutz gegen übermäßigen Steuerdruck. Vor allem sind es die Realsteuern, und hier wieder die Gewerbesteuer, die eine besondere Belastung des Mittelstandes darstelle, der dem Reichsrate vorliegende Gesetzentwurf sehe unter anderem einen Normalsteuersatz vor, dessen Überschreitung an zunehmende Garantien für die Nachprüfung der Notwendigkeit und Angemessenheit geknüpft werden soll. Auf die baldige Verabschiedung dieses Gesetzes lege er größtes Gewicht.

Zur Frage der Verwaltungsreform und der Sparmaßnahmen führte Dr. Curtius aus: Eine Senkung der öffentlichen Lasten könne auch durch Senkung der Zölle erreicht werden, die im Hinblick auf den Bezug ausländischer Rohstoffe und Halbfabrikate auch für das Handwerk von großer Bedeutung sei. Diese Senkung sei eine Aufgabe, die bisher nur teilweise gelöst, zum anderen Teil aber noch zu lösen sei, und zwar durch die demnächst zur Einbringung reife Zollsenkungsaktion, sowie im Rahmen des endgültigen Zolltarifes. Es sei zuzugeben, daß eine starke Belastung des Handwerkes auch durch die sozialen Lasten erfolge, es dürfe aber hierbei nicht verkannt werden, daß durch den Krieg und seine Folgen die sozialen Aufgaben und vor allen Dingen die sozialen Notwendigkeiten erheblich gestiegen seien.

Die Gefahr der Aufsaugung mittelständischer Betriebe liege vor allem in der ausgedehnten privatwirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand und der Werksbetriebe der großen Unternehmungen. Eine Entschließung des Reichstages stehe im Einklang mit des Ministers Auffassung, daß die privatwirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand nur dort zulässig, aber auch gerechtfertigt sei, wo es sich um die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gegenständen und Leistungen handele, die die private Wirtschaft nicht oder nicht ebensogut und preiswert sicherstellen könne. Der Minister verwies dann noch auf zwei andere wichtige Gesetzentwürfe, mit denen die Reichsregierung wirkungsvolle Maßnahmen für das Handwerk eingeleitet habe, nämlich auf dem Gebiete der Sorge für den handwerkerlichen Nachwuchs und auf dem Gebiete des handwerkerlichen Organisationswesens durch die Handwerksnovelle.

Aufbruch?

Stresemanns außenpolitische Reveille.

Merseburg, 31. Januar.

Stresemann hat gesprochen. — Man horcht auf. Man fragt, was will Stresemann? Was der Außenminister da vortrug, das ist keineswegs nur ein Jahresbericht, eine Rückschau über die vergangenen Monate, die trotz den vielen Verträgen, die da abgeschlossen wurden — mit Frankreich das Handelsprovisorium, mit Litauen jetzt der Schiedsvertrag — an großen politischen Gesamtergebnissen doch mager genug waren. Sooft der Außenminister in der letzten Zeit gesprochen hat, es war selten, man hatte immer das Gefühl, daß allzu starke Fesseln unsere außenpolitische Fortentwicklung hemmen.

Nun hat die Etatsrede Dr. Stresemanns ein so starkes Temperament entfaltet, daß man meinen möchte, der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik, der lange genug, vielleicht schon zu lange, an den schwankenden Nachen dieser unsicheren und unfruchtbaren Koalition gefesselt ist, sähe Neuland. Die Warnungen und Mahnungen, die da an die Adresse Frankreichs gerichtet worden sind, zu bedenken, daß es für die Fortentwicklung der deutsch-französischen Verständigung, die die Grundlage der europäischen Außenpolitik nun einmal bildet, auch gewisse psychologische Voraussetzungen gibt, die einmal erfüllt werden müssen — all das ist nicht etwa ein billiges Greifen und Haschen nach dem Beifall auf der Rechten des Reichstages gewesen, auf den der Außenminister ganz offen längst verzichtet hat. Man darf gespannt sein, wie Herr Briand, der einen Tag nach Stresemann sprechen wollte, antworten wird.

Die Rede des Außenministers ist bestimmt an die zuständigen Adressen draußen in der Welt gerichtet. Das gilt besonders auch für den Teil des Exposés, in dem Dr. Stresemann über die Sicherheitsfrage sprach und noch einmal mit aller Deutlichkeit feststellte, daß man in Genf darauf bedacht sein möge, daß in der Welt nicht der Eindruck entstehe, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbere[illegible] ausgesprochen hätten.

Das Echo der Berliner Presse.

Berlin, 31. Jan. (TU.) Die Berliner Presse nimmt zu der Rede Dr. Stresemanns ausführlich Stellung. Die „Tägliche Rundschau" hebt hervor, daß es sehr wirkungsvoll gewesen sei, als Dr. Stresemann dem deutschen Friedenswillen, der sich auch in der Duldung einer ungerechtfertigten Besatzung bekundet, die Hemmnisse gegenübergestellt habe, die Frankreich immer noch der Durchführung einer wahren Friedenspolitik bereite. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß die wirksame Gegenüberstellung der deutschen Friedenspolitik und der französischen unrechtmäßigen Gewaltpolitik im Rheinland auch im Auslande ihre Wirkung nicht verfehlen werde. Die „Germania" vermißt eine klare Stellungnahme Dr. Stresemanns zu der Frage der Räumung gegen eventuelle vorübergehende „Sicherheiten", die seit den bekannten Luxemburger Beschlüssen der Sozialisten so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928013 1-11/fragment/page=0013
DFG